

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis pränumerando:  
 Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,  
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags-  
 Nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal.  
 Eingetragen in der Post-Berlin-  
 Preisliste für 1900 unter Nr. 7971.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
 Erscheinung täglich außer Sonntags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgezeigte Kolonette  
 oder deren Raum 40 Pf., für  
 politische und gewerkschaftliche Vereins-  
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,  
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,  
 (nur das erste Wort frei). Inserate für  
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochen-  
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn-  
 und Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.  
 Telegramm-Adresse:  
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Brühl-Strasse 2.  
Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Mittwoch, den 17. Oktober 1900.

Expedition: SW. 19, Brühl-Strasse 3.  
Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

## Die Durchführung der Arbeiterschutz-Gesetze in Preußen.

III.

### Die Buchdruckerei-Verordnung

Könnte auch besser durchgeführt werden. Ueber die Nichtbeachtung der betreffenden Bestimmungen heißt es im Bericht aus Potsdam:

„... vorwiegend handelte es sich um mangelhafte Beschaffenheit der Seigerpulte sowie unzureichende Säuberung der Fußböden...“ Der Gewerbe-Verordnungs-Rat für Posen hielt beim Besuch von Buchdruckereien vielfach Erinnerungen und Eingriffe in Bezug auf Reinlichkeit für erforderlich. Die Revision der Buchdruckereien im Regierungsbezirk Arnberg ergab mehrfach Verstöße. Vielfach fehlte es an ordentlichen Waschanlagen und Kleiderablagen, oft entsprachen auch Fußböden, Wände und Decken sowie die Reinhaltung der Räume den Bestimmungen der Bundesrats-Verordnung nicht. In einer Druckerei im Regierungsbezirk Koblenz diente der Zeitraum gleichzeitig als Schlafraum für einen Gehilfen. Im allgemeinen scheint aber die Buchdruckerei-Verordnung besser durchgeführt zu werden, wie die Bäckerei-Verordnung, was um nicht geringsten Teil wohl auf die ausgebildeteren Organisation der Arbeiter im Buchdruckerberufe zurückzuführen sein dürfte.

### Trotz der Milzbrand-Verordnung

kamen Fälle fürchterlicher Milzbrandkrankungen noch immer vor, ja trotz aller Versicherung der Agrarier über die größere Gesundheit ihres Viehbestandes ist auch durch Bearbeitung von Haaren und Häuten reichsdeutscher Tiere Milzbrand auf die Arbeiter übertragen worden. So schreibt der Gewerbe-Verordnungs-Rat für den Regierungsbezirk Frankfurt a. O., der über 18 in den Jahren 1898 und 1899 in Kirchhain vorgekommene Milzbrandfälle zu berichten hat, daß Verweise vorliegen, daß auch Häute inländischer, an Milzbrand gefallener Schafe in den Handel kommen. Man ersieht hieraus, daß auch unsre in der Zollpolitik eine so große Rolle spielende Veterinärpolizei nicht über alle Zweifel erhaben ist.

In einem Betriebe des Regierungsbezirks Breslau, in dem kurz vor dem Erlaß der Bundesrats-Verordnung ein schwerer Milzbrandfall vorgekommen war, kostete es den Aufsichtsbeamten sehr viel Mühe, die neuen Vorschriften durchzuführen und den Unternehmer zum Gebrauch eines Dampf-Desinfektionsapparats zu bewegen. In den Bäckereien des gleichen Regierungsbezirks wurden stark mit Milzbrandsporen infizierte Schweinsborsten gefunden und festgestellt, daß Borsten in dem Backofen (!) einer benachbarten Bäckerei (!) getrocknet wurden.

Leider scheinen trotz der großen Milzbrandgefahr mancherorts Erleichterungen bei der Durchführung der Verordnung des Bundesrats gewährt worden zu sein, die sich umsoweniger rechtfertigen, als der Beweis geliefert erscheint, daß selbst bei strenger Durchführung der Verordnung die Arbeiter der Kammhaarspinnereien, Gerbereien, Pinself- und Bürstenfabriken gegen diese schwere Gefahr für ihr Leben und ihre Gesundheit nicht genügend geschützt sind.

### Minimalruhezeit in Getreidemühlen.

Ob die Bekanntmachung vom 26. April 1899 betreffend die Minimalruhezeit in Getreidemühlen überall eingehalten wird, ist, wie der Gewerbe-Verordnungs-Rat für Ostpreußen meint, für die Aufsichtsbeamten schwer festzustellen, weil sie nicht häufig genug die sehr weit zerstreut liegenden Mühlen zu Gesicht bekommen. Mehrmals wurde in Windmühlen dieser Provinz geklagt, daß nicht selten Arbeitsperioden vorkommen, in denen die Müller in 24 Stunden nicht zur Ruhe kommen. Der Gewerbe-Inspektor in Danzig bezeichnet es mit Recht als einen Mangel, daß die Sonntagsruhebestimmungen des Bundesrats vom 26. April 1899 nur den in Dampfbetrieben beschäftigten Arbeitern eine 10stündige Sonntagsruhe sichern. In seiner Inspektion giebt es große Wassermühlen, welchen eine so große Menge Wasser zur Verfügung steht, daß in ihnen ebenso gleichmäßig gemahlen wird als in den Dampfmühlen. Zwei Mühlenbesitzer wurden da bestraft, weil sie ihre Arbeiter an fast allen Sonntagen des Jahres beschäftigt hatten. Die kleineren Mühlen im Regierungsbezirk Breslau beachten die Verordnung noch wenig, ähnliche Klagen kommen aus dem Regierungsbezirk Oppeln. Es heißt da, daß in den kleinsten Mühlen die Arbeitszeit am längsten währt und daß man in den kleinsten Mühlen das Arbeitspersonal systematisch verringert, was natürlich die Durchführung der Bundesrats-Verordnung nicht fördert.

### Die Konfektions-Verordnung

in ihrer Durchführung zu kontrollieren ist nach Meinung des Gewerbe-Verordnungs-Rats für Westpreußen noch schwieriger, wie bei der Bäckerei-Verordnung, weil an 60 Tagen ohne weiteres Ueberarbeit bis zu 13 Stunden erlaubt ist, und nur die Bedingung der Eintragung in das Ueberarbeitsbuch gestellt wurde. Vollständig illusorisch aber werde, so führt der Gewerbe-Inspektor von Danzig aus, der Absatz 2 des § 4 der Bestimmungen, welcher den Arbeiterinnen an den Sonnabenden nur eine zehnstündige Arbeitszeit bis höchstens 5 1/2 Uhr

nachmittags zusichern soll; denn § 6 derselben Bestimmungen hebt diese Vergünstigung wieder auf, indem er lautet: „Ueber die in § 4 Abs. 1 und 2 festgesetzte Zeit dürfen Arbeiterinnen über 16 Jahren an 60 Tagen im Jahre beschäftigt werden.“ Es könnte also ein Unternehmer seine Arbeiterinnen an allen 52 Sonnabenden im Jahre 13 Stunden bis 10 Uhr abends beschäftigen, wie es in Danzig leider auch meistens üblich sei.

Sehr wenige Konfektions-Berufstätten scheinen von den Aufsichtsbeamten aufgesucht zu werden, was sich aus mehrfach angeführten Gründen erklärt, aber im Interesse der des Schutzes am meisten bedürftigen Arbeiter außerordentlich zu bedauern ist.

### Schluss.

Das Ergebnis eines genauen Studiums des letzten Jahresberichts der preussischen Regierungs- und Gewerbe-Räte ist, daß das Vertrauen der Arbeiter in die Gewerbe-Aufsichtsbeamten nicht gewachsen ist, daß die Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen gegen das Vorjahr keine Fortschritte gemacht hat, daß eine auch nur einigermaßen genügende Kontrolle, inwieweit den verschiedenen Bundesrats-Verordnungen nachgelebt wird, unmöglich ist, da die Aufsichtsbeamten schon jetzt sehr überlastet sind.

An reichlichem Stoff zur Kritik der Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen wird es in der nächsten Reichstags-Session nicht fehlen.

## Unruhen in Süd-China

werden jetzt Tag für Tag in grellen Farben angekündigt. Der Zweck der Alarmnachrichten ist durchsichtig: Man will beweisen, daß Graf Waldersee doch noch eine Mission habe.

Daß die europäische Politik geeignet ist, die Gärung des chinesischen Volks zu steigern, davon ist kein Zweifel. Nur dürfte der entscheidende Anstoß nicht jetzt und auch nicht in der nächsten Zukunft losbrechen, sondern erst dann, wenn man es für möglich halten wird, mit den fremden Eroberern endgültig und gründlich abzurechnen.

Will man wirklich friedliche Verhältnisse in China, dann muß man die kriegerischen Operationen einstellen und die Truppen zurückziehen. China ist kein Land, das sich der völlerrechtswidrigen blutigen Paraden der Weltpolitik auf die Dauer gefallen lassen wird.

### Die Flucht des Kaisers.

Nach einem Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ aus Shanghai ist Kaiser Kwangsu in Singanfu eingetroffen.

### Angeklagte Unruhen.

Die „Times“ melden aus Hongkong vom 15. d. M.: Die chinesischen Behörden sind anscheinend nicht in der Lage, den Aufständischen die Spitze zu bieten, obwohl gemeldet wird, daß 10000 Mann aus dem Bogueforts von Kanton zum Gesecht mit den Empörern ausgerückt sind. Die Erhebung scheint den Zweck zu verfolgen, die Reformer zu unterstützen, welche die Mandchus stürzen wollen. Gewaltthätige Räubereien nehmen in Kanton überhand. Die Lage ist Besorgnis erregend.

### Ein chinesischer Gesandter über China.

„Concord“, das Journal der internationalen Friedensgesellschaft, veröffentlicht in seiner letzten Ausgabe eine Unterredung seines Redacteurs mit dem chinesischen Gesandten bei der englischen Regierung. Der Gesandte befragt alles das, was seither von westlichen China- und Chinesenleimern, wie Herrn v. Brand und andern, über Land und Leute des himmlischen Reichs gesagt worden ist.

Die Ursachen des Aufsturus sieht auch Chib Chen Lo Fang zuh in erster Linie in dem Auftreten der Missionare, die sich nicht darauf beschränken, ihre Lehren zu predigen, sondern sich in alle möglichen Dinge mischen.

Der Gesandte erläutert sodann, daß es in China eine fremdenfeindliche und eine fremdenfreundliche Partei giebt. Er fügte hinzu, daß es vor allem die Mandarinen sind, welche im Gegensatz zu dem größten Teil des Volks gegen die Fremden und gegen moderne Einrichtungen sich wenden. Diese letztere Richtung hätten die Europäer stützen müssen, anstatt es mit der rücksichtigen Mandchupartei und den Beamten zu halten.

Dem Gerede von der „erstarbten Kultur“ Chinas trat er mit Entschiedenheit entgegen. Es giebt, so versicherte er, eine Menge moderner chinesischer Litteratur. Heutzutage reisen viele Europäer nach China, aber sie nehmen sich nicht die Mühe, unsre Institutionen und unsre Litteratur zu studieren. Die Herren in Shanghai wissen nicht, daß Jahr um Jahr Bücher, Dichtungen, Essays in Menge erscheinen, sie glauben, daß wir uns noch immer in den Ideenengängen von vor 2000 Jahren bewegen.

## Politische Ueberflist.

Berlin, den 16. Oktober.

### Die Brandenburger Wahl.

An diesem Donnerstag findet die Reichstags-Wahl im Kreise West-Havelland statt. Der Wahlkreis ist in der Nachwahl 1896 im zweiten Gang mit 9720 gegen 9685 konservative Stimmen zum erstenmale von der Socialdemokratie erobert worden. Leider ging der Kreis 1898 in der Stichwahl wieder verloren; unser Kandidat unterlag mit 10542 gegen 10708 konservativen Stimmen. Die Beschränkung der Deffentlichkeit bei der Wahlhandlung führte zur Ungültigkeits-

erklärung des Mandats des Herrn v. Löbell, der in seiner Person eine der unangenehmsten Mischungen von Landrats-Konservatismus und Junkertum repräsentiert, die im Reichstag aufzuweisen ist.

Der Wahlkreis gehört zum alten fortschrittlich-freisinnigen Bestzustand. 1871—1878 war er durch einen Fortschrittsmann vertreten, 1878 kam dann ein Konservativer durch, 1881—1893 wurden freisinnige verschiedener Färbung gewählt, nach einem nationalliberalen Interregnum (1893—96) wurde Genosse Peus der Abgeordnete des Kreises.

Der diesmalige Wahlkampf wird von den Konservativen mit den kleinsten Mitteln geführt. Ihre Flugblätter und Reden wimmeln von groben Beleidigungen der Socialdemokratie, denen es unmöglich gemacht wird, auf dem Lande Versammlungen abzuhalten. Dennoch bleibt es dem „platten Landrind-reisenden“ Herrn v. Löbell nicht erspart, in seinen Geheimverhandlungen an die Existenz der Socialdemokraten erinnert zu werden. Genosse Hoffmann-Berlin unterzieht sich dieser schönen Aufgabe mit großer Ausdauer. Und es entspinnt sich in jeder Versammlung ungefähre folgende Scene, die wir in der „Brandenb. Ztg.“ wiedergegeben finden:

„Wünscht jemand das Wort?“ fragt der Vorsitzende, mit dem Herr v. Löbell gar nicht zufrieden zu sein scheint.

Hoffmann-Berlin: „Dart ich bitten?“ (Nun muß Herr v. Löbell das schwere Amt des Souffleurs übernehmen.)

Vorsitzender: „Wo sind Sie her?“

„Berlin.“

„Ja, dann haben Sie hier nichts zu reden!“

Herr v. Löbell mußte sich nun gefallen lassen, daß Hoffmann des Herrn eigene Worte benutzte, und mit Hinweis auf die Angriffe gegen die Socialdemokratie sagte: „Was hier über meine Partei gesagt ist, sind absolute Unwahrheiten! Auf diese Weise werden Sie keine Geschäfte machen. Wenn Sie meine Partei, so wie es hier geschieht, angreifen und dann nicht das Wort gestatten, so ist das nicht würdig eines anständigen Menschen, mit solchen Mitteln zu kämpfen!“

Herr v. Löbell (erregt): „Seit Tagen wiederholt sich nun diese Scene, Sie reizen mich fortwährend nach.“

Hoffmann: „Um Ihre unwahren Behauptungen fest-zulegen.“

Herr v. Löbell: „Sie sollen hier schweigen.“

Hoffmann: „Damit Sie immer recht behalten.“

v. Löbell: „Halten Sie doch selbst Versammlungen ab.“

Hoffmann: „Sie haben ja als Landrat mit dafür gesorgt, daß uns das auf dem Lande unmöglich ist.“

v. Löbell (wütend): „Mit Ihnen diskutiere ich nicht!“

Ich diskutiere überhaupt nicht mit Ihnen.“

Vorsitzender zu Hoffmann: „Wenn Sie nicht schweigen, weise ich Sie hinaus!“

Hoffmann: „Dann behalten Sie recht.“

Genosse Schnelle-Brandenburg: „Ich bitte ums Wort!“

Vorsitzender: „Wo sind Sie her?“

Schnelle: „Brandenburg.“

„Dann bekommen Sie nicht das Wort, Sie können es in Brandenburg verlangen, wenn Herr v. Löbell dorthin kommt!“

Schnelle: „Da erhalten wir's ja auch nicht.“

Vorsitzender: „Das ist ganz egal, Sie haben zu schweigen, oder ich weise Sie hinaus.“

Schnelle: „Das ist unerhört.“

Vorsitzender: „Ich fordere die beiden Herren auf, das Lokal zu verlassen!“

Hoffmann: „Weil Herr v. Löbell seine Behauptungen nicht vertreten kann: am 18. Oktober erhalten Sie die Antwort!“

Einige Dorf-Herrengrößen brüllen: „Raus, haut sie!“

Ein sehr beleibter Herr suchte mit einem Bierglas in der Luft herum und drohte dem Genossen Hoffmann den Schädel zu spalten. Hoffmann: „Regen Sie sich nicht auf, die Menschen sterben bei großer Aufregung leicht am Herzschlag!“

Die Umgebung lacht, der mutige Patriot läßt sein Glas sinken. Als die unbehaglichen Trager aus dem Saal sind, meldet sich ein Wähler aus dem Orte zum Wort, der dem Herrn v. Löbell sagte: „Wenn Sie keine Gegenprobe statufinden lassen, können wir nicht für Herrn v. Löbell stimmen, wir wollen uns orientieren und wünschen Gegenprobe!“ Man weiß ganz genau, daß der Mann „Gegenrede“ meint, suchte ihn aber verwirrt zu machen und macht ihn schließlich lächerlich und erklärt, man wisse nicht, was der Mann wolle.

Rehnlitz geht es in den andren ländlichen Versammlungen zu, nur noch schlimmer. So wurden in Wadow die socialdemokratischen Genossen von den Getreuen Löbells nicht nur mit den üblichen Rufsen „Raus“ und „Haut sie“ regaliert, sondern man schimpfte auch Lausungen, Lausbengel, Schnauze halten usw.

Auch die Herren Pastoren treten auf der Kanzel als Wahlagitatoren auf; nicht etwa, daß sie Herrn v. Löbell ins Kirchengebet aufnehmen und um glückliche Entbindung von seinem Mandat flehen, sondern sie predigen zu seinen Gunsten. Im Kirchengettel des „Brandenburger Anzeiger“ findet sich, wie wir der „Volksztg.“ entnehmen, die folgende Notiz:

Fo h r d e. Vorm. 10 Uhr P. Wagner. (Predigt-Text 2. Chron. 20,20! „Glaube an den Herrn, euren Gott, so werdet ihr sicher sein, und glaubet seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben“ — mit Bezugnahme auf die bevorstehende Wahl eines Reichstags-Abgeordneten.)

Daß Herr v. Löbell trotz seiner anscheinend nicht jüdischen Abstammung unter die Propheten Gottes aufgenommen worden ist, muß sein vermutlich antisemitisches Gemüt stark kränken. Die Socialdemokratie aber wird trotz dieser sonderbaren Heiligung des Herrn v. Löbell dafür zu sorgen bemüht sein, daß dieser Prophet in seinem Vaterland nichts gilt. —

### Verbrecherische Ausbeutung.

Die Skrupellosigkeit des Ausbeutertums, das sich nicht scheut, mit allen Mitteln unter falschen Vorpiegelungen Arbeiter nach Deutschland zu locken, hat zu einem blutigen Verbrechen geführt, über das unser Lübecker Partei-Organ wie folgt berichtet:

Auf der Futefabrik in Schiffbeck haben etwa 20 durch gewissenlose Agenten aus Deutsch-Ödmen herangelockte Weber und Weberinnen die Arbeit niedergelegt, weil sie bei dem Hungerlohne von 7-8 Mark wöchentlich nicht ihr Dasein fristen konnten. Von der Fabrikleitung wurden die Leute auf das schönste behandelt, und das Gewerkschaftskarteil mußte durch eine Geldspende die Bedauernswerten, welche dem österreichischen Textilarbeiterverbände angehören, vor dem Vergehen zu schützen suchen. Bedauerlicherweise haben die Differenzen zu einer schrecklichen Bluttat geführt. Am Freitagabend, als die Fabrikpfeife Feierabend ankündete, begaben sich drei Östreicher auf den zur Fabrik führenden Fußsteig, um dem Agenten Krump, der sie nach hier gelockt und der jetzt als Vorrichter auf der Fabrik thätig ist, seine Schlichtigkeit vor Augen zu führen. Wie folgen im weiteren der Darstellung, wie sie vor dem Amtsvorsteher zu Protokoll gegeben wurde. Die drei Östreicher riefen ihrem früheren Landsmann und jetzigen Vorrichter Krump zu: Wir wollen uns verabschieden und uns dafür bedanken, daß Du uns nach Deutschland hineingeschwindelt hast. Krump: Ihr seid zu dumm, weshalb laßt Ihr Euch beschwindeln. Mit den Worten: Was Ihr wollt, das weiß ich, zog Krump ein Messer aus der Tasche. Der eine Östreicher erhob seinen Stolz und verfehlte dem Krump einen Schlag, weil er glaubte, daß dieser zusehen werde. In demselben Augenblick bohrte ihm Krump das Messer in die Brust. Die beiden Östreicher sprangen hinzu und wollten dem Krump das Messer entreißen. Dieser stach blindlings mit der Revolverwaffe umher und verletzte den einen Östreicher an der Schulter, während dem andern durch Messerstiche der Kopf zertrümmert wurde. Inzwischen war der verwundete Arbeiter zu Boden gesunken, ein dicker Blutstrom entquoll seiner Brust. Seine beiden Kollegen haben den Bewußtlosen auf die Schulter und trugen ihn fort. Die Ortsbehörde wurde sofort hiervon in Kenntnis gesetzt. Der hinzugezogene Arzt stellte fest, daß die Messerstiche sechs Centimeter tief in die Lunge eingedrungen ist. Nach Aussage des Arztes ist die Verletzung tödlich. Weil der Verletzte nicht transportfähig ist, konnte er nicht dem Krankenhaus zugeführt werden. Die beiden Östreicher wurden vom Amtsvorsteher erlucht, nicht nach der Heimat abzuführen, da er sie als Zeugen zur Hand haben müsse. Die andern Östreicher sind bereits auf dem Wege zur Heimat.

Während die Schatzmacher jede einzelne Ausfertigung eines Arbeiters zum Vorwand nehmen, um nach Justizhausvorlagen zu fahren, fällt es ihnen nicht ein, zu fordern, daß dem entsehligen Menschenhandel mit Geiseln entgegen zu treten sei, der mit ausländischen billigen Arbeitskräften getrieben wird.

Der unmittelbar Schulbige, der die fremden Arbeiter unter lägehaften Versprechungen dem Unternehmer in die Arme geföhrt hat, hat in der Erregung seines schlechten Gewissens sich bis zum Totschlag hinreißen lassen. Schuldiger aber als er sind seine Auftraggeber, die gegen die heimischen Arbeiter willen- und wehrlose Lohnbrüder aus dem Ausland unter schwindelhaften Vorpiegelungen importieren.

### Deutsches Reich.

#### Höfische Mythen.

In dem Majestätsbeleidigungs-Prozess gegen Maximilian Harden, welcher am 8. v. M. unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, ist, wie ein Eingeweihter in österrischen Blättern erzählt, manches gesagt worden, das Interesse hat. Von Bedeutung sind die Zeugenaussagen Dr. Schweiningers, des selbstgelesenen Bismarcks. Von den Fragen seien folgende mitgeteilt:

Frage: Ist es wahr, daß ein Mitglied des Kaiserhauses dem Geheimrat Schweiningerg gegenüber seine Anerkennung über den unter Anklage gestellten Artikel Gardens in der „Zukunft“ ausgesprochen und daß dieses Mitglied des Kaiserhauses gesagt hat, es sei wünschenswert, daß der Kaiser den Artikel zu lesen bekomme? — Schweiningerg: „Ja.“

Frage: Ist es wahr, daß dieses Mitglied des Kaiserhauses, dessen Name nicht genannt werden soll, deutsches Vater und dieselbe Mutter hat, wie der Kaiser? — Schweiningerg: „Ja.“

Frage: Ist es wahr, daß Fürst Bismarck den Angeklagten Harden einen guten Royalisten genannt hat? — Schweiningerg: „Ja.“ Er fügt hinzu, daß Fürst Bismarck die freimütige Kritik, die der Angeklagte zu üben pflegte, gerade vom Standpunkt eines guten Royalismus gebilligt habe.

Frage: Ist es wahr, daß Fürst Bismarck die Flasche Steinberger Kabinett, die ihm der Kaiser geschickt hatte, mit dem Angeklagten ausgelesen hat? — Schweiningerg: „Ja.“

Frage: Ist es wahr, daß Fürst Bismarck bei dieser Gelegenheit zu dem Angeklagten gesagt habe: „Ich weiß, Sie meinen mit dem Kaiser ebenso gut wie ich?“ — Schweiningerg: „Ja.“

Frage: Ist es wahr, daß sich der Vorgang in folgender Weise zugezogen hat: Fürst Bismarck, Herbert Bismarck, Schweiningerg und Harden sahen an der Tafel des Fürsten. Der Fürst sagte zu Harden: „Es ist eigentlich das erste Mal, daß Sie hier mit Herbert zusammen sind. Das sollte doch besonders gefeiert werden.“ Darauf wandte sich der Fürst zum Diener und gab Befehl, die Flasche Steinberger Kabinett herinzubringen. War dies der Vorgang? — Schweiningerg: „Ja.“

Frage: Ist es wahr, daß Harden einige Tage, nachdem er wegen Majestätsbeleidigung in Anklage gesetzt und vom Berliner Landgericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schmidt freigesprochen worden, beim Fürsten Bismarck dinierte und der Fürst bei der Tafel Harden zutrank, und zwar auf das Wohl des Landgerichtsdirektors Schmidt? — Schweiningerg: „Ja.“

Frage: Der Angeklagte behauptet, der Kaiser sei manchmal nicht richtig informiert worden. Ist es beispielsweise wahr, daß der Kaiser dem Geheimrat Schweiningerg gegenüber die Aeußerung gethan, Fürst Bismarck sei nicht mehr im Stande, die Amtsgeschäfte zu versehen, weil er dem Morphinismus verfallen sei?

Geheimrat Schweiningerg erwidert, er möchte auf diese Frage keine Antwort geben, weil sie den Kreis der ärztlichen Berufspflichten beröhre.

Die notwendigen Erläuterungen zu diesen Andeutungen dürften im Volke, wie die Prozeß-Aussagen selbst, unter Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgen.

### Hohenlohe's Anerkennung.

Im neuesten „Simplicissimus“ hat Thomas Theodor Heine einen dieselbeachten Reichszanzlerwitz gezeichnet. Es ist eine Ministerialsatire. Die edlen Herren sitzen auf ihren Stühlen. Da wird der Reichszanzler vernimmt. Die Unterwürigkeit des Bildes lautet: „Bitte, meine Herren, ist einer von Ihnen vielleicht auf dem Herrn Reichszanzler?“ Die Illustration stellt den Moment dar, wo die Minister der Aufforderung gemäß eifrig ihre Stuhlstütze abdrücken.

Gleichzeitig mit dem Erscheinen des Blatts dementiert der Telegraph den Witz. Fürst Hohenlohe ist plötzlich wieder aufgetaucht und zum Kaiser nach Homburg gereist. Wir haben also doch einen Reichszanzler.

Inzwischen stellt der Berliner Wölou-Liebhaber der „Frankfurter Zeitung“ fest, daß der Fürst Hohenlohe an der China-Politik nicht teilgenommen habe und er vermehrt seitens der Kanzler-Ambitionen um den folgenden Scherz: Der Reichszanzler habe alles in der schmeichlichen Aktion erfahren, denn er lese — Zeitungen.

Das einzige politische Ziel, das demnach Fürst Hohenlohe zu verfolgen scheint, ist das, den Beweis der Ueberflüssigkeit des Reichszanzleramts zu führen. Vordem konnte man glauben, der alte Herr unterzöge sich in einem gewissen Opfermuth deshalb der Unannehmlichkeiten seines Postens, weil er — befragt um das Gesicht des Reichs — seinen Nachfolger möglichst lange zu verhindern bestrebt sei. Jetzt darf man annehmen, daß er einer noch höheren Aufgabe lebt: Er will alle seine Nachfolger compromittieren, indem er durch die That beweist, daß die Welt ganz und ohne einen Kanzler bestehen könne, daß ein Kanzler nur eine Kruppe sei.

Mit dem Autoritätsglauben rüchständiger Bevölkerungskreise ist in den letzten Jahren gründlich aufgeräumt worden. Diese Kotengräberpolitik ist der Fortschritt in der Stagnation der inneren Verhältnisse.

**Kraft-Bildung muß im Volk verbreitet werden!** Der Kultusminister hat die Oberpräsidenten erlucht, bei den aus staatlichen Mitteln unterstützten Volksbibliotheken darauf hinzuwirken, daß bei der Auswahl der Bücher auch darauf Rücksicht genommen werde, das Interesse für die vaterländischen Kolonien und für die weitere Entwicklung der deutschen Flotte durch die Aufnahme geeigneter Schriften zu beleben.

Als Ergänzung schlagen wir den Ankauf von gediegenen Werken über die Hunnen und die Geschichte des byzantinischen Reichs vor.

Auch sonst bemühen sich die Behörden als Agenten buchhändlerischer Erzeugnisse. So empfiehlt der Landrat von Soltau amtlich ein Berliner Buchwochenblatt zur Anschaffung. Wir sollen eben wieder zum Volk der Dichter und Denker erzogen werden! —

**Chinafrage.** Die verzückte Begeisterung der China-Prese ist verfliegen. Die Hoffnung auf heroische Thaten im fernem Osten ist vernichtet und angstvoll mit leeren Händen tritt die Weltpolitik vor den Reichstag, der mit vollen Händen zahlen soll. Die Kleinfantasiestücke des Reichs sind im Spalten der „Münchener Allg. Ztg.“, die vor kurzem noch lärmendes Allddeutsch trompetete:

Die liberal-demokratischen und namentlich die socialdemokratischen Kritiker der deutschen China-Politik thun das Gegentheil von dem, was das einzig Richtige ist, wenn sie zu verlangen fortfahren, wir sollten so schnell wie möglich nach China heranziehen. Sie stellen die Socklage auf den Kopf, insofern sie glauben machen, es komme irgend jemand in Deutschland darauf an, daß Graf Waldersee und das ihm unterstellte deutsche Expeditionscorps nach blutigen Schlachten lorbergekront heimkehre. Die militärische Machtentwicklung deutschereits in China dient am letzten Ende nicht kriegerischen, sondern eminent friedlichen, kulturellen und nationalwirtschaftlichen Zwecken. Denn es liegt uns daran, den Austausch von Gütern mit China durch unsere Schifffahrt nach Möglichkeit zu heben, beziehungsweise ihn in dem Maße zu sichern, wie das nur dann angeht, wenn der Saug der Fremden in China mit dem Völkerecht im Einklang steht. Unser Hauptinteresse liegt in dem freien Handels- und Schifffahrtsverkehr mit China. Deshalb legen wir Wert darauf, daß an dem Princip der offenen Thür festgehalten werde. Die Abfuhr gewisser Produkte des deutschen Gewerbes nach China liegt nicht nur im Interesse der Großindustrie, sondern auch in dem der Arbeiter. Dies den letzteren klarzulegen, wäre Pflicht der socialdemokratischen Presse, wenn diese die wirklichen Interessen der handarbeitenden Klassen vertritt.

Weder bedeutet die gesamte deutsche China-Politik von der „Pachtung“ Niumtschous bis zur Waldersee-Expedition das Gegentheil solcher Maßnahmen, die zur Erreichung friedlicher Ziele führen könnten. Weder steht der Erfolg der handelspolitischen Absichten in China im umgekehrten Verhältnis zur militärischen Machtentwicklung.

Außerdem aber ist die Abfuhr gewisser Produkte des deutschen Gewerbes nach China für die Arbeiter weit weniger wichtig als die Frage, wie die deutschen Arbeiter in höherem Maße zum Genuße der von ihnen unter hundertfältiger Entbehrung geschaffenen Produkte zu gelangen vermögen. —

Die grundsatzlose, greifenhafte Resolution zur China-Politik, zu der Eugen Richter sich für den Görtiger Parteitag verstanden hat, sucht die „Freisinnige Zeitung“ damit zu demanteln, daß untre Aufassung „in keinem Parlament der Welt bei der Beschlußfassung über die Chinafrage aufgetreten, auch nicht unter den socialdemokratischen Abgeordneten des gesetzgebenden Körpers in Paris.“

Die „Freisinnige Zeitung“ sollte doch nun endlich wissen, daß untre Aufassung über Weltpolitik und Chinafrage von der gesamten internationalen Socialdemokratie geteilt wird; insbesondere haben unsere französischen Genossen, wie Sembat auf dem internationalen Kongress erklärte, gegen die Chinafrage gestimmt und zwar die ganze Fraktion einstimmig.

Die ganze Politik des Freisinnismus bedeutet nachgerade nur ein müßeliges Schaukeln des eignen Grads. Und sein Totenküßel ist Haktforden. —

**Pachtung einer Kohlenstation.** Wie die „Agence Havas“ aus Eden meldet, pachtete Deutschland von der Türkei die kleine Insel Wroan im Roten Meer für 30 Jahre zur Errichtung einer Kohlenstation.

Die Weltpolitik fordert die Erwerbung von Kohlenstationen in allen Erdteilen und Ozeanen heraus. Da sind unabsehbare Möglichkeiten zum Geldverpökern gegeben.

Aber was bedeutet: „Deutschland pachtete“? „Deutschland“ kann nicht pachten ohne Bewilligung der Kräfte durch den Reichstag. Es handelt sich also doch wohl erst nur um Pachtungsbefugnisse. Oder soll der Reichstag in allen Angelegenheiten der äußeren Politik vor vollendete Thatsachen gestellt werden? —

### In der Zwischmühle.

Die „Köln. Volks-Ztg.“ ist durch die „Erläuterungen“ des Freiburger Bischofs in eine arge Zwischmühle gekommen. Sie muß zugeben, daß der Kommentar gegen die Gewerkschaften überhaupt gerichtet ist. Die „Köln. Volks-Ztg.“ und ein Teil der Centrums-Socialpolitiker müssen nun aber wohl oder übel für die katholischen Gewerkschaften eintreten und somit die Ansichten des Erzbischofs bekämpfen. Einem so hohen Kirchenfürsten aber Jrrtum vorwerfen, das geht doch nicht an. In sehr gemüthlicher Sprache bringt sie dem zum Ausdruck, daß die Arbeiter des Herrn Erzbischofs seine Schwärden falsch betonen haben. Wir hätten erwartet, daß die Redacteurs der „Köln. Volks-Ztg.“ mit besseren Ausreden „gesegnet“ wären.

Aber das rheinische Katholikenblatt muß noch viel mehr zugeben, nämlich, daß auch der Hirtenbrief selbst verschiedene Deutungen Raum läßt.

Vielleicht kommt man der richtigen Deutung am nächsten, wenn man sagt: der Hirtenbrief sei nicht gegen die christlichen Gewerkschaften als solche, wohl aber gegen gewisse Gefahren in der christlichen Gewerkschaftsbewegung gerichtet. Daß es deren gibt, muß auch der warmste Freund der christlichen Gewerkschaftsbewegung anerkennen. Wir haben uns darüber mehr als einmal eingehender geäußert. In Organen wie in Versammlungen der christlichen Gewerkschaften sind mehrfach sachlich recht bedeutende oder wenigstens mißverständliche Bemerkungen gefallen, und die Polemik gegen anders denkende, der christlichen Gewerkschaftsbewegung an sich nicht feindlich gegenüberstehende katholische Kreise ist mehrfach in sehr ungehöriger, persönlich gehässiger Weise geführt worden, was unter allen Umständen zu vermeiden gewesen wäre. Es erklärt sich das aber aus der Jugend der Bewegung und der noch nicht hinlänglichen Schulung mancher daran beteiligten Persönlichkeiten, deren gute Absicht sonst nicht zu bezweifeln ist. Eine Mahnung von bischöflicher Seite, die Bewegung von Ausschreitungen frei zu halten, war also gewiß am Platze.

Diese Deutung ist eine sehr gescheute; die „gewissen Gefahren“, das ist die Gefahr des Centrums, daß die gegen die Socialdemokratie als „Gegensatz“ errichteten Gewerkschaften sich zu Organisationen herausbilden, die sich mehr und mehr von der Centrumpolitik losfagen. —

**Das schlechte Gewissen.** Die polizeilichen Quaktionen, die bei Fürstentbesuchen arrangiert werden, hatten uns gestern, anlässlich des Hildesheimer Polizei-Programms, zu einigen Bemerkungen Anlaß gegeben. Dazu schreiben nun die „Berliner Neuesten Nachrichten“ — zu dumm, als daß man es schürzlich nennen könnte: „Ein geringeres Maß von Schutz gegen die Weichenländer als die von den Polizeibehörden in dem Hildesheimer Falle angeordneten Vorkehrungen ist überhaupt nicht denkbar. Geht dies den Socialdemokraten schon zu weit, so würde darin nur ein neuer Beweis für ihren Wunsch zu erblicken sein, den Wörtern völlig freie Ausübung ihres ruchlosen Gewerbes zu sichern.“

Ueber den Antinismus und die Gemeinheit dieser Beschuldigung kein Wort! Aber das möchten wir, die wir jedes Menschenleben respektieren, den Neuesten Nachrichten“ allerdings zu geben: Die Würdevürcht der Polizei und des Kruppblattes ist psychologisch durchaus erklärlich in einer Zeit, wo gerade die autoritäre, die gutgefasste Presse mit Leidenschaft den Menschenmord predigt und Minister, gekrönte Häupter, Fürsten von Gottes Gnaden verächtlich wie schändliches Ungezieher behandelt. Nicht die Socialdemokraten sind es, welche Massenmorde predigen, die Köpfung hoher Staatsbeamten und die Mißhandlung erlauchter Herrscher stürmisch fordern. Diesen „anarchistischen Kampfs gegen alle göttliche und menschliche Autorität“ führen nicht wir, sondern die Parteigänger des Kruppblatts. Das mag die Nord- und Ostdeutschen des edlen Organs der Schweinburger erklären — man fürchtet sich jetzt selbst vor dem Blutkultus, den man so brünstig anbietet — in China! —

**Zum Küchensettel der Anstaltungsämter** wird uns noch geschrieben: Die Veröffentlichung der „Berl. Korr.“ bestätigt also, daß bei der Aufstellung des Küchensettels der Speise-Etat für die Strafanstalten zum Muster gedient hat. Wenn außerdem behauptet wird, daß die Militärverpflegung als Grundlage herangezogen sei, so ist das falsch, denn der Küchensettel ist bis auf ganz geringe Einzelheiten eine wörtliche Abdruck des Speise-Etats für die bei Arbeiten in landwirtschaftlichen Reformatoren beschäftigten Gefangenen aus den Strafanstalten (Zuchthäusern). Was wir Ende August als eine Vermutung ausgesprochen, hat sich denn auch durch Erkundigung als Thatsache ergeben: Der Küchensettel ist dadurch veranlaßt, daß die Anstaltungsbehörde durch Beschaffung von Gefangenen mit dem großartigen Etat der letzteren bekannt wurde.

Nun behauptet die amtliche Korrespondenz, daß der Küchensettel nur eine Art allgemeiner Anweisung wäre. Diese Ausrede ist ebenfalls gänzlich falsch. Denn wie die „Welt am Montag“ am 27. August mitteilte, hat der Präsident der Anstaltungscommission auf die Beschwerden von Gutsverwaltern verfügt: „Ich verlange, daß meine Verfügung strikte durchgeführt wird.“ Die Erfahrung hat gelehrt, daß es sehr wohl möglich ist, für den Durchschnittspreis von 40 Pf. täglich einen erwachsenen Arbeiter gut und ausreichend zu bestücken.

Das amtliche Organ spricht ferner von einem vierten Fleischtag, der bewilligt sei. Die „Welt am Montag“ hatte auch von dieser Bewilligung (insgesamt 1/2 Pfund wöchentlich höchstens!) schon Notiz genommen; aber die amtliche Korrespondenz verschweigt, daß der Präsident den nächsten Fleischtag durch Ersparnisse an den Brot- und Fettrationen wieder einzuholen befohlen hatte.

Von den Kosten für Feuerung, Herbeibringung und Geschirr wollen wir garnicht reden; dieser Kosten, den das amtliche Organ aufschlägt — ebenso der Lohn für eine fremdländische Köchin — macht für die Arbeiter den Kopf nicht fetter.

Was die angeblich in reicher Menge aus dem Gutsgarten gelieferten Saisondelikatessen angeht, so ist auch dieser Posten falsch in die neue Rechnung gestellt. Solche Gemäße treten dann an die Stelle der gekauften des Küchensettels.

Die Ausreden sind also nichts als eben — Ausreden. Das einzige, was an der grandiosen „Verichtigung“ etwas realer aussieht, ist die Bezugnahme auf die „privaten Kochbetriebe“. Die Landwirte im Anstaltungsgebiet sind damit von einer Behörde bezeugt, daß sie ihre Arbeiter nach dem Muster des Etats für Strafanstalten bestücken. Ist das wahr? Was sagt die „Deutsche Tagesztg.“ zu dieser amtlichen Verichtigung? —

**Die alte Geschichte.** Beginnt eine günstige Geschäftskonjunktur, so ist die Unternehmerklasse sofort dabei, die Preise der Waren zu erhöhen, erst zuletzt und in der Regel erst nach einem vorausgegangenen stärkeren Druck der Arbeiter bequemt sich die Unternehmerklasse, auch die Löhne der Arbeiter zu erhöhen. Beginnt dagegen eine geschäftliche Depression, so sucht die Unternehmerklasse die Preise der Waren so lange als möglich hochzuhalten, aber sie beginnt sofort mit Arbeiterentlassungen und Lohnreduktionen. Die beginnende Krise liefert hierfür wieder die Beispiele in Halle und Biele. Neu aber ist, daß diese Geschäftspraktik in einem Unternehmerorgan der Unternehmerklasse empfohlen und nicht nur empfohlen, sondern auch zu rechtfertigen versucht wird.

So schreibt die Nr. 25 der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ vom 7. Oktober, nachdem sie die Schwierigkeiten hervorgehoben, die der Bildung des Feindlich-Syndikats entgegenstehen sollen:

„Bei Lichte betrachtet wäre es garnicht so schlimm, wenn namentlich die kleineren und mittleren Werke sich tatsächlich zu Lohnreduktionen entschließen wollten, um auf eine mäßigere Preisbasis zurückzukommen. Wahrscheinlich würde sich auf dieser eine bemerkenswerte Belebung des Geschäftes einstellen. Die Lohnrate ist schließlich, da die Hochproduktions-Syndikate noch mit den Preisen standhalten, der einzige Faktor, der zunächst einer Verbilligung fähig ist, und die Arbeiter werden sich nicht beklagen dürfen und werden sich in Wirklichkeit auch kaum beklagen, wenn die Verbilligungen, um von Arbeiter-Entlassungen abzustehen, Lohnregulierungen vornehmen. Der Arbeitspreis ist in den letzten Jahren rapide bis zu einer sehr ansehnlichen Höhe gestiegen und bei maßvollen Kürzungen bleiben immer noch Lohnhöhe, die einen recht guten Standard als Basis ermöglichen. Außerdem ist es nicht mehr als billig, daß die Arbeiter an den Schicksalen ihrer Werke teilnehmen.“

Dieser Versuch einer Rechtfertigung von Lohnreduktionen ist einfach unerschütterlich, aber auch sehr lehrreich. Diese Darstellung zeigt, woher der Mehrwert kommt, den der Unternehmer schließt; sie zeigt aber auch wieder der Arbeiterklasse, daß es in dem Kampf zwischen Kapital und Arbeit nur eine wirkliche Lösung gibt: die Niederwerfung des Kapitalismus und die Verwirklichung des Sozialismus. Raum haben die Arbeiter die Kunst der wirtschaftlichen Lage für sich ein wenig ausgenutzt; und schon beginnt der wirtschaftliche Niedergang, der ihnen wieder zu nehmen droht, was sie eben erst errungen haben und als Zugabe folgt: Mietssteigerungen und Erhöhung der Lebensmittelpreise in nie zuvor gekannter Höhe. Die Geduld und der Mut der Arbeiterklasse werden in den nächsten Jahren auf eine harte Probe gestellt werden. —

**Umliches Wahlergebnis** der Reichstags-Wahl im Wahlkreis Winteln-Hofgeismar-Wolfshagen am 11. d. M.: Sichwardt zwischen dem Bürgermeister und Landwirt Hippoldes zu Weidert (L.) mit 2698 Stimmen und dem praktischen Arzt Rudolf Vogel zu Oberweiler (Ant.) mit 2358 Stimmen. —

**Kohlenausfuhr-Verbot in Sicht?** Ein hiesiges Blatt will erfahren haben, daß die Regierung entschlossen sei, bei weiterer Steigerung der Kohlenpreise ein Kohlenausfuhr-Verbot bis auf weiteres zu erlassen.

Ob diese Nachricht sich bestätigt, ist bei der bekannnten Unternehmerrückständigkeit unserer Regierung sehr zu bezweifeln. Wie sehr eine solche Maßnahme geeignet wäre, die Kohlennot zu vermindern, geht aus den Zahlen hervor, welche die Kohlenausfuhrstatistik nachweist. So sind in den ersten fünf Monaten dieses Jahres dreimal so viel Braunkohlen ins Ausland gegangen als im vorigen Jahr, nämlich 328 110 Doppelcentner, während im selben Zeitraum 1899 nur 88 310 Doppelcentner in Frage kamen. Hingegen sind in den ersten fünf Monaten dieses Jahres nur 224 Mill. Doppelcentner gegen 34 Millionen in 1899 nach Deutschland eingeführt worden.

Die gesamte Kohlenausfuhr Deutschlands ist in den ersten sieben Monaten 1900 auf 88 Millionen Doppelcentner angewachsen, während sie 1899 im selben Zeitraum nur 77 Millionen Doppelcentner betragen hat. Und wie die „Kreuz-Blätter“ neuerdings mitteilt, war diese Ausfuhr im August d. J. um 870 000 Doppelcentner höher als im vorigen Jahre.

Wenn alle diese Kohlen im Inlande blieben, so würden die Zuckerpreise sicher um etwas hinabgedrückt. Auch das fache Gerede der Unternehmerpresse und einiger Manchesterblätter, daß ein solches Verbot gegen die Prinzipien des freien Verkehrs verstoße und die Gefahr in sich birge, daß auch das Ausland unfähige Repressalien gegen uns anwenden könne, sollte die Regierung nicht länger abhellen, schleunigst zu thun, was sie schon längst hätte thun sollen.

**Protest gegen das Fleischverbot.** In Brisbane (Queensland) ist eine Versammlung von Vertretern der deutschen Kolonie, denen sich zahlreiche Interessenten aus den am Fleischexport beteiligten Kreisen angeschlossen hatten, abgehalten worden, um zu den deutschen Fleischverboten Stellung zu nehmen. Es wurden hierbei nachstehende Resolutionen gefaßt:

1. daß die Versammlung ihr Bedauern über das vom deutschen Reichstag unilangst genehmigte Gesetz betreffend das Verbot von australischem Fleisch in Deutschland ausdrückt und die Ansicht ist, daß Schritte gethan werden sollen, um eine Abänderung des Gesetzes zu erlangen,
2. daß diese Versammlung das Vorgehen des Komitees der deutschen Einwohner guthießt, welches mit der Ausarbeitung einer Monstrepetition an das deutsche Reichsamt des Innern beschäftigt ist, um gegen das auf die Einfuhr von australischem Fleisch gelegte Embargo zu protestieren, und daß das Komitee erzuht werden soll, sich mit den deutschen Kolonisten in den anderen Kolonien in Verbindung zu setzen, um deren Mitwirkung zu erlangen.

Im Anschluß an diese Versammlung hat sich weiterhin, wie der „Frankf. Bzg.“ aus Sidney berichtet wird, eine Abordnung zum Premierminister begeben und von diesem mit Hinblick auf die bei den deutschen Behörden anhängig zu machenden Vorstellungen die formelle Zusicherung erbeten, daß die Queensland-Beziehungen sich auch ebenso streng gehandhabt wird, als das Gesetz selbst vorschreibt. Diese Zusage ist ohne weiteres erteilt worden, wobei der Premierminister außerdem bemerkte, daß die Queensland-Beörden es in dieser Beziehung sehr genau nähmen. Kein Fleisch, das auch nur den geringsten Flecken zeige, dürfe gefroren oder zu sonstigen verarbeitet werden, und wie bisher, so werde das Gesetz auch in Zukunft mit der größten Strenge gehandhabt werden, was zu dem Ergebnis geführt habe, daß aus allen Weltteilen nur günstige Urteile über das Queensland-Fleisch vorlägen. Die deutschen Behörden kauften in der Kolonie lebendes Vieh an, während das zur Ausfuhr gelangende Fleisch denn doch sicherlich ebenso gut sei als jenes. —

**Gesetzesverwächter.** Bei Deutsch-Chiau in Ostpreußen fand zwischen einem Rittergutsbesitzer und einem Artilleriehauptmann ein Duell statt. Der Rittergutsbesitzer erhielt einen Schlag ins Bein. Gefordert wurde der Rittergutsbesitzer von dem Hauptmann, weil er das Offiziercorps beleidigt habe. Der Hauptmann war aufgelöst worden, um Sühne für die Beleidigung zu fordern. —

**Aus Ostpreußen.** Der ungünstige finanzielle Stand der Landes-Versicherungsanstalt Ostpreußen hat zu lebhaften Erörterungen geführt. Die Verwaltung mußte selbst zugeben, daß neben verschiedenen anderen Gründen auch die Beitrags-Hinterziehung vieler Arbeitgeber an dem schlechten Stand der Kasse schuld war. Nachdem die Arbeitgeber genügend aufgeklärt wurden, sollte aber dann das massenhafte Hinterziehen der Beiträge aufgehört haben. Wie weit das richtig ist, erzieht man aus Angaben, welche in letzter Zeit über Bestrafungen von Arbeitgebern gemacht sind, die nicht geklärt haben. Im Monat September wurden allein im Kreise Insterburg über Arbeitgeber, die nicht rechtzeitig Beitragsmarken geklebt haben, 501 M. Strafen verhängt. Bei einigen Arbeitgebern muß man eine etwas nachdrückliche Aufmunterung für nötig gehalten haben, denn sie mußten 80 M. bleihen.

Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß durchaus nicht alle Beitrags hinterzieher ermittelt und in Strafe genommen wurden. Es handelt sich also noch immer um ganz beträchtliche Summen, um die die Kasse der Versicherungsanstalt gebracht wird.

Ein eigenartig kühnes Verfahren wird in Lyg in Ostpreußen gegen den Redakteur der „Gazeta Ludowa“, Hugo Warkke, geübt. Das genannte Blatt hat es sich zur Aufgabe gemacht, die nationalen Interessen der Polakuren zu vertreten. Schon zur Zeit der letzten Reichstagswahl wurde gegen das Blatt mit auffälliger Schärfe vorgegangen. Der damalige Redakteur, ein Bruder des jetzigen, wurde so rasch hintereinander mit hohen Strafen bedacht, daß er es vorzog, weiteren Verurteilungen aus dem Wege zu gehen. Er flüchtete ins Ausland. Sein Bruder übernahm die Leitung des Blattes. Kürzlich ist derselbe wegen Aufzettelung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er legte Revision ein. Am Freitag, den 12. d. M. ist er aber plötzlich wegen Fluchtverdachts in Haft genommen worden. Bei einer Strafe von zwei Monaten ist das jedenfalls ein auffälliges Verfahren.

**Aus Ostpreußen** schreibt uns ein Landmann: Land, Land ab wird nach Wiedereinführung der Prügelstrafe gefahren wegen der zunehmenden Verwahrlosung, daß aber diejenigen, die diese Strafe fordern, am meisten zur Verwahrlosung beitragen, indem sie die Schule aufs schlimmste vernachlässigen, wollen sie nicht Wort haben. Angeblich besteht der Schulzwang, tatsächlich ist es bei uns so, daß es im Belieben der Eltern steht, ob sie ihre Kinder zur Schule schicken oder nicht. Strafen wegen Verwahrlosung der Schule giebt es hier seit Jahren nicht mehr. Nur in polnischen Gegenden ist es anders. Dort werden 60 Pfennig Strafe für jeden Tag Schulverwahrlosung erhoben, um ad Rationalisierungswert zu fördern.

Aber hier in einer deutschen Gegend wird die Schule hintangesetzt, damit man die Kinder als Arbeitsvieh verwenden kann. Die Folge ist, daß Eltern und Kinder moralisch verlottern, Groß und Klein ergiebt sich dem Trunk und jeder Sonn- und Feiertag fördert Szenen zu Tage, die jeder Beschreibung spotten. Aber vor leben in einem christlichen Lande und nicht bei den heidnischen Chinesen, die uns unsere heiligsten Güter rauben wollen. —

**In den Typhuskrankungen in rheinischen Infanterie-Regimentern** wird uns geschrieben: In einer Reihe rheinischer Orte liegen Typhuskranken, die den Keim der Seuche nach der beendeten Dienstzeit mit in die Heimat genommen haben. So liegen in Bonn allein sieben Reservisten des 83. Infanterie-Regiments. Unseres Wissens sind bis jetzt elf Todesfälle von typhuskranken Soldaten bekannt geworden. Die Seuche hat auch auf die Civilbevölkerung übergegriffen und dort Todesfälle herbeigeführt. In der Sonntagsnacht starb in Kachen der Assistenzarzt Dr. Dahmes am Typhus, den er sich bei der Pflege kranker Soldaten geholt hat. —

**Die reviditionspflichtigen Anlagen und die Arbeiterzahl in Preußen** haben sich, wie wir in Ergänzung unserer Artikel über den Fabrikinspektoren-Vericht nachtragen wollen, folgenbemaßen vermehrt. Die Zahl der Anlagen ist von 137 298 im Jahre 1898 auf 142 099 im Jahre 1899, also um 4801, die Zahl der in diesen beschäftigten erwachsenen Arbeiter von 2 136 579 auf 2 221 560, die der jugendlichen 155 287 auf 181 200 gewachsen, somit beträgt die Zunahme der Arbeiterzahl 110 894, wovon 25 913 auf die jugendlichen Arbeiter entfielen. —

**In unrer Berichtigung über den Jahresabschluss der „Alliengeellschaft für Eisen- und Kohlenindustrie in Differdingen-Dannendamm“** wird uns von unserem Korrespondenten aus Elberfeld geschrieben: Die Redaktion des „Vorwärts“ hat meine unter der St. Markte „Ein Beitrag zum Kapitel der Kohlennot“ wiedergegebene Mitteilung vom 9. d. M., das Differdingen-Weil habe in der am 6. Oktober stattgehabten Generalversammlung der Aktionäre die Ausschüttung einer Dividende von 50 Proz. beschlossen, bereits dahin richtig gestellt, daß es anstatt dessen fünf Prozent heißen müsse. Der Irrtum Ihres Korrespondenten, dem dabei natürlich jede Absicht einer tendenziösen Entstellung der Thatsachen fern lag, ist auf eine falsche Angabe in dem Bericht zurückzuführen, den die „Lothring. Bürgerzeitung“ in Reg., also ein in nächster Nähe des in Frage kommenden Werks erscheinendes und deshalb mit den einschlägigen Verhältnissen als wohl vertraut zu erachtendes Blatt am 8. Oktober als erstes über jene Verhandlungsbefehle gebracht hat. In demselben ist (die betreffende Nummer wurde uns von unserem Korrespondenten übermittelt. Die Red. d. „V.“) ausdrücklich von einer 50prozentigen Dividende die Rede, und eine später erfolgte Berichtigung dieser Angabe erschien nicht rechtzeitig genug, als daß meine in Nr. 237 des „Vorwärts“ enthaltene Korrespondenz daraufhin noch hätte inhibiert werden können. Eine genauere Nachprüfung meiner Angaben war schon aus dem Grunde im Momente nicht möglich, weil der erwähnte, an leitender Stelle der „Lothr. Bürgerztg.“ erscheinende ausführliche Generalversammlungsbericht weder über die Höhe des Aktienkapitals noch über die absolute Höhe der erzielten Geschäftsgewinne des Differdingen-Werks zahlenmäßige Nachweise enthielt. (Was wir bestätigen. Die Red. d. „V.“) — Wie die bisher genannten, so waren auch alle meine übrigen Angaben über den allgemeinen Geschäftsgang, die gesteigerte Kohlenförderung, die weitere Steigerung der Ueberbrücke im laufenden Geschäftsjahre zc. den Mitteilungen der „Lothr. Bürgerztg.“ entnommen. Dieselben sind bloßer von keiner Seite angefochten worden, dürften also wohl den Thatsachen entsprechen. —

## Ausland.

### Belgien.

**Die Demonstration**, welche unsere Brüsseler Genossen am Tage des Einzugs des kaiserlichen Paares zu Gunsten des gleichen Wahlrechts und der Amnestie abhalten wollten, ist nun auf den 11. November, den Tag vor der Eröffnung des Parlaments, verlegt. Dieser Tage hat in Brüssel eine Versammlung der sozialdemokratischen Partei stattgefunden, in welcher über die Verlegung der Strohenkundgebung verhandelt wurde. Einige deutsche Wähler behaupten nun, daß den Führern in jener Versammlung wegen der Abbestellung der Manifestation starke Vorwürfe gemacht worden seien. Dem ist nicht so, es ist nur die Frage ventilirt worden, ob die Führer entgegen dem früheren Parteibeschluß so handeln dürften. Es wurde anerkannt, daß der Ausnahmefall solches Vorgehen der führenden Genossen heische. —

### Frankreich.

**Amnestie.** Der „Cos. Jtg.“ wird aus Paris gemeldet: Es befaßt sich, daß die Regierung bei Zusammentritt der Kammern eine erweiterte Amnestievorlage einzubringen gedenkt, die wahrscheinlich die von Staatsgerichts Hof Gerurteilten einbegreifen wird. Eine offensichtlich befehle, stings von der „Patrie“ veröffentlichte Unterredung mit Déroulde, worin dieser seinen Wein verwässerte, seiner Partei heftig vorwarf und jede Gemeinschaft mit den monarchischen Rationalisten verurteilte, läßt vermuten, daß Déroulde die Amnestie erwartet und sich auf seine Rückkehr vorbereitet. —

**Der Zusammentritt der Kammern** ist vom Ministerrat auf den 6. November anberaumt. —

### Portugal.

**Koloniallegen.** Das portugiesische Kolonialamt rechnet schon seit Jahren mit Defizit; im letzten Jahre hatte es die Höhe von beinahe 5/2 Millionen Mark erreicht. Dem soll jetzt abgeholfen werden durch schärfere Kontrolle der Ausgaben, die für die Kolonien gemacht werden. Die Bezirke- und Provinzgouverneure sollen von dem Finanzministerium direkt revidirt werden. — Das wird natürlich alles bitterwenig helfen; das Defizit zu vermeiden, ist die unrentablen Kolonien einfach aufzugeben. In Spanien hat, seitdem es einen erheblichen Teil seiner Kolonien los geworden ist, bereits eine Gesundung der Finanzen begonnen. —

### Rußland.

#### Aus Rußisch-Polen

wird uns geschrieben: Der „Vorwärts“ berichtet seiner Zeit von der sozialistischen Manifestation, die bei dem Begräbnis des Genossen Wegrzynowicz auf dem Friedhof veranstaltet wurde. 99 Personen, darunter 33 Frauen, wurden verhaftet und in der Warschauer Citadelle eingeschlossen. Jetzt sind die Urteile gekommen. Die Verhafteten wurden alle aus Warschau verbannt — entweder nach ihrem Geburtsort, oder in das Innere Rußlands auf drei Jahre. Die Demonstrationen bei den Begräbnissen der Genossen, die immer öfter vorkommen (zuletzt wurde wieder bei einem Begräbnis in Pyrdow demonstriert), haben die Polizei stark beunruhigt. Von jetzt an werden nicht nur die lebenden, sondern auch die toten Arbeiter unter Polizeikontrolle stehen. Denn die Polizei achtet jetzt peinlich darauf, daß kein Arbeiter, dessen sozialistische Gesinnung sie auch nur vermutet, bei Tode begraben werde. Das Begräbnis am Tage wird einfach verboten und der Verstorbene bei Nacht und Nebel zu Grabe geführt. Etliche Nachtbegräbnisse haben schon unter dem Schutze der Polizeihergen stattgefunden. In Lodz läßt sich die Polizei den Tod eines jeden Arbeiters über 15 Jahre von den Fabrikanten melden.

Zwischen steht Warschau, die Hauptstadt Rußisch-Polens, unter dem Einfluß fortgesetzter Verhaftungen, die seit Anfang des Jahres ohne Unterbrechung stattfinden. Hunderte Arbeiter und Arbeiterinnen werden eingeschlossen. Die Gefangnisse sind von unsren Genossen überfüllt. Mitte September hat man wieder einige Verhaftungen vorgenommen, von denen diesmal bürgerliche Kreise betroffen wurden. Von den Verhafteten können wir nennen: den Bankbeamten Czarnowski, die

Schriftsteller Gionzki und Smaczynski, den Fabrikdirektor Lattewicz, den Maschinisten Zarnowicz und die Ingenieure Adolf Dominowski, Wojciechowski und Suraski. Außerdem wurde eine ganze Reihe von Haus-suchungen vorgenommen, u. a. bei dem bekannnten Schriftsteller St. Pientowski. Unter dem Einfluß der gewaltigen Ausbreitung der sozialistischen Bewegung in Polen hat die russische Regierung den Kopf verloren. Sie verhaftet auf gerade Wohl die ruhigsten Leute, die dann zu ihren unerbittlichen Feinden werden.

Die neuesten Mißurteile der Regierung gegen sieben Mitglieder der „Socialistischen Partei Polens“ (siehe „Vorwärts“ Nr. 238) haben nicht nur in Polen, sondern auch in den weitesten Schichten des russischen Volks gewaltiges Aufsehen erregt. Die Thatsache allein, daß die zarische Regierung in ihrem offiziellen Organ das Befehlen der geheimen Organisation der „Socialistischen Partei Polens“ zugiebt und auch der bürgerlichen Presse erlaubt, diese Thatsache abzubilden, somit also mit ihrer langjährigen Taktik des öffentlichen Zerschneidens der sozialistischen Bewegung bricht, giebt viel zu denken.

Die Arbeiterschaft ist über die Urteile aufs äußerste empört. Die Empörung macht sich auch nach außen in gewaltiger Weise Luft. So hat die „Socialdemokratische Partei Rußlands“ aus ihrer geheimen Druckerei einen Aufruf herausgegeben, der in glänzenden Worten die Verbände des Zarats brandmarkt, die Solidarität der russischen Arbeiter mit den polnischen Genossen energisch betont und die russischen Genossen zum Protest gegen das Urteil durch Sammlungen für die Familien der Verurteilten auffordert. Dies schöne Zeichen der sozialistischen Solidarität wird seinen Eindruck nicht verfehlen! —

### Rumänien.

#### Zwei befreite Märtyrer.

Nach Verbüßung von 1 Jahr und 9 Monaten Gefängnisstrafe sind die Genossen J. L. Baughereanu und Th. B. Plesnescu vorige Woche auf freien Fuß gesetzt worden. Sie waren zu so harter Strafe verurteilt worden, weil sie, dem rumänischen Gesetz und Verfassung treuend, sich aufs Land begaben, um das proletarisiert und halb proletarisiert Bauernum über seine gesetzlichen Rechte und Pflichten aufzuklären und für die Arbeiterpartei zu gewinnen. Die betreffende Klasse, welche in jeder Erklärung des analphabeten und unterjochten rumänischen Bauers den Anfang des Endes ihrer Macht sieht und nichts mehr fürchtet als die Vermehrung der damaligen 800 Bauernorganisationen, schämte vor Wut angesichts der Bauernagitation der genannten Genossen und sann darauf, wie sie dieselben in das Gefängnis bringen und unschädlich machen könne. Ein Justizhaus-Gesetz giebt es in Rumänien nicht; im Gegenteil, die dortigen Gesetze sind in Bezug auf Presse, Versammlungen und Vereine die denkbar freiesten. Es mußte also irgend ein andres teufliches Mittel ergriffen werden, um der verhassten Bewegung ein Ende zu bereiten. So wurden denn die Genossen auf die Anklagebank wegen — Betrugs gebracht. Diesen Betrug sollten sie begangen haben, indem sie den Organisationsführer zc. verkauft haben, deren realer Wert geringer gewesen sein soll als der verlangte und angegebene Preis. Wenn ein Buch z. B. für den Preis von 1 Fr. verkauft wurde, so hat der Staatsanwalt den Preis mit 80 Centimes festgesetzt, also ein Betrag von 20 Centimes! Und für diesen „Betrag“ haben unsre Genossen 1 Jahr 9 Monaten im Gefängnis geschmachtet. Außer den genannten Genossen waren noch wegen desselben „Betrugs“ 8 Genossen und 60 Bauern zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Jetzt sind die Märtyrer wieder frei, in der Partei ist ihr Platz unbesetzt geblieben, sie werden sicher sich mit derselben Begeisterung wie früher in die Reihen der Partei stellen, zum Trug der Macht-haber und zum Wohle der Arbeiterschaft, für welche sie ein so großes Opfer ihrer Freiheit gebracht haben.

Wir reichen diesen „Betrügnern“ herzlich die Hand und rufen ihnen ein ermunterndes „Frei! aus Wert“ zu.

### Afrika.

**Aus Transvaal.** Lord Roberts meldet aus Pretoria von einer Reihe Zusammenstöße zwischen den Boeren und den Engländern: General French ging mit der ersten und der vierten Kavalleriebrigade von Machadodorp gegen Heidelberg vor, um das bis jetzt noch nicht durchsichere Gelände aufzuklären. Oberst Mahon, Kommandeur der britischen Infanterie, wurde am 13. Oktober in ein Gefecht verwickelt, das erfolgreich war; die Verluste an Toten und Verwundeten waren jedoch schwer. Tot sind 8 Offiziere und 8 Mann, verwundet 3 Offiziere und 25 Mann. General French hat Carolina gestern besetzt. Die Carabiniere erbeuteten auf ihrem March einen Convoy der Boeren. — General Buller legte seinen March von Upenberg nach Middelburg fort. — General Kuylenstierna berichtet, ein britischer Convoy sei am 11. Oktober auf dem Wege von Standerton nach Breda angegriffen worden. Der Feind sei indessen zurückgeworfen worden. — Sittie hat Bloemhof besetzt und 60 Gefangene gemacht. — Aus Kroonstadt wird berichtet: Eine von dem Obersten Regalslad befehligte Kolonne traf gestern hier ein. Diefelbe hatte die Distrikte von Heilbron, Reich und Frankfurt durchstreift und blühige Begegnisse mit kleinen feindlichen Abteilungen zu bestehen gehabt. Einen Kapitän und 9 Mann von der britischen Infanterie verlor sie durch Gefangennahme. Randschäfer stellten die Anwesenheit von 1400 Boeren im Kroonstadt-Distrikt fest.

Aus diesen Meldungen ist ersichtlich, daß die Boeren, so sehr auch ihre Cadres dezimirt sind, so wenig sie auch auf wirkliche Erfolge rechnen können, sie dennoch ihre Waffen nicht strecken. Ihre Kampfweise ist geeignet, den Engländern trotz ihrer Uebermacht ungeheuren Schaden zuzufügen. Während über die Ohnmacht der großen englischen Heere gegenüber den Guerillas der Boeren tritt denn der „Standard“ für drastische Maßnahmen zur schleunigen Beendigung des Guerillakriegs in Transvaal und prompte, erbarungswilde Verstrafung jedes auffständischen Bürgers, der mit den Waffen gefangen werde, ein. Das Blatt sagt: „Wir können nicht einen Trupp Reiter außerhalb jeder Farm halten, aber wir können deren Invasoren zeigen, daß sie etwas mehr als Freiheit oder Eigentum aufs Spiel setzen, wenn sie die Waffen gegen die englische Krone ergreifen. Die Reichsregierung braucht sich nicht zu fürchten, mit Energie zu handeln. Es ist keine Entschädigung für eine Rauberpolitik vorhanden.“

Um diese blutdürstigen Maßnahmen zu rechtfertigen, macht das Regierungsblatt die Boeren, die nichts verbrochen haben, als daß sie ihr Land verteidigen, zu „Aufständischen“. Solange aber die von den Boeren anerkannte und somit zu Recht bestehende Regierung den Frieden mit den Engländern nicht unterzeichnet hat, besteht der Kriegszustand weiter und die Kämpfenden sind keineswegs Rebellen und Räuber, zu welchen die Engländer sie hinstempeln möchten, sondern Krieger.

Die Brutalität, welche England in Südafrika bekundet hat, wird selbst in Rußland scharf verurteilt. Die „Kotwoje Wremja“ schreibt zum Jahrestage des Boerenkriegs:

Die Engländer halten sich natürlich für die Sieger, da sie das Territorium jener Staaten, mit denen sie den Krieg begannen, zu den Besitzungen der englischen Krone geschlagen haben. Man darf aber nicht vergessen, daß diese Amerikon von niemand anerkannt ist und der Gesandte der Südafrikanischen Republik, Dr. Leyds, noch wie vor von allen Staaten, bei deren Höfen er accreditirt ist, als der Vertreter eines unabhängigen Staats betrachtet wird.

Die südafrikanischen Vorgänge sind vom Standpunkte der elementarsten Gerechtigkeit und Anstandsbegriffe so empörend, daß es jetzt beinahe sonderbar erscheint, von Völlerrecht, von den Regeln und Gebräuchen des Kriegs zc. zu reden. Mit einer schonungslosen Kraft der Ueberzeugung haben die Engländer bewiesen, daß alles das, was nach den Konventionen und Deklarationen von den Mächten als obligatorisch anerkannt ist, von jedem Beliebigen in jedem beliebigen Moment verworfen

werden kann. Das ist eines der wesentlichsten negativen Resultate des südafrikanischen Kriegs. Da Europa zu dem Trauerspiel geschwiegen hat, welches sich in Südafrika abspielt, so hat es jenes Gebäude der Humanität, welches es mit so viel Mühe errichtet hatte, selbst zerstört. Das Recht der Willkür und groben Gewalt ist laut verkündet worden und kein Protest hat sich erhoben. Augenscheinlich hat die Haager Konferenz an die moderne Diplomatie zu große Anforderungen gestellt. Von der erhabenen Idee dieser Konferenz hat sie ganz vorzüglich gesprochen, aber nicht genug schöpferische Kraft besessen, um von Worten zu Taten überzugehen.

Diese Weisheitslehre, die da aus dem halbbarbarischen Rußland gegen das civilisierte und gutchristliche England fallen, sind wohl verdient und sie werden es auch nicht weniger durch den Umstand, daß die Russen zu einem guten Teil nur aus Hohn und Neid gegen das siegreiche Albion die Sache der Humanität vertreten.

Die Abreise des Präsidenten Krüger von Laurengo Marques an Bord des niederländischen Kriegsschiffs „Gelderland“ soll am Donnerstag erfolgen.

Die Deputation der Boeren wird demnächst von Haag aus einige europäische Hauptstädte besuchen.

### Amerika.

New York, 16. Oktober. Die politische Lage zeigt kein merkbares Veränderung. Nur sind die unparteiischen Beobachter mehr als je überzeugt, daß Mac Kinleys Wahl, von Zufällen abgesehen, Gewißheit ist.

## Partei-Nachrichten.

### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Eine gruselige Geschichte! In Düsseldorf wohnte seit Jahren ein hiesiger Parlamentarier, 24 Jahre alt, Socialdemokrat und aus Wien gebürtig. Strohschneider ist sein Name. Der Mann hat die Gewohnheit, aus seinem Herzen keine Würdegrube zu machen, plaudert also frech drauf los, daß er ein Mörder sei. Dadurch die folgende Geschichte entstand, das entzieht sich unserer Kenntnis, Thatsache ist nur, daß ihm die Polizei seit einiger Zeit auf den Fersen lag. Am letzten Sonnabend kam nun plötzlich die Polizei auf die Arbeitsstätte des Arbeiters und verhaftete ihn. Der Polizist soll dies wie folgt begründet haben: Der Arbeiter sei von Wien aus denunziert worden, er habe ein Attentat vor, müsse darum dingfest gemacht werden und werde nun wohl als „lästige“ über die Grenze speidiert werden. Bis zur Stunde sitzt der Mann noch fest, ob man ihn festhalten will, bis der Kaiserbesuch in Elberfeld möglichsterweise zum zweitenmal aufgeschoben wird? Jedenfalls ist die ganze Geschichte in den Augen der Polizei äußerst gruselig, der Attentäter in spe behauptet, er sei unschuldig.

Polizeipraktiken gegen die Gewerkschaften. Während die Unternehmerorganisationen sich fortgesetzt der großen Furcht der Behörden erfreuen, ungehindert ihren Bestrebungen zur Unterdrückung der Arbeiter nachgehen können, haben die Arbeiter in ihren Gewerkschaften mit allen möglichen Klodereien zu kämpfen. Besonders sind es die Behörden in kleinen Städten, wo man vielfach versucht, den Gewerkschaften Schwierigkeiten aller Art zu bereiten. Eine Ausnahme in der Beziehung macht die Polizeibehörde in Frankfurt a. M., die seit einiger Zeit mit Vorliebe alle die kleinen Polizeimittel, die sonst nur Amtsvorsteher und Landrat zieren, gegen die Gewerkschaften hervorruft. Wiederholt hat das Gericht diesem Eifer ein Ziel gesetzt, aber die Frankfurter Polizei hält an der einmal gehegten Meinung unerschütterlich fest, daß die Verhörungen der Gewerkschaften keine Grenze kennen. So hatte sich am Sonnabend ein Mitglied des Verbands der nichtgewerblichen Arbeiter vor Gericht zu verantworten, weil er bei einer Festlichkeit dieser Gewerkschaft entgegen dem Verbot des Gendarmen einige Festteilnehmer zur Fortsetzung des Tanzes aufgefordert hatte. Die Tatergebnisse war von der Behörde verurteilt. Der Angeklagte sollte sich deshalb eines Vergehens gegen § 110 des R.-Str.-G.-B. schuldig gemacht haben. Dieser Paragraph besagt, daß wer vor einer Versammlung zum Ungehörigen gegen behördliche Anordnungen auffordert, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft wird. Der Gerichtshof kam zu einer Freisprechung unter folgender Begründung: Die Anwendung des § 110 des Reichs-Strafgesetzbuchs sei nicht statthaft und zwar stütze sich das Gericht auf die Reichsgerichts-Entscheidung vom 9. Oktober 1884, die den folgenden Wortlaut hat: „Die Amtshandlungen und Aufforderungen bloßer Vollzugsorgane in einem konkreten Falle sind nicht obrigkeitliche Anordnungen im gleichen Sinne wie Befehle oder Verordnungen. Da Träger der Staatsgewalt schon gegen bloße Provokation zur Mithaftung geschäftigt werden sollen, sind im Sinne des § 110 nur solche Organe der Staatsgewalt zu verstehen, welche in einem gewissen Umfange die Staatsgewalt selbständig ausüben haben und zum Erlasse allgemeiner verpflichtender Vorschriften berufen sind.“ Ein polizeiliches Vollzugsorgan (Polizeioffiziant, welcher etwa zum Auswanderungsgesetz angefordert) ist keine solche Obrigkeit; seine Amtshandlungen sind demnach nicht Anordnungen der Obrigkeit im Sinne des § 110. Es müsse deshalb auf Freisprechung erkannt werden; die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Der Postprozess gegen die „Medienburgische Volkszeitung“ hat mit einer Freisprechung geendet. Bekanntlich hatte die medienburger Behörde die Anstiftung unfreier Postorganen am Sonntag auf Grund der Gewerbe-Ordnung, betreffend die äußere Gestaltung des Sonntags, verboten. Da nun die Post die Verurteilung hat, am Sonntag zu expedieren, so gründeten unsere Parteifreunde eine Privatpost, um so das Wort an die Leser gelangen zu lassen. Die Postorder Strafkammer, vor der die Angelegenheit am 6. Oktober verhandelt worden, verkündete am 13. das Urteil. Die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil des Rostocker Schöffengerichts wurde verworfen, da die Strafkammer festgestellt hat, der Beweis, daß der Verleger der „Medienburgischen Volkszeitung“ das frühere Postgesetz übertreten habe, sei nicht erbracht. Aber auch die Berufung der Angeklagten, soweit sie auf Erlass der ihnen erwachsenen notwendigen Auslagen gerichtet war, hat die Strafkammer verworfen; denn die Angeklagten hätten den Nachweis des Nichtschuldigen nicht erbracht, vielmehr sei ein gewisser Verdacht, daß das alte Postgesetz verletzt worden sei, beim Gericht zurückgeblieben; worauf sich dieser Verdacht stütze, das werde die Strafkammer in der schriftlichen Ausfertigung des Urteils näher darlegen.

## Gewerkschaftliches.

### Berlin und Umgegend.

Zum Generalsekretär des Verbands der katholischen Arbeitervereine Nord- und Ostdeutschlands ist an Stelle des zum Professor an der Universität Münster ernannten Dr. Hille Dr. Will gewählt worden. Dr. Hille war seit 1895 in diesem Amt in Berlin thätig und war hier ein eifriger Förderer und Organisator der christlichen Gewerkschaften, die im katholischen Arbeiterverein ihre besonderen Fachsektionen bildeten.

Achtung, Leder- und Galanterie-Arbeiter! Vor ca. 14 Tagen erhielten die Arbeiter und Arbeiterinnen der Lederwarenfabrik von S. Brenner u. Co., Nitterstraße 13, auf ihre Forderung 10 Prozent Lohnerhöhung bewilligt. Am letzten Sonnabend wurde den Arbeitern bedeutet, daß in der nächsten Woche der Zuschlag wegfallen, da Herr Brenner mit der Bewilligung übereilt gehandelt hätte. Der Kommissionsrat des Verbands wurde, als sie mit Herrn Brenner verhandeln wollten, die Thür gewiesen. Daraufhin legten sämtliche Kollegen die Arbeit nieder und erwarten wir von den übrigen Kollegen, daß sie die Verhütung meiden.

Der Vertrauensmann: H. Weinschild.

Die Stuccateure hielten gestern, Dienstag, eine gut besuchte öffentliche Versammlung ab, in der über das Resultat der Einigungs-verhandlungen berichtet wurde. Nach dem Bericht, den der Vertrauensmann Dajschütt erstattete, haben bisher 3 Sitzungen der Lohnkommission mit den Unternehmern stattgefunden. Während die erste Sitzung gänzlich resultatlos verlaufen ist, indem die Unternehmer, ohne dafür wirklich stichhaltige Gründe anzuführen, durchaus neben der Lohnarbeit die Accordarbeit beibehalten wollten, ist in der zweiten Sitzung doch eine gewisse Annäherung der beiden Parteien erfolgt. Der Redner berichtete wie die übrigen Kommissionsmitglieder über die Einzelheiten der Verhandlungen in ausführlicher Weise. Um zu beweisen, so lautete namentlich die Begründung, daß die Arbeiter den Frieden wollen und bereit sind, den Unternehmern möglichst entgegen zu kommen, wurde nach langer Debatte mit großer Majorität folgende Resolution beschossen: „Die Versammlung beharrt nach wie vor auf die Einführung der Lohnarbeit, doch ist die Lohnkommission berechtigt, den Unternehmern bezüglich der jungen erst ausgearbeiteten Konzeptionen zu machen.“

In der Diskussion, in der sich mehrere Redner gegen die Resolution wandten, wurde wiederholt betont, daß weitere Konzeptionen unter keinen Umständen mehr gemacht werden dürfen und mehrfach Zweifel erhoben, daß die Unternehmer die event. Abmachungen wirklich halten und nicht wieder bei einer ihnen günstigen Gelegenheit brechen. Alle Redner plädierten für den festen Zusammenhalt in der Organisation und ersuchten, auch für finanzielle Mittel zu sorgen, um für alle Fälle gerüstet zu sein und um, wenn notwendig, den Kampf im vollen Umfange aufnehmen zu können.

Von den 19 Firmen, die Aussperrungen vorgenommen, haben bis zum gestrigen Tage 18 die Forderungen bewilligt, so daß nur noch 21 Stuccateure von 6 Geschäften ausständig sind. Es ist allerdings nur ein Waffenstillstand, der auf der Grundlage geschaffen ist, daß die Unternehmer schriftlich erklärten, bis zum Abschluß der beiderseitigen Verhandlungen die Accordarbeit nicht einzuführen.

### Deutsches Reich.

Der Ausstand der Stuccateure in Leipzig, den wir in der Sonntagsnummer als in Aussicht stehend ankündigten, ist in der That eingetreten. Mit ihnen streikten um die Fensterbänke die Töpfer. Die Maler und Lackierer, die sich ebenfalls mit der Angelegenheit beschäftigten, haben von einer Arbeitsniederlegung abgesehen, den Stuccateuren und Töpfern aber die weitgehendste Unterstützung zugesichert. — Stuccateure und Töpfer mögen Leipzig meiden.

## Sociale Rechtspflege.

Krankheit oder Unfall als Todesursache. Dem Brauereiarbeiter Falkenhagen hatte eine eiserne Nierenkloche die Brust gequetscht. Bald darauf, im Dezember 1898, verstarb F. Seine Hinterbliebenen gingen die Brauerei-Vereinsgenossenschaft um eine Unfallrente an; sie wurden aber abgewiesen. Ihre Verurteilung hatte ebenfalls keinen Erfolg. Es wurde angenommen, daß der Tod nicht eine Folge jenes Unfalls sei. Die Ärzte führten die Todesursache vielmehr auf ein chronisches Nierenleiden des Mannes zurück, das ihrer Meinung nach wieder in einer schweren Brustfellentzündung vom Jahre 1895 seine Ursache hatte. Das Reichs-Versicherungsamt als Revisionsinstanz hörte noch den Professor Dr. Reuvers. Dieser führte in seinem Obergutachten aus: Nach eitrigen Brustfellentzündungen käme es durch die Verwachsungen oft zur Schwächung des Herzens, mit der verschiedene Nierenkrankheiten zusammenhängen. Derartige Kranke könnten relativ schwere Arbeiten leisten, so lange kein Nierenleiden eintrete zwischen der Herzschwäche und der erforderlichen Kraftanwendung. Nun sei dem Verstorbenen die eiserne Nierenkloche gegen die Brust gekommen und habe auch das Herz getroffen. Das genüge, um vorhandene Herzschwäche so zu vermindern, daß F. die bis dahin gewohnte Arbeit nicht mehr leisten konnte. Da er nun dessenungeachtet seine Tätigkeit weiter fortgesetzt habe, so hätte das Herz und damit die Lebenskraft schließlich ganz verfallen müssen. Auf diese Weise habe der Unfall vom Dezember 1898 wesentlich bei der Herbeiführung des Todes mitgewirkt. Der Vertreter der Berufsvereinsgenossenschaft wünschte noch ein zweites Obergutachten von einer andern medizinischen Autorität. Das Reichs-Versicherungsamt unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Jaup entschied in diesem Sinne, und zwar wurde die Berufsvereinsgenossenschaft zur Entgegengewährung von 1000 M. verurteilt. Wie der Vorsitzende mitteilte, hat sich der Senat dem übereinstimmenden Gutachten des Herrn Reuvers angeschlossen und eine weitere Beweiserhebung für überflüssig erachtet, weil Professor Reuvers ein hochangesehener Obergutachter sei.

## Gerichts-Beitrag.

Ein saubere Unternehmer. Inoffizielle Mitteilungen eines Arbeitgebers auf mehrere in seinem Betrieb beschäftigte Arbeiterinnen kamen gestern vor dem hiesigen Schöffengericht zur Sprache. Wegen wiederholter thätlicher Beleidigung hatte sich der Buchbindermeister Louis Mosler, Inhaber der Buch- und Steinbinderei von Louis Vorwardt, Wilhelmstraße 119, zu verantworten. Dem Vernehmen nach befanden sich in der unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführten Verhandlung mehrere Zeugen, daß sich der Angeklagte schon in mehreren Fällen gegen Arbeiterinnen, die zur Erledigung irgend einer Angelegenheit bei ihm im Comptoir zu erscheinen hatten, ungehörig benommen und sie unzüchtig berührt habe. Eine Strafverfolgung ist in diesen Fällen nicht erfolgt und es ist inzwischen Verjährung eingetreten. Durch die gestrige Verhandlung wurde festgestellt, daß sich der Angeklagte in 6 Fällen gegen eine bei ihm beschäftigte Frau W. durch unzüchtige Verhörungen vergangen hat. Staatsanwalt Döttger geißelte das Verhalten des Angeklagten scharf und beantragte gegen ihn eine Geldstrafe von 1800 M., während Rechtsanwalt Viebnecht als Vertreter der Nebenklägerin das Verfahren dieses Arbeitgebers für ganz unentschuldigbar erachtete und die Verhängung einer Gefängnisstrafe beantragte. Der Angeklagte selbst leugnete jede Schuld, sein Verteidiger Justizrat Reinhold mußte gegenüber der Weisungsausschüsse zugeben, daß der Angeklagte wegen Beleidigung sich strafbar gemacht, glaubte aber, daß nur eine augenblickliche sinnliche Aufwallung ihn zu den Ungehörigkeiten getrieben habe und die letzteren von der Nebenklägerin in ihrer Erregung wohl übertrieben würden. Das Schöffengericht war der Ansicht, daß in diesem Falle eine Geldstrafe nicht am Platze sei. Wenn ein ungebildeter Arbeiter — so verstandete der Vorsitzende — sich in solcher unzüchtiger Weise vorgehe, so werde er in das Gefängnis gesteckt. Es liege gar kein Anlaß vor, mit dem Angeklagten anders zu verfahren. Im Gegenteile sei es um so strafwürdiger, wenn sich ein Mann, der den gebildeten Klassen angehören wolle und dem als Arbeitgeber immerhin ein gewisses Gewaltverhältnis gegen seine Arbeiter zustehe, zu solchen unzüchtigen Exzessen hinreichende lasse. Der Gerichtshof habe deshalb auf 4 Wochen Gefängnis erkannt.

Als ein verschämter Betrüger zeigte sich der 29jährige Bautechniker Karl Arendt, welcher gestern der zweiten Strafkammer des Landgerichts I vorgeführt wurde. Der Angeklagte soll in einem Fall einen Gaunerstreich ausgeführt haben, der an Dreifachheit seinesgleichen sucht. An einem Jubiläumsmittag wurde der Briefträger Schlotte vom Postamt 89 auf dem Wedding mit einem Beutel voll Briefe nach dem Postamt auf dem Bahnhof Friedrichstraße geschickt, um die Briefe mit dem nach etwa einer halben Stunde später abgehenden Zug zu befördern. Der Beamte benutzte die Pferdebahn. An der Ecke der Javalidenstraße sprang ein anderer Postbeamter in vorchriftsmäßiger Uniform auf den Wagen und redete seinen Kollegen mit den Worten an: „Ich komme vom Postamt 89, geben Sie mir den Beutel, den ich nach dem Bahnhof bringen werde und lehren Sie eiligst nach dem Postamt 89 zurück, es ist etwas vergessenes worden.“ Das Auftreten des angeblichen Kollegen war so sicher, daß Schlotte keinen Verdacht

schöpfte, sondern dem ihm gewordenen Befehl nachkam. Auf dem Postamt 89 erfuhr er, daß er das Opfer eines Schwindlers geworden sei. Der Briefbeutel nebst Inhalt ist nicht wieder zum Vorschein gekommen. Es befanden sich in dem Beutel auch vier Einschreibebriefe mit je 42 M. Inhalt. Die Postbehörde hat dem Absender den Schaden ersetzen müssen, zieht dem armen Briefträger das Geld aber ratenweise von seinem Gehalt ab. (1) Der Angeklagte bestreitet entschieden, mit dem Schwindler identisch zu sein, und obgleich der Betroffene ihn mit ziemlicher Bestimmtheit wiederzuerkennen glaubte, hielt der Gerichtshof den Angeklagten doch nicht für hinreichend überführt, sondern sprach ihn wegen dieses Falles frei, obgleich auch der zweite, von dem Angeklagten eingeräumte Fall dem ersten in der Ausführung ähnelte. Arendt war eine Zeitlang bei der Firma P. u. Co. angestellt gewesen. Wenige Tage nach seiner Entlassung, an einem Sonnabend, paßte er dem Lehrling, der an jedem Sonnabendnachmittag den Lohn für die Arbeiter nach der Poststelle zu bringen hatte, auf. Er sprang zu ihm auf den Pferdebahnhof, nahm ihm den Beutel ab und schickte ihn unter dem Vorwand, etwas Vergessenes zu holen, nach dem Bureau zurück. Der Lehrling wußte nicht, daß der Angeklagte entlassen war, er handigte ihm den Beutel aus. Es befanden sich darin 2014 M. Der Angeklagte hat den ganzen Betrag innerhalb zwei Wochen vergeudet. Dann wurde er ergriffen. Der Angeklagte wurde außerdem noch mehrere andere Schwindler überführt. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus, fünfjährigen Ehrverlust und 150 M. Geldstrafe.

Spekulation auf den Chinesen-Patriotismus. Einen ausgedehnten Schwindel mit Sammellisten für die Familien der nach China entsandten Truppen scheint der Schreiber Wilhelm Günther geplant zu haben, der gestern vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte sich Sammellisten anfertigen lassen, durch welche zu Beiträgen für den gedachten patriotischen Zweck aufgefordert wurde. Die Prospekte trugen die Überschrift „Mit höchster Genehmigung“ und die Unterschrift „Günther, Beamter im Reichs-Patentamt“. Als die Listen schon an einige Personen verschickt waren, kam dem Angeklagten die Kriminalpolizei in die Quere. Der Kriminalwachmeister Otto ermittelte, daß der Angeklagte ein erst kürzlich zu vier Monaten Gefängnis verurteilter, gänzlich mittelsofer Mann ist, der niemals Beamter im Reichs-Patentamt war und keineswegs im Besitz einer „höchsten Genehmigung“ ist. Eine bei ihm vorgenommene Hausdurchsicht förderte ein langes Verzeichnis von Personen zu Tage, an die sich der Angeklagte wenden wollte. Er behauptete im Termin, daß er tatsächlich für die Familien der China-Truppen sammelt, sich damit einen Namen machen und daraufhin einen Erlaß seiner viermonatigen Gefängnisstrafe anstreben wollte. Der Gerichtshof hielt ihn aber für einen durchtriebenen Schwindler und verurteilte ihn wegen versuchten Betrugs zu sechs Monaten Gefängnis.

Eittlichkeitsverbrechen. Der Schuldiener Ludwig Markus von der katholischen Gemeindefschule in der Bülowstraße zu Charlottenburg stand gestern vor der ersten Strafkammer am Landgericht II, weil er sich aus weiblichen Konfirmandinnen einen Harem gebildet hatte. In zahlreichen Fällen hatte er sich auch der thätlichen Beleidigung von 15jährigen Mädchen schuldig gemacht. Der Angeklagte wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, wovon zwei Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Deutsches Sklavendasein im Jahre 1900. Auf Grund des Ausnahmegesetzes gegen das Gefinde vom 24. April 1884 war das Dienstmädchen Uckerl in eine Geldstrafe genommen worden, weil sie dem am 1. April 1900 angetretenen Dienstherrn dem Geschäftsmann Klein in Köllin bereits am 10. April wieder verlassen hatte. Das Mädchen legte Berufung ein und machte geltend, sie sei zum Verlassen des Dienstes berechtigt gewesen. Beim Reinigen des Geschäftslokals und der vier Zimmer habe sie auf den Knien liegen müssen, so daß ihr diese angezwungen seien. Die Kost habe der schwereren Arbeit durchaus nicht entsprochen, um nicht zu hungern, habe sie sich Essen kaufen müssen. — Der Dienstherr wurde als Zeuge vernommen. Er sagte aus, die Angeklagte hätte den Umfang der Arbeit gekannt. Wenn sie nicht satt geworden sei, hätte sie mehr verlangen sollen. — Ein früheres Dienstmädchen des Zeugen, die ebenfalls vernommen wurde, hat das Essen „ausreichend“ gefunden. Das Landgericht verworft die Berufung der Angeklagten mit Rücksicht auf jene Zeugenansagen, indem es annahm, ein gesetzlicher Grund zum Verlassen des Dienstes habe nicht vorgelegen. Die Angeklagte legte Revision ein und erschien persönlich zu der Verhandlung vor dem Kammergericht. Auf eine Frage des Präsidenten führte sie u. a. aus: Die Kost sei schlecht und gering gewesen. Des Morgens habe sie, die schon sehr früh aufstehen mußte, nur eine Semmel oder Stulle erhalten, und damit habe sie bis zum Mittag aushalten müssen. Das Mittagessen habe wenig Kraft gehabt. Statt Kaffee sei ihr nachmittags Scharfenbrot verabreicht worden und abends habe sie auch wieder nur eine Stulle bekommen. Mit der Aussage des anderen Dienstmädchens sei das eine „eigene Sache“. Von diesem Mädchen habe ihr Frau Klein gleich nach ihrem Dienstatritt erzählt, daß es von ihrem Manne in jeder Weise bevorzugt worden sei und daß ihr Mann sie selber wegen jenes Mädchens vernachlässigt habe. Die Aussage der Zeugin konnte also nicht ins Gewicht fallen. Das Kammergericht verworft die Revision.

## Lezte Nachrichten und Depeschen.

Leipzig, 16. Oktober. (B. Z. V.) Die Tarifverhandlungen zwischen den Buchbinderbesitzern und den Buchbindergehilfen werden heute zu Ende geführt; bis auf einige unwesentliche Punkte wurde eine Einigung erzielt.

### Die Wahlen in England.

London, 16. Oktober. (B. Z. V.) Die Wahlen sind beendet, nur das Resultat der Wahl auf den Ockneyinseln steht noch aus. Gewählt wurden 332 Konservativen, 69 liberale Unionisten, 186 Liberale und Arbeitervertreter, 82 irische Rationalisten. Die Regierung hat eine Majorität von 132 Stimmen.

### China.

London, 16. Oktober. Abendblätter melden aus Washington von heute: Der amerikanische Gesandte Conger telegraphierte, der Kaiser von China werde unter amerikanischem Schutze nach Peking zurückkehren.

Paris, 16. Oktober. (B. Z. V.) Heute Nachmittag wurde durch die deutsche Botschaft die Antwort Deutschlands auf die Note Delcassé überreicht.

Mehrere Blätter wollen wissen, daß Delcassé demnächst eine neue Note an die Mächte richten werde, in welcher er ein Resümé der Antworten der Mächte auf die erste französische Note geben wird. Die Abwendung dieser zweiten Note würde einen Meinungsaustrausch der Mächte über die ihren Vertretern in Peking zu erteilenden Instruktionen zur Folge haben.

Paris, 16. Oktober. (B. Z. V.) Aus den Papieren, welche heute bei einer Hausdurchsicht in dem früheren Hause der Antifemiliga in der Rue Chabrol gefunden wurden, soll hervorgehen, daß die Liga sich von neuem gebildet hat und daher das Strafgesetz auf sie zur Anwendung kommt.

Trient, 16. Oktober. (B. Z. V.) Trotz des polizeilichen Verbots legte die hiesige Bürgergarde anlässlich der Dante-Feyer eine große Anzahl Kränze am Dante-Monument nieder, sperrte die Geschäftslokale und versuchte Straßenumzüge zu halten. Die Gendarmen nahmen mehrere Verhaftungen vor.

Budapest, 16. Oktober. (B. Z. V.) Heute früh um 3 Uhr fand hier ein heftiges Erdbeben statt.

Aus Italien.

Rom, 10. Oktober.

Die italienische Polizei ist bekannt als brutal und gewaltthätig. Verhaftungen und Misshandlungen von ruhigen Bürgern, Gesetzeswidrigkeiten aller Art sind an der Tagesordnung. Diese Art von Polizeiverbrechen laufen in Italien unter dem Namen „Prezzate“, seitdem Ferrazi vor einigen Jahren im Gefängnis San Michele in Rom tot aufgefunden wurde. Die Polizei gab damals vor, daß er am Schlaganfall gestorben wäre, tatsächlich aber konnten an seiner Leiche die evidenten Merkmale eines Falls aus der Höhe und von erlittenen brutalen Prügelein und Stößen konstatiert werden. Jetzt hat sich ein anderer deraußerer Fall in Neapel ereignet. Ein armer Junge, Mariano Picardo, wurde von den Schulkeulen am Abend des 14. September arretiert. Tags darauf wurde die bedauernswerte Mutter in steigender Eile nach der Krankenabteilung des Gefängnisses gerufen, wo sie ihren Sohn sterbend vorfand. Das bemitleidenswerte Opfer wies tiefe Rügeleindrücke an der Achse, blaue und grüne Flecken an der linken Wange, und große blutunterlaufene Stellen am linken Ohre auf, unüberlegbare Anzeichen von Vergewaltigungen und Versuchen ihn zu ersüden. Einen Tag später war der Junge tot. Obgleich das Verbrechen in die Augen springend war, wäre natürlich wie gewöhnlich alles im Sinne einer Unternehmung verlaufen, die selbstverständlich die Unschuld der Polizei, die den Tod einer Bronchitis zuzuschreiben konstatiert hätte, wenn sich die neapolitanischen Sozialisten nicht der Sache angenommen hätten. Wie der Fall Ferrazi in Rom zuerst vom „Avanti“ der Offenheit übergeben wurde, so wurde eine erste Untersuchung des neapolitanischen Falles von der sozialistischen „Propaganda“ vorgenommen, deren Redacteurs einen andern Jungen, der an demselben Abend mit Picardo zusammen arretiert worden war, ausfragten.

Der Junge erzählte, daß er zusammen mit drei andern verhaftet worden war, und daß man sie gegen 11 1/2 Uhr in das Zimmer des Marschalls (entspricht ungefähr unfremd Polizeiwachmeister) hinaufgeführt hatte.

Marschall Ferrara fragte sie: „Wo ist die Uhr?“ Die Jungen antworteten im Chor: „Wir wissen nichts von einer Uhr.“

Ferrara wurde während, er warf die armen Jungen gegen die Wand, dann wühlte sie sich auf die Erde und unter Vorfälle des Brigadiere (ungefähr unser Sergeant) begann er sie zu maltrahieren, indem er immer unter Faustschlägen und Fußtritten wiederholte:

Ich werde es Euch schon beibringen, das Nichts-Wissen! Darauf, ermattet und erschöpft, schäumend vor Wut, setzte er sich nieder, rief einen etwas dickbäuchigen Schuhmann mit schwarzem Schurzbart und sprach mit ihm in leiser Stimme. Der Schuhmann packte Mariano und brachte ihn ins Nebenzimmer. In jenem Zimmer wurde dem armen Verstorbenen der Rest gegeben: es hagelte nur so Misshandlungen aller Art über ihn. Ferrara sagte zu ihm unter Fußtritten: „Hui Deibel, was bist Du häßlich, ich glaube Du bist 'n Jude!“

Picardo fluchte jammernd um Barmherzigkeit und jene Insamten ließen ihn allein, als sie sahen, daß es mit ihm zu Ende ging. Darauf wurden der Reihe nach die andern auch in jenes Zimmer geführt und schließlich alle in das Gefängnis zurückgebracht.

Den unglücklichen Picardo warf man auf die Pritsche, wo er wie ein Toter liegen blieb, nur daß hin und wieder herzzerreißendes Jammer zu hören war. Vergeblich suchten ihn seine Genossen im Unglück zu ermutigen, indem sie mit ihm zu scherzen versuchten, der Misshandlung antwortete mit sadendümmel Stimme: „Laßt mich in Ruhe, jenes ... von Marschall hat es mir so gegeben, daß ich mich sterben fühle.“

Zwei Tage darauf war er eine Leiche.

Infolge dieser Beschreibung der Vorgänge, die das sozialistische Blatt veröffentlicht hatte, wurde es selbstverständlich von den Bourgeoisblättern mit Anlagen, daß es übertriebe, daß es läge und so fort, überhäuft. Die Gerichtsbehörde hingegen hat die Verhaftung des Marschalls Ferrara und des Sekretären Locavio angeordnet und sieht sich schon in die Notwendigkeit versetzt, einzufeststellen, daß jener Ferrara schon verhaftet hatte, die übrigen Jungen und ihre Angehörigen einzuschüchtern und zu besetzen, damit sie ihre schon gemachten Aussagen widerrufen und ihn nicht anklagen. Aber das war vergebene Mühe.

Ermutig und gestützt von den Sozialisten des Segretariato del Popolo (Vollst. Sekretariat) haben jene Jungen nicht nachgegeben, und es ist zu hoffen, daß über jene Angelegenheit klares Licht verbreitet werde. Ich wiederhole, größtenteils verdankt man diese der neuen Einrichtung des Segretariato del Popolo, welches sich gebildet hat, um die Bürger unentgeltlich gegen die Vergewaltigungen der Behörden zu verteidigen. Diese Institution hat sich das Vertrauen des Volks bereits in hohem Maße erworben.

Aber im letzten Augenblick, während ich schreibe, ist ein neuer Skandal geschehen. Ein Aktentück, das die ersten Ergebnisse der Voruntersuchung enthielt und das von dem Untersuchungsrichter an den Prätor des Latorato, einer Vorstadt von Neapel, gesandt worden war, ist auf diesem Wege spurlos verschwunden! Es wäre nicht das erste Mal, daß die Polizei, um sich zu retten, auf ihrem Wege von Verbrechen aller Art forscht.

Ich werde später über die Details dieser Angelegenheit berichten.

Die reaktionären Blätter führen jetzt einen wahren Cancan auf, sie frenen sich über den Austritt des Dr. Aglietti, Stadtrat in Florenz, aus der sozialistischen Partei. Sie sagen die Sozialisten an, die Gedanken- und persönliche Freiheit zu tyrannisieren. Der Inhaltbestand ist folgender: Als man im Stadtrat von Florenz die Ehrenerweiterungen für den von seiner Polarexpedition zurückgekehrten Herzog der Abruzzen diskuterte, schlug Aglietti allein ein Beisatzvotum für Luigi von Savoia vor und setzte dadurch die Reaktionäre in Verwunderung, die sich der einzigen Thätigkeit, die ihnen geblieben ist und die sie aus dem sie verdrängen: den Fürsten Beifall zu zollen und für sie Gedendfeiern zu veranstalten, beraubt sahen. Die Folge dieser Handlungsweise Aglietti's war, daß das sozialistische Central-Komitee ihm anempfohl. Künstig, ebe er sich auf Handlungen einließ, welche Prinzipienfragen berührten, sich erst mit dem Central-Komitee auszusprechen, eine Maßnahme, die, wie man klar sieht, logisch und natürlich ist. Aglietti, verärgert, reichte seine Demission als Stadtrat ein und trat aus der Partei aus. Selbstverständlich unter dem drohenden Beifallstrampeln der reaktionären Presse.

Das Werk der Partei-Organisation nimmt seinen lebhaften und wirksamen Fortgang. Man ist im Begriff, eine weitgehende Agitation unter der Arbeiterklasse hervorzurufen, um das Parlament dazu zu zwingen, eine Vorlage zur Diskussion und Annahme zu bringen, die die Frauen- und Arbeiterarbeit regelt, ein Projekt, das von der thätigen Anna Kuliezoff schon entworfen und dem Sozialistenkongress vorgelegt wurde. In Turin wird auf Initiative der Sozialisten des Orts die erste Università popolare (Volkshochschule) in Italien eröffnet werden.

Lezten Sonntag hat in Mantua ein bemerkenswertes politisches Fest stattgefunden. Die Volksparteien des Orts, als Vertreter bei dieser Gelegenheit der gesamten Volksparteien Italiens, überreichten Enrico Ferri, dem tapferen Führer der Obstruktion, eine goldne Medaille, als Zeichen der Dankbarkeit

für die Schlacht, die er zusammen mit den Kollegen von der äußersten Linken zu Gunsten der Freiheit geliefert hatte. Ferri hielt bei dieser Gelegenheit eine wahrhaft politische Rede als Antwort für die Reaktionäre, die in der letzten Zeit, da sie eingesehen haben, daß der Weg der brutal-gewaltthätigen Reaktion weder bequem noch nutzbringend ist, da diese Methode durch die wachsame Energie der Volksparteien vereitelt wird, sich in die Maske von Reformatoren hüllen. Der erste unter diesen ist der Baron Sonnino, der spiritus rector der reaktionärsten Maßnahmen während der Obstruktionsperiode, der sich jetzt geradezu als Sozialist aufspielt, indem er Reformen in Vorschlag bringt, die die Reibung zwischen Kapital und Arbeit zu mildern den Zweck haben.

„Wenn“, sagte Ferri, „man wirklich eine Politik der Reformen einschlagen will — indem man ethischen Nutzen aus der Lektion zieht, die die allgemeinen und lokalen Wahlen, sowohl politische wie administrative gegeben haben — so muß das Experiment vor allem vollständig und ehrlich gemeint sein.“

Man rufe die Parteien aus Ruder, die immer in ihrem Programm eine Reformpolitik hatten, man greife bis zu den Radikalen der äußersten Linken, aber als Regierungspartei und löse nicht etwa eine einzelne Persönlichkeit zu diesem Zwecke von der Fraktion los, dann wird die Haltung der Volksparteien und die der Socialdemokratie speciell nicht mehr die einer absoluten Opposition, sondern die einer wachsamten Kontrolle und eines wirksamen Ansporns sein.

Man beginne damit, die umgehende Abschaffung des Getreidezolls in Vorschlag zu bringen und zu bewilligen, um den verhungerten Provinzen einen neuen Blut-Prüfung zu ersparen; man reduziere den Preis des Salzes zum mindesten auf die Hälfte, dann wird man hauptsächlich und wahrheitsgetreu von einer Reformpolitik reden können.“

Von Sonnino all dies zu erwarten, wäre sicherlich illusorisch. Aber auf alle Fälle ist die Meinungsbänderung Sonninos bemerkenswert genug und es ist evident, daß die Strömung liberaler Ideen, die ihre Zuspitzung in Giolitti haben, sich unter der von den Volksparteien und speciell den Socialdemokraten immer angeforderten Bourgeoisie Wahn bricht.

Die gesamte größere Presse ist zur Zeit fast gänzlich in den Händen von Männern von der Idee Giolittis. In den letzten Tagen ist das bedeutendste Organ der italienischen Bourgeoisie, früher das berüchtigte Reptil Crispis und der Crispinianer, von piemontesischen Finanzmännern gekauft worden und wird Giolittischen Charakter bekommen. —

Sociales.

Die Entwicklung zum Großbetrieb läßt sich am besten in unfern Großstädten studieren, so z. B. in Mannheim. Eine statistische Zusammenstellung der industriellen Entwicklung Mannheims ergibt für die kurze Periode von 1896 bis 1899 ein Wachstum der der Gewerbe-Aufsicht unterliegenden Betriebe um 19 Proz., der darin beschäftigten Arbeiter aber um 46,3 Proz.

Arbeiterwohnungen. In einer fleißigen Zusammenstellung über die Wohnungsfürsorge für die arbeitenden Klassen in den württembergischen Jahrbüchern für 1899 (Stuttgart, Juli 1900) stellt Dr. Teubling zusammen, was bisher von den verschiedenen Seiten in der Wohnungsfürsorge geschehen ist. Es wurden Familienwohnungen für Arbeiter erbaut

Table with 2 columns: Category and Count/Year. Rows include: von der Gemeinde Ulm (204, 1888), anderen Gemeinden (22, 1898), privaten Unternehmern (1523, 1819), Baugenossenschaften (398, 1899), gemeinnützigen Vereinen in Stuttgart (1169, 1861), anderen Städten (238, 1859), Stiftungen (18, 1871), zusammen (4556).

Wenn wir auch alle diese Wohnungen für mufertgültig und nach jeder Richtung zweckdienlich ansehen wollten, wenn wir nur Vorteile in ihrer Errichtung für die Arbeiter erkennen dürften, wozu sicherlich kein Anlaß vorliegt, so wären diese Leistungen verglichen mit dem Wohnungsbedarf der arbeitenden Klassen doch nur lächerliche Maßnahmen, die alles beweisen, nur nicht die Fähigkeit des heutigen Staats und der herrschenden Klasse, die Wohnungsfrage zu lösen. —

Eine Bauarbeiter-Konferenz für das Großherzogtum Hessen und Hessen-Raffau tagte am Sonntag, den 14. d. Mts., in Offenbach a. M. Besetzt war dieselbe aus 16 Orten mit 27 Delegierten. Der Vorsitzende des Dachdecker-Verbands Diehl-Frankfurt a. M. hielt an Stelle des verhinderten Genossen Heintze-Hamburg ein Referat über den Bauarbeiter-Schutz in Hessen und Hessen-Raffau, das hauptsächlich in der Förderung der reichsgesetzlichen Regelung der Bautenkontrolle aus Arbeiterkreisen und durchgreifendere Arbeiterschutz-Vestimmungen, besserer Pflege der Unfallstatistik und Abschaffung des Submissionswesens bezw. Einführung der Regierarbeit gipfelte. Um eine bessere Agitation als bisher zu entfalten, sei das von Hamburg aus in Kassel für die hessischen Lande eingesetzte Landeskomitee zu verlegen. Eine entsprechende Resolution, in der auch die Bildung von Arbeiterschutz-Kommissionen an allen Orten gefordert wird, findet einstimmige Annahme. Ebenso einstimmig wird die Verlegung des Landeskomitees von Kassel nach Frankfurt a. M. beschlossen. Als Mitglieder desselben wählt die Konferenz: Diehl (Dachdecker), Vorsitzender, Bräudenstr. 31; Kaiser (Zimmerer) und Kraus (Weißbinder). Die durch die zu betreibende Agitation entstehenden Kosten sollen dadurch gedeckt werden, daß pro Mitglied und Halbjahr 5 Pf. von allen in Betracht kommenden auf den Bauten beschäftigten Personen erhoben werden soll und wird dabei besonders auf die Mithilfe der betr. Gewerkschaftsbeamten gerechnet. Sollte durch die eingehenden Gelder eine völlige Kostendeckung nicht erfolgen, so hofft man von den in Bezirk bestehenden Gewerkschaftsstellen einen entsprechenden Zuschuß zu erhalten, den dieselben in Anbetracht der Thatsache, daß sie allgemein wenig von den Bauarbeiten in finanzieller Beziehung in Anspruch genommen wurden, wohl auch leisten dürften. Der erste Halbjahresbeitrag soll am 1. Januar 1901 erhoben werden. Im allgemeinen wurde konstatiert, daß es mit der Durchführung der bestehenden Arbeiterschutzvorrichtungen sehr schlecht bestellt sei und namentlich lehre man sich an dieselben an kleineren und ländlichen Orten fast gar nicht, da in diesen die polizeiliche Ueberwachung derselben so gut wie nicht zu existieren scheine. Klage wurde besonders auch über die große Unbilligkeit geführt, die bei den Arbeitern der Baubranche in Bezug auf Besserstellung des Arbeiterschutzes noch herrsche. Eine lebhaftere Agitation zur Bänderung dieses Zustandes sollte deshalb betrieben und sonst auch alle geeignete erscheinenden Schritte zur Verbesserung der vorhandenen Arbeiterschutzbestimmungen unternommen werden. Angeregt wurde u. a. auch, beim hessischen Landtag die Forderung der Anstellung von Bautenkontrolleuren aus Arbeiterkreisen zu stellen. Die nächste Konferenz soll im Frühjahr 1901 stattfinden. Mit einem anwesenden Schlußwort des Genossen Diehl, in dem er vor allem zur allseitigen Unterstützung des neugewählten Landeskomitees aufforderte, fand die Konferenz ihren Abschluß.

Versammlungen.

Die in Beschlusstalten beschäftigten Schuhmacher sowie die Inhaber solcher Anstalten waren vom Vertrauensmann der Schuhmacher am Montag zu einer Versammlung nach dem „Englischen Garten“ eingeladen und auch zahlreich erschienen. Der Referent Hermann erläuterte die wirtschaftlichen Ursachen der

Entstehung der Beschlusstalten und führte dann aus: Während vor zehn Jahren, als sich die ersten Beschlusstalten aufthaten, der Preis für ein Paar Herrenstiefeln 2,50 M. betrug, sei derselbe jetzt infolge der wachsenden Zahl der Beschlusstalten und der dadurch hervorgerufenen scharfen Konkurrenz auf 1,60 M. zurückgegangen. Reelle Arbeit könne für solchen Preis natürlich nicht geliefert werden, und die Arbeitslöhne der in den Beschlusstalten beschäftigten Arbeiter seien so gedrückt, daß ein einigermaßen ausreichender Verdienst gar nicht erzielt werden könne. Nicht selten verdienen derartige Arbeiter nur 9—15 M. in der Woche. Die Arbeitszeit sei gänzlich unregelmäßig. Während anfangs der Woche wenig zu thun sei, werde in den letzten Tagen der Woche bis spät in die Nacht hinein gearbeitet. Angesichts dieser Verhältnisse sei es notwendig, daß sich die in Beschlusstalten beschäftigten Schuhmacher der Organisation anschließen, um eine Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen. Es müsse gefordert werden: Eine geregelte tägliche zehnstündige Arbeitszeit, ein fester Minimal-Lohnsatz — etwa 1,25 M. für genagelte, 1,50 M. für genagelte Herrenstiefeln, 1,00 M. für genagelte Damenstiefeln usw. — Lieferung sämtlicher Zuthaten durch die Arbeitgeber. — Dem Referat folgte eine längere, mitunter äußerst lebhaft ausgesprochene. Einige Inhaber von Beschlusstalten behaupteten, die Löhne der Gesellen seien erheblich höher, als es der Referent angegeben habe. Dagegen konnte ein Redner, der in einer Beschlusstalt als Geselle gearbeitet hat, berichten, daß er durchschnittlich nur 18 M. pro Woche verdient habe, aber bei einer Arbeitszeit von 70 Stunden. Ein Junngemeister, der durch die Beschlusstalten das Schuhmacherhandwerk geschädigt sieht, stellte den Gesellen in einem Kampfe gegen die Beschlusstalten die Unterstützung der Junnung in Aussicht. Andre Redner, sowohl Gesellen wie Kleinmeister, stimmten dem Referenten hinsichtlich der geschilderten Mißstände durchaus zu und betonten, daß die Gesellen, wenn sie ihre Lage verbessern wollen, sich nicht auf die Hilfe der Junnung, sondern vielmehr auf sich selbst und ihre Organisation verlassen müssen. — Die Versammlung nahm eine Resolution an, welche sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärt, die Arbeiter zum Beitritt in den Verein deutscher Schuhmacher und die amvenden Arbeitgeber zur Unterstützung der Bestrebungen der Arbeiter verpflichtet. — Dann wurde eine aus 7 Personen bestehende Agitationskommission gewählt, welche in allen Stadtteilen Agitationsversammlungen für die Arbeiter in Beschlusstalten abhalten soll.

Hierauf machte ein Mitglied des Gesellenausschusses Mitteilungen über die Beratung des Statuts der Junnungs-Kassenkasse. Er führte aus, daß nach dem vom Junngsvorstand ausgearbeiteten Statut den Arbeitern fast gar kein Einfluß auf die Verwaltung der Kasse eingeräumt sei. — Nach kurzer Besprechung nahm die Versammlung eine Resolution an, welche sich gegen das bezeichnete Statut erklärte.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend hielt am 14. Oktober eine Generalversammlung in Quars Grand Hotel, Alexanderplatz 46/48 ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der verstorbenen Mitglieder Wilhelm Schure und Franz Köster in der üblichen Weise gelehrt. Dann wurde Meyle als Stellvertreter des 1. Vorsitzenden gewählt, da letzterer wegen Krankheit die Geschäfte nicht weiterführen kann. Nun legte Kollege Kaufmann die Abrechnung vom 3. Quartal 1900 vor, woraus sich eine Einnahme von 5670,25 M., eine Ausgabe von 2965,98 M., also eine Reiz-Einnahme von 2804,27 M. ergibt. Das Vereinsvermögen beträgt am Schluß des 3. Quartals 1900: 15 996,91 M. Die Revisoren prüften Bücher und Belege, erstatteten demgemäß Bericht und wurde hierauf dem Kassierer Decharge erteilt. Alsdann wurden die Kollegen Domke, Stabe, Bömer und Külle als Vergütungskomitee zu dem am 5. Januar nächsten Jahres stattfindenden Rasenball gewählt und wurde beschlossen, die Abrechnung dieses Komitees von den jetzt fungierenden Revisoren revidieren zu lassen. Weiter wurde beschlossen, die Angelegenheit des unter Leitung des Bibliothekars Biaurod verloren gegangenen Bibliothekbuchs ad acta zu legen, da Biaurod das Buch trotz wiederholter Aufforderung nicht bezahlt hat. Hierauf wurden die Kollegen Herforth, Meyle, Dams, Wilhelm Busch und Kater als Statutenberater-Kommission gewählt und diese laut Antrag angewiesen, auf der Grundlage des bestehenden Statuts Abänderungsvorschläge zu machen. Nach diesem wurde dem Kollegen Lehmann für einen Tag die Unterstützung zugesagt, weil derselbe für bestehende Uebelsände eintrat und deswegen gemahregelt wurde. Ferner wurden die Kollegen August Schwefel, Wasseremann, Geride und Bessel auf Antrag des Ausschusses wegen Accordarbeit von der Versammlung aus dem Verein ausgeschlossen. Nach diesem wurde beschlossen, die Beiträge zum Fonds in der nächsten Versammlung durch Beschluß zu regeln. Kollege Meyle teilt einige Firmen mit, bei welchen der jetzt gültige Stundenlohn noch nicht gezahlt wird und wurden einige weitere Streitfälle der Kommission zur Schlichtung überwiesen. Zum Schluß wurde bekannt gemacht, daß von jetzt ab jede Sonntagsversammlung Punkt 10 Uhr und jede Wochentagsversammlung Punkt 8 Uhr eröffnet wird.

Die an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend hielten am 8. d. M. im Gewerkschaftshaus ihre Generalversammlung ab. Der Kassierer gab die Abrechnung vom 3. Quartal. Danach beläuft sich die Gesamteinnahme auf 10 921,40 Mark. Nach dem Revisionsbericht wurde auf Antrag der Revisoren dem Kassierer Decharge erteilt. Die Mitgliederzahl beträgt 1158. Ein vom Vorstand eingebrachter Antrag, den § 12 des Statuts dahingehend abzuändern, daß nicht wie bisher in der Januar-Generalversammlung sämtliche Kommissionen etc. gewählt werden, sondern in der Januar- und Juli-Generalversammlung je die Hälfte, fand seine Annahme. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Als 1. Vorsitzender wurde Ludwig Hoffmann, Brangelstr. 49, als 1. Schriftführer Kollege Goeber gewählt. Als Delegierten für die Berliner Gewerkschaftskommission wählte man die Kollegen Sauerzapf, Bräunig und Jaffe, als Revisor Hammemann. In die Rechtsschutz-Kommission wurden die Kollegen Franz, Kroll und Lange gewählt. Von den übrigen Wahlen mußte man der vorgezogenen Zeit wegen Abstand nehmen und soll zu ihrer Erledigung am Donnerstag, den 18. d. M., im selben Lokal eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden.

Der Centralverband deutscher Textilarbeiter (Klasse Berlin I) hielt am 10. Oktober eine Monatsversammlung ab. Der Jahntschreiber Herr Gebide hielt einen sehr interessanten Vortrag über „Jahn- und Mundkrankheiten“. Die Einnahmen vom 3. Quartal betrug 1122,13 M., die Ausgabe 699,71 M. Es bleibt somit ein Bestand von 422,42 M. Unter Verschiedenes kam die Ausnahme verschiedener Kollegen von der Firma Feilisch und das Weihnachtsgeldvergnügen zur Sprache.

Der Vöckerverband hielt am 2. Oktober im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung ab. Der Kassierer gab folgenden Kassenbericht: Einnahme 1140,50 M., Ausgabe 433,27 M., bleibt ein Kassenbestand von 697,23 M., welcher von dem Revisor geprüft und für richtig befunden ist. Dem Kassierer wurde einstimmig Decharge erteilt. Kollege Hetschold gab einen kurzen Bericht über die bevorstehende Gaukonferenz, welche am 28. Oktober in Eberswalde stattfinden wird. Als Delegierte von der Mitgliedschaft Berlin wurden Hetschold, Söphner, Wriestorn, Kulow, und als Stellvertreter Lehner einstimmig gewählt. Hierauf wurden verschiedene Anträge zu der Gaukonferenz gestellt und unter Punkt Verschiedenes wurden mehrere Vereinsangelegenheiten erledigt.

Rixdorf. Am Montag tagte die regelmäßige Versammlung der Möbelpolierer, Zahlstulle Rixdorf, bei Baumfärber. R e h e r a u, der zugesagt hatte, einen Vortrag über Vöckerrechte zu halten, hatte

Nach Krankheitsdauer entschuldigt; man schritt deswegen sofort zur...  
Ober-Schönweide. Am 13. Oktober hielt der hiesige Arbeiter-

Steglich. Am Donnerstag, 11. Oktober, fand in den Kaiser-

Ein kräftiger kleiner Rixdorfer ist angekommen! Dr. Silberstein u. Frau Toni geb. Nathan.

Centralverband der Konditoren. (Mitgliedschaft Berlin.) Heute

Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner. Mittwochsabend

Briefkasten der Redaktion. Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (zwei Buchstaben oder eine Zahl)

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

G. S. 1900. Angekauft Gurken durch ein Sieb getrieben und mit dem entweichenden Saft die Rippen der Wände, Dielen und Möbel bestrichen.

C. G. Der Vertrag ist nur dann gültig, wenn der Betreffende von ihrem Vater ein Arbeitsbuch ausgestellt war.

W. 19. Der Fuhrmann ist in vollem Umfang (abends) besperrt. Zuständig für die Klage ist das Amtsgericht, in dessen Bezirk er wohnt.

Socialdemokratischer Wahlverein für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg. Donnerstag, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der Gambrinus-Brauerei, Wallstraße 94:

General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstands. 2. Neuwahl des Vorstands. 3. Vortrag des Genossen Paul Hirsch über die Charlottenburger Fabrikinspektion.

Der Zutritt ist nur Mitgliedern gestattet. Das Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Heute, Mittwoch, den 17. Oktober 1900, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15:

Vertrauensmänner-Versammlung für sämtliche Bezirke und Branchen. Tages-Ordnung: 1. Streikfrage durch die Pariser Weltausstellung. Referent: Kollege Koblenzer. 2. Der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. 3. Bericht über Streiks und Differenzen.

Jede Werkstatt muß vertreten sein. Mitgliedsbuch mit Vertrauensmännerkarte legitimiert. Die Ortsverwaltung.

Ein kräftiger kleiner Rixdorfer ist angekommen! Dr. Silberstein u. Frau Toni geb. Nathan.

Centralverband der Konditoren. (Mitgliedschaft Berlin.) Heute

Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner. Mittwochsabend

Briefkasten der Redaktion. Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (zwei Buchstaben oder eine Zahl)

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

G. S. 1900. Angekauft Gurken durch ein Sieb getrieben und mit dem entweichenden Saft die Rippen der Wände, Dielen und Möbel bestrichen.

C. G. Der Vertrag ist nur dann gültig, wenn der Betreffende von ihrem Vater ein Arbeitsbuch ausgestellt war.

W. 19. Der Fuhrmann ist in vollem Umfang (abends) besperrt. Zuständig für die Klage ist das Amtsgericht, in dessen Bezirk er wohnt.

Socialdemokratischer Wahlverein für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg. Donnerstag, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der Gambrinus-Brauerei, Wallstraße 94:

General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstands. 2. Neuwahl des Vorstands. 3. Vortrag des Genossen Paul Hirsch über die Charlottenburger Fabrikinspektion.

Der Zutritt ist nur Mitgliedern gestattet. Das Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Heute, Mittwoch, den 17. Oktober 1900, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15:

Vertrauensmänner-Versammlung für sämtliche Bezirke und Branchen. Tages-Ordnung: 1. Streikfrage durch die Pariser Weltausstellung. Referent: Kollege Koblenzer. 2. Der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. 3. Bericht über Streiks und Differenzen.

Jede Werkstatt muß vertreten sein. Mitgliedsbuch mit Vertrauensmännerkarte legitimiert. Die Ortsverwaltung.

Ein kräftiger kleiner Rixdorfer ist angekommen! Dr. Silberstein u. Frau Toni geb. Nathan.

Centralverband der Konditoren. (Mitgliedschaft Berlin.) Heute

Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner. Mittwochsabend

Briefkasten der Redaktion. Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (zwei Buchstaben oder eine Zahl)

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

G. S. 1900. Angekauft Gurken durch ein Sieb getrieben und mit dem entweichenden Saft die Rippen der Wände, Dielen und Möbel bestrichen.

C. G. Der Vertrag ist nur dann gültig, wenn der Betreffende von ihrem Vater ein Arbeitsbuch ausgestellt war.

W. 19. Der Fuhrmann ist in vollem Umfang (abends) besperrt. Zuständig für die Klage ist das Amtsgericht, in dessen Bezirk er wohnt.

Socialdemokratischer Wahlverein für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg. Donnerstag, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der Gambrinus-Brauerei, Wallstraße 94:

General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstands. 2. Neuwahl des Vorstands. 3. Vortrag des Genossen Paul Hirsch über die Charlottenburger Fabrikinspektion.

Der Zutritt ist nur Mitgliedern gestattet. Das Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Heute, Mittwoch, den 17. Oktober 1900, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15:

Vertrauensmänner-Versammlung für sämtliche Bezirke und Branchen. Tages-Ordnung: 1. Streikfrage durch die Pariser Weltausstellung. Referent: Kollege Koblenzer. 2. Der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. 3. Bericht über Streiks und Differenzen.

Jede Werkstatt muß vertreten sein. Mitgliedsbuch mit Vertrauensmännerkarte legitimiert. Die Ortsverwaltung.

Ein kräftiger kleiner Rixdorfer ist angekommen! Dr. Silberstein u. Frau Toni geb. Nathan.

Centralverband der Konditoren. (Mitgliedschaft Berlin.) Heute

Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner. Mittwochsabend

Briefkasten der Redaktion. Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (zwei Buchstaben oder eine Zahl)

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

G. S. 1900. Angekauft Gurken durch ein Sieb getrieben und mit dem entweichenden Saft die Rippen der Wände, Dielen und Möbel bestrichen.

C. G. Der Vertrag ist nur dann gültig, wenn der Betreffende von ihrem Vater ein Arbeitsbuch ausgestellt war.

W. 19. Der Fuhrmann ist in vollem Umfang (abends) besperrt. Zuständig für die Klage ist das Amtsgericht, in dessen Bezirk er wohnt.

Socialdemokratischer Wahlverein für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg. Donnerstag, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der Gambrinus-Brauerei, Wallstraße 94:

General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstands. 2. Neuwahl des Vorstands. 3. Vortrag des Genossen Paul Hirsch über die Charlottenburger Fabrikinspektion.

Der Zutritt ist nur Mitgliedern gestattet. Das Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Heute, Mittwoch, den 17. Oktober 1900, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15:

Vertrauensmänner-Versammlung für sämtliche Bezirke und Branchen. Tages-Ordnung: 1. Streikfrage durch die Pariser Weltausstellung. Referent: Kollege Koblenzer. 2. Der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. 3. Bericht über Streiks und Differenzen.

Jede Werkstatt muß vertreten sein. Mitgliedsbuch mit Vertrauensmännerkarte legitimiert. Die Ortsverwaltung.

Ein kräftiger kleiner Rixdorfer ist angekommen! Dr. Silberstein u. Frau Toni geb. Nathan.

Centralverband der Konditoren. (Mitgliedschaft Berlin.) Heute

Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner. Mittwochsabend

Briefkasten der Redaktion. Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (zwei Buchstaben oder eine Zahl)

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

G. S. 1900. Angekauft Gurken durch ein Sieb getrieben und mit dem entweichenden Saft die Rippen der Wände, Dielen und Möbel bestrichen.

C. G. Der Vertrag ist nur dann gültig, wenn der Betreffende von ihrem Vater ein Arbeitsbuch ausgestellt war.

W. 19. Der Fuhrmann ist in vollem Umfang (abends) besperrt. Zuständig für die Klage ist das Amtsgericht, in dessen Bezirk er wohnt.

Socialdemokratischer Wahlverein für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg. Donnerstag, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der Gambrinus-Brauerei, Wallstraße 94:

General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstands. 2. Neuwahl des Vorstands. 3. Vortrag des Genossen Paul Hirsch über die Charlottenburger Fabrikinspektion.

Der Zutritt ist nur Mitgliedern gestattet. Das Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Heute, Mittwoch, den 17. Oktober 1900, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15:

Vertrauensmänner-Versammlung für sämtliche Bezirke und Branchen. Tages-Ordnung: 1. Streikfrage durch die Pariser Weltausstellung. Referent: Kollege Koblenzer. 2. Der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. 3. Bericht über Streiks und Differenzen.

Jede Werkstatt muß vertreten sein. Mitgliedsbuch mit Vertrauensmännerkarte legitimiert. Die Ortsverwaltung.

Ein kräftiger kleiner Rixdorfer ist angekommen! Dr. Silberstein u. Frau Toni geb. Nathan.

Centralverband der Konditoren. (Mitgliedschaft Berlin.) Heute

Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner. Mittwochsabend

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater. Mittwoch, den 17. Oktober. Opernhaus. Der stiegende Höl-

CASTANS PANOPTICUM. Die neuen lebenden Photographien. Graf Walderssee.

Apollo-Theater. Zum 3. Male: Novität! Fräulein Loreley.

Palast-Theater. früher Foen-Palast, Burgstr. 22. Sensations-Oktober- Progr.

Reichshallen. Stettiner Sänger. Zum Schluss zum 147. Male: Excellenz kommt.

Sanssouci. Kottbuserstrasse. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:

Deutsche Konzerthallen. Spandauer Brücke. Täglich 4 ausländische Kapellen.

Achtung! Drechsler. Achtung! Donnerstag, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Marmor- u. Granitarbeiter. Donnerstag, den 18. d. Mtz., abends 8 Uhr.

Central-Theater. Heute, nachm. 3 Uhr bei halben Preisen: Auf vielseitiges Verlangen: Kinder-Vorstellung. Zum 187. Male:

Metropol-Theater. Der größte Operetten- Erfolg dieser Saison. Eduard Steinberger a. G.

CHINA. Größtes Manegen- und Wasser-Schauspiel der Gegenwart.

Albert Maurer. am 15. d. M. verstorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Aufseherbüros Kirchhof in Wilhelmshagen aus statt.

Todes-Anzeige. Allen Freunden, Verwandten und Genossen die traurige Nachricht, daß meine liebe, unsterbliche Frau

Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter. Donnerstag, 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal I:

Palast-Theater. früher Foen-Palast, Burgstr. 22. Sensations-Oktober- Progr.

Reichshallen. Stettiner Sänger. Zum Schluss zum 147. Male: Excellenz kommt.

Sanssouci. Kottbuserstrasse. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:

Deutsche Konzerthallen. Spandauer Brücke. Täglich 4 ausländische Kapellen.

Achtung! Drechsler. Achtung! Donnerstag, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Marmor- u. Granitarbeiter. Donnerstag, den 18. d. Mtz., abends 8 Uhr.

Central-Theater. Heute, nachm. 3 Uhr bei halben Preisen: Auf vielseitiges Verlangen: Kinder-Vorstellung. Zum 187. Male:

Metropol-Theater. Der größte Operetten- Erfolg dieser Saison. Eduard Steinberger a. G.

CHINA. Größtes Manegen- und Wasser-Schauspiel der Gegenwart.

Albert Maurer. am 15. d. M. verstorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Aufseherbüros Kirchhof in Wilhelmshagen aus statt.

Todes-Anzeige. Allen Freunden, Verwandten und Genossen die traurige Nachricht, daß meine liebe, unsterbliche Frau

Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter. Donnerstag, 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal I:

Palast-Theater. früher Foen-Palast, Burgstr. 22. Sensations-Oktober- Progr.

Reichshallen. Stettiner Sänger. Zum Schluss zum 147. Male: Excellenz kommt.

Sanssouci. Kottbuserstrasse. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:

Deutsche Konzerthallen. Spandauer Brücke. Täglich 4 ausländische Kapellen.

Achtung! Drechsler. Achtung! Donnerstag, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Marmor- u. Granitarbeiter. Donnerstag, den 18. d. Mtz., abends 8 Uhr.

Central-Theater. Heute, nachm. 3 Uhr bei halben Preisen: Auf vielseitiges Verlangen: Kinder-Vorstellung. Zum 187. Male:

Metropol-Theater. Der größte Operetten- Erfolg dieser Saison. Eduard Steinberger a. G.

CHINA. Größtes Manegen- und Wasser-Schauspiel der Gegenwart.

Albert Maurer. am 15. d. M. verstorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Aufseherbüros Kirchhof in Wilhelmshagen aus statt.

Todes-Anzeige. Allen Freunden, Verwandten und Genossen die traurige Nachricht, daß meine liebe, unsterbliche Frau

Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter. Donnerstag, 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal I:

Palast-Theater. früher Foen-Palast, Burgstr. 22. Sensations-Oktober- Progr.

Reichshallen. Stettiner Sänger. Zum Schluss zum 147. Male: Excellenz kommt.

Sanssouci. Kottbuserstrasse. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:

Deutsche Konzerthallen. Spandauer Brücke. Täglich 4 ausländische Kapellen.

Achtung! Drechsler. Achtung! Donnerstag, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Marmor- u. Granitarbeiter. Donnerstag, den 18. d. Mtz., abends 8 Uhr.

Central-Theater. Heute, nachm. 3 Uhr bei halben Preisen: Auf vielseitiges Verlangen: Kinder-Vorstellung. Zum 187. Male:

Metropol-Theater. Der größte Operetten- Erfolg dieser Saison. Eduard Steinberger a. G.

CHINA. Größtes Manegen- und Wasser-Schauspiel der Gegenwart.

Albert Maurer. am 15. d. M. verstorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Aufseherbüros Kirchhof in Wilhelmshagen aus statt.

Todes-Anzeige. Allen Freunden, Verwandten und Genossen die traurige Nachricht, daß meine liebe, unsterbliche Frau

Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter. Donnerstag, 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal I:

Palast-Theater. früher Foen-Palast, Burgstr. 22. Sensations-Oktober- Progr.

Reichshallen. Stettiner Sänger. Zum Schluss zum 147. Male: Excellenz kommt.

Sanssouci. Kottbuserstrasse. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:

Deutsche Konzerthallen. Spandauer Brücke. Täglich 4 ausländische Kapellen.

Achtung! Drechsler. Achtung! Donnerstag, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Marmor- u. Granitarbeiter. Donnerstag, den 18. d. Mtz., abends 8 Uhr.

Central-Theater. Heute, nachm. 3 Uhr bei halben Preisen: Auf vielseitiges Verlangen: Kinder-Vorstellung. Zum 187. Male:

Metropol-Theater. Der größte Operetten- Erfolg dieser Saison. Eduard Steinberger a. G.

CHINA. Größtes Manegen- und Wasser-Schauspiel der Gegenwart.

# A. Jandorf & Co

C. Spittelmarkt 16/17. SW. Leipzigerstr. 64. SW. Belle-Alliancestasse 1/2.

## Tapissiererie, vorgezeichnet.

Eisdeckchen mit Saum	Stück	5 Pfg.
Tabletdecken mit Saum	Grösse 1 2 3 4 5	9 13 16 23 36 Pfg.
Tischläufer mit Saum	circa 120 cm lang Stück	50 Pfg.
Stuben-Paradehandtücher mit Saum	"	55 Pfg.
Wäschebeutel, garniert	"	1 10 Mk.
Plättbrettbezüge, mit rot oder blau garniert	"	1 65 Mk.
Küchentischdecken, Fischerleinen garniert	"	85 Pfg.
Besenvorhänge Fischerleinen garniert	"	1 55 Mk.
Rückenkissen, crème Stoff mit Rückwand	"	20 Pfg.
Frühstücksbeutel aus Fischerleinen, garniert	"	30 Pfg.
Brodbeutel aus Fischerleinen, garniert	"	65 Pfg.
Bestecktasche aus grauem Stoff, gefüttert, für 1 Dtz. Paar	"	1 15 Mk.
Bestecktasche aus Filz, gefüttert, für 1 Dtz. Paar	"	1 25 Mk.

Staubtuchtaschen aus Filz mit Ring	Stück	48 Pfg.
Kaffeewärmer aus Filz zweifarbig	"	90 Pfg.
Tastensläufer aus Filz in schönen Farben	"	90 Pfg.
Kissenplatten aus Filz mit schönen Zeichnungen	Stück	50 u. 75 Pfg.
Tischläufer aus Filz mit schönen Zeichnungen	Stück	1 10 Mk.
Bürstentaschen, 2 teilig, mit schönen Zeichnungen	Stück	28 Pfg.
Journalmappen aus Filz	Grösse 1 2 3	70 90 110 Pfg.
Journalmappen aus Filz mit Plüsch-Einlage	Grösse 1 2 3	68 75 90 Pfg.
Feuerzeuge aus Filz zum Auhängen	Stück	28 Pfg.
Javadecken mit eingewebter Bordure, Gr. circa 1/2, "	"	30 Pfg.
Javadecken mit eingewebter Bordure Gr. circa 1/3, "	"	75 Pfg.
Decken mit modernen Strichstichzeichnungen, Gr. circa 1/2, "	"	63 Pfg.
Decken mit modernen Strichstichzeichnungen, Gr. circa 1/3, "	"	38 Pfg.

## Tapissiererie, fertig gestickt.

Tischläufer aus Javastoff, in grau u. crème, fertig gestickt, Stück	2 85 Mk.
Nachtischdecken aus Javastoff, fertig gestickt	48 Pfg.
Nächtischdecken aus Javastoff, fertig gestickt	2 10 Mk.
Wäschebeutel aus Congressstoff, gefüllt, fert. gest.	1 25 Mk.
Tischdecken aus Javastoff, fertig gestickt	2 85 Mk.
Messertaschen, für 1 Dutzend Paar, fertig gestickt	1 75 Mk.
Stuben-Paradehandtücher m. Franze, fert. gestickt Stck.	85 Pfg.
Küchen-Paradehandtücher m. Franze, fert. gestickt Stck.	1 25 Mk.
Waschtisch-Garnituren, gehäkelt, 4 teilig	85 Pfg.
Schwammhalter, gehäkelt	25 Pfg.

## Korbwaaren.

Frühstückskörbe in oval, eckig und rund, Gr. 1 2 3 4 5	30 40 50 60 70 Pfg.
Papierkörbe	95 Pfg., 1 35 Mk., 2 85 Mk.
Schlüsselkörbe	32 Pfg., 48 Pfg., 85 Pfg.
Messer- und Gabelkörbe,	Stück 85 Pfg.
Arbeitsständer ohne Deckel	" 1 20 Mk.
Arbeitsständer	Stück 1 65 Mk., 2 10 Mk.
Notenständer	2 85 Mk., 3 40 Mk., 4 50 Mk.
Bürstenkörbe,	1 teilig Stück 23 Pfg.
Staubtuchkörbe	" 48 Pfg.
Frühstückskörbe mit Riemen	" 28 Pfg.

Grosse Auswahl in modernen Decken und Läuferstoffen.

## Schuhwaaren.

Damen-Knopf- und Oesen-Stiefel in Rossleder	5 75 Mk.
Damen-Knopf- und Oesen-Stiefel in Kalbleder	7 50 Mk.
Damen-Knopf- und Oesen-Stiefel in Chevreaux	8 75 Mk.
Damen-Knopf- und Schnür-Stiefel	10 25 Mk. bis 18 00 Mk.
Damen-Rossleder- Spangen-, Schnür- und Knopf-Schuhe	3 15 Mk.
Herren-Zug-Stiefel ohne Naht	5 75 Mk. 6 50 Mk.
Herren-Zug-Stiefel ohne Naht	8 50 Mk. bis 18 00 Mk.
Herren-Haken-Stiefel	7 75 Mk. bis 18 00 Mk.
Herren-Schnür- und Zug-Schuhe	4, 75 Mk.

## Schürzen.

Schwarze Hausschürze mit Volant und Tasche	1 45 Mk.				
Schwarze Hausschürze, weit, mit Tasche	1 65 Mk.				
Schwarze Mädchen Schulschürze, Lats farbig bekurbelt					
Für das Alter von ca. 7 8 9 10 11-12 Jahren					
	1 35 Mk.	1 45 Mk.	1 55 Mk.	1 75 Mk.	1 85 Mk.
Blaudruck Hausschürze mit Tasche	75 Pfg.				
Bunte Hausschürze, weit, mit Tasche	85 Pfg.				
Bunte Hausschürze, Achselband mit Beatz	95 Pfg.				

Ziehung 20.—26. ds. Monats.

Lose nur 3 Mark,

Porto und Liste 30 Pf. extra  
empfehlen und versenden 5597L\*

Carl Heintze, Berlin W.,  
und der General-Debitur

Alexander Hessel, Dresden,  
Weissegasse 1.

# Dritte Meissner Geld-Lotterie

Höchstbetrag im  
günstigsten Fall

## 100,000 Mark

1 Prämie 60000, Haupt-Gewinne 40000, 20000, 10000, 2 à 5000, 10 à 3000 Mark etc.  
**13160 Geld-Gewinne** u. 1 Prämie, zus. **375,000 Mark** baar Geld.

### van Houtens Cacao

1/2 Kilo genügt für 100 Tassen

Ein Versuch überzeugt, dass Van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und stets schnell bereitet. Van Houtens Cacao wird nur in den bekannten Blockbüchsen, niemals lose verkauft, da bei lose ausgewogenem Cacao nichts für die gute Qualität bürgt.

In Berlin wird van Houtens Cacao massenweise ausgeschänkt in van Houtens Cacao-Stube Werderscher Markt 9, Gerson gegenüber.

### Möbel auf Credit

und ganze 5332L\*

Wohnungs-Einrichtungen  
bei bescheidener Anzahlung und auf  
Jahre hinaus verteilten Ratenzahlungen.

— Coulaenteste und beste Bedienung. —  
Lagerbesichtigung erbeten. — Kein Kaufzwang.

**Central-Möbel-Halle** Kommandanten-  
strasse 51, Ecke  
Alexandrinenstr.

Künstl. Zähne von 3 W. an, vorzüglich. Plombieren schmerzlos. Zähne  
reingewaschen, Schmerzloses Zahnziehen, Zahnweimer  
(Schmerzmittel) beiliegend, Reparaturen sofort. **Goldstein, Oranienstr. 123.**

**Möbel und Holzwaren.** Franz Tutzauer,  
Tischlermeister, Berlin N., Brunnenstr. 152.

### Patzenhofer Marine-Bräu

ist ein vollmundiges Bier, aus  
feinstem Hopfen und edelstem  
Malz, von ausgezeichnetster Be-  
kömmlichkeit. [5303L\*]

Preis frei Haus:  
30 Fl. . . . . N. 3.—  
1/2 To. . . . . N. 3.25  
1/10 To. . . . . N. 2.65

**Patzenhofer Brauerei**  
NO., Landsberger Allee 24/27,  
NW., Strom-Strasse 11/16.

### Wein

zum Ausschank sehr geeignet!  
süß, rot, wie Portwein,  
ausgezeichnet im Geschmack,  
garantiert rein, 10 Ltr. M 7.—  
Amt IV. 9676.

**Eugen Neumann & Co., Berlin SW., Hollmannstr. 16.**

für Häte aufzugeben, man  
erhält auch zu billigen  
Preisen gute Sachen, wenn  
man die richtige Bezugs-  
quelle kennt. [53942\*]

Knabenfilzhüte 1-3 W.  
Herrenfilzhüte  
weib 1,75-5,25  
Reif 2,00-5,25  
Cylinderhüte  
4,00-12,00  
Chapeaux claque  
8,00-10,00  
im Einzelverkauf bei  
**Arnold & Eggert**  
Gut-Engros-Geschäft  
Waldemarstr. 44, part.,  
Kein Laden.

**Vinden-Casino**  
von 3896\*  
**Fr. Piesnaek, Lindenstr. 106**  
Jeden Mittwoch: Gr. Ball.

**Neu eröffnet**  
an gros Roh-Tabak an detail  
Nur reife, fabriktionsreife Ware  
in allen Preislagen. [4546]

**H. Kurnicker,**  
Lothringerg. 8, am Prenzlauer Thor.

**Große Betten 12 Mt.**  
Doppel, Unterbett, 2 Rippen, mit  
neuen gereinigten Federn, bessere  
15 u. 18 W., 1 1/2 schiffrige 16, 50,  
20, 24 W. mit guten Federn.  
Gutes Daunenebett nur 27 W.  
empfehlend und versendet unter  
Rücknahme die Bettfedern und  
Bettensack für  
**D. Feibel,**  
Berlin N., [5448L\*]  
Chausseest. 111.  
Preislisten frei!

**Keinen Bruch mehr!**  
2000 Mark Belohnung  
demjenigen, der beim Gebrauch meines  
Bruchbands ohne Feder  
nicht von einem Bruchleiden voll-  
ständig geheilt wird. Man habe  
sich vor minderwertigen Nachahmungen.  
Auf Anfrage Broschüre gratis und  
franko durch das Pharmaceutische  
Bureau, Balkenburg (S.) Holland,  
Dr. 270. Da Ausland - Doppel-  
porto. 54382\*

**Halt!!!**  
Donnerstag gehen wir zu  
Gustav Schulz, Wasserhorst, 55.  
Da ist das erste Gänse-Kudspfen  
auf dem Billard. 5476

**Zähne 2 Mark.** 10 Jahre  
Garantie. Teilzahlung Woche 1 Mt.  
Vollkomm. schmerzlos. Zahn-  
ziehen 1 Mk., Plomben 1 Mt.  
**J. Blumberg,** Eissackstr. 33,  
a. Oranienb. Thor. Spr. 8-7, Entg. 9-1.

**Zähne 2 M.,** 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzlos. Zahn-  
ziehen 1 Mk. Plomben 1,50 Mk. Teilzahlung wöchentl.  
1 Mk. **Zahn-Arzt Wolf,** Leipzigerstr. 130. Spr. 9-7.

**Steppdecken**  
billigst in Fabrik Oranien-158.  
der strasse  
Katalog Emil Lefevre, Berlin,  
Franco. S.

## Meissner Geld-Lotterie

13160 Geldgewinne und 1 Prämie im Betrage von

# 375 000 Mark.

Die Hauptgewinne sind eo.

100 000, spec. 60 000, 40 000, 20 000, 10 000 Mark etc.

Original-Lose à 3 Mark (Porto u. Liste 30 Pf. extra) empfehlen und versenden prompt

### Oscar Bräuer & Co. Nachf., Geschäft

Berlin W., Friedrich-Strasse 181.  
Ziehung unwiderruflich 20. bis 26. October er.

**Allen Müttern**  
zu empfehlen: **Saurisch Malz-  
extraktbier,** dieses u. billiges  
aller diätetischen Malzbier.  
Unübertroffenes Stärkung-  
mittel für Blutmangel, Schwäch-  
liche, Kranke und Kinder.  
Bleifrei! Ärztlich empfohlen.  
20 Flaschen frei Haus für 3 Wt.  
oder frei Bahnhof Berlin.  
**Brauerei Bavaria,**  
Berlin NO.,  
Wassmannstrasse 28.  
Telephon Amt VII, 3700.  
Kein Flaschenpfand.

**Zeitzahlung**  
monatl. 10 W. liefert elegante Herren-  
Garderobe nach Maß, auch das Raffes  
zu billigen Preisen. J. Tomporowski,  
Schneidermeister, Reuberstrasse 16.  
fertige Garderobe, vom Maßschneider  
gearbeitet, stets vorrätig. [56302\*]

Gegen  
**Wanzen**  
hilft nur die altbewährte Chemiker  
Zünderhauf's Wanzen-Ver-  
nichtungss-Flüssigkeit „Furodel“  
(preisl. gelb). Erfolg garant. in Fl.  
a. 0,50, 1,00, 1,50, 3,00 u. 5,00 Wt. Preis  
Flasche 0,50. Gibt nur bei **Paul  
Zünderhauf & Co., Gr. Frank-  
furterstr. 89,** ebenso sichere Schu-  
und Möbels- Mittel gegen Motten,  
Schwaben, Käse, Ameisen a. 0,20  
bis 1,00 Wt. Zentl nirgends.

## Kleine Anzeigen.

**Verkäufe.**  
Reinigung wegen Aufgabe billig  
verkauft. Erfrauen Bäuer, Plan-  
tenstrasse 73. [10]

**Elegante** vorjährige Herrenhosen,  
feine Stoffe 9-12 Mark. Verkauf  
Sonntag und Sonntag. Versand-  
haus Germania, Unter den Linden 21 II.

**Garbinnenband** Große Frankfurter-  
strasse 9, partiere. 2876

**Garbinnen-Specialgeschäft** Blumen-  
strasse 8. Anerkennung vorzügliche Ein-  
satzstoffe für Garbinnen, Stores,  
Rouleaux, Täppel- und Schmutz-  
decken. 3172\*

**Betten, Steppdecken,** spottbillig  
Leihhaus Reanderstrasse 6.

**Remontoiruhren,** goldene, Regu-  
latoren, spottbillig Leihhaus Reander-  
strasse 6. 33/13\*

**Täppel, Garbinnen,** spottbillig  
Leihhaus Reanderstrasse 6.

**Täppel** mit Farbenfehlern,  
Fabrikfehler Große Frankfurter-  
strasse 9, partiere. 2886

**Ruhbaumstübel,** ganze Wirtschaft,  
auch einzeln, billig. Gartenstrasse 148,  
nach I links. [141\*]

**Ruhbaumstübel,** ganze Wirtschaft,  
wie neu, spottbillig veräußert Posten-  
strasse 88, I rechts. 2878\*

**Möbelverkauf,** Kleiderbügel,  
Berliner, Tisch, Spiegel, Verticillen,  
Sofas, Rückenstühle billig Sebastian-  
strasse 10, I. 3682\*

**Möbel auf Teilzahlung,** Pring-  
strasse 62, Teichmann. [2175]

**Möbelverkauf zu soliden Preisen.**  
Nach Teilzahlung. Römer, Sebastian-  
strasse 81. 3326

**Piano,** dieses Habrital, umstände-  
halber sehr billig, auch Teilzahlung  
Buchholzerstrasse 10, I links. 1436

**Reife, Stielige, Verticillen, Dän-  
linge, Koffelstühle, Kanarienvögel,  
hochrote Kaffeebohnen, sprechende  
Papageien, Richter, Oranienstr. 87. [1615]**

**Nähmaschinen,** beste Ringschiff,  
Bobbin, Adler, Schneidwerk, vor-  
und rückwärts nähend, ohne Anzah-  
lung, wöchentlich 1 Mark, 5jährige  
Garantie, Postkarte. Preis, Neue  
Königsstrasse 82, Laden. [3098\*]

**Nähmaschinen** sämtlicher Systeme,  
auch vor- und rückwärtsnähend, ohne  
Anzahlung, wöchentlich eine Mark,  
Postkarte. Louis Landsberger, Lands-  
bergerstrasse 35, fein Laden. 130\*

**Glasene Oefen** aller Systeme,  
Kronen, Türen, Doppelarme, sowie  
sämtliche Beleuchtungs-Gegenstände.  
Karl Kaufmann, Mühlenthorstrasse 19,  
am Urban. 3876\*

**Neuer Cigaretten** sind die feinsten  
für jeden Kenner. Fabrik und Engros-  
Lager Gröbenowstrasse 12. 4645\*

**Waldvögel, Kanarienvögel, Bogel-  
bauer, Freiden, große Anzahl  
billig. Schnelle, Große Frankfurter-  
strasse 13. 4595\***

**Kanarienvögel- und Känguruvögel,**  
separat, hochrote Kolibri, Goldhän-  
dchen, Stielige, Reife, Grotte,  
finken, Koffelstühle, Richter, Oranien-  
strasse 87. 5826

**Steppdecken** am billigsten Fabrik  
Große Frankfurterstrasse 9, partiere.

**Patentanwalt** Dammann, Rorty-  
platz 57. 3439\*

**Herren-Garderobe,** Heimfelder von  
13,00 Mark, hochdelegant, nur guter  
Stoff, fertigt an Gustav Waditzsch,  
Schneidermeister, Friedrichstrasse 45,  
III. 4756

**Wer Stoff hat?** Fertige Herren-  
anzüge und Winterpaletots mit Futter-  
sachen für 15 Mark. Wagner, Schneider-  
meister, Frankfurterstrasse 69, III.  
Genau auf Namen zu achten! [5155\*]

**Die Beleidigung** gegen den Schlosser  
Paul Schiller, Panlow, nehme ich  
hierdurch zurück und erkläre ich für  
einen Ehrenmann. Gustav Erdner.

**Photographie,** 12 Kabinett 6 Mark,  
80 Pf. 6 Bild 1 Kabinett 2 Mark  
80 Pf. Familiengruppen gleiche Preise.  
Ernst Dering, Schönhauser Allee 146.

**Für Hausflachten** und Bürst-  
maschinen empfiehlt sich A. Kurfame,  
Brandstrasse 52. [128/17\*]

**Billige Bezugsquelle** für Foh-  
räder, Zubehörteile, Reparaturen,  
Einsätze, Bremsen etc. 6b. 3638\*

**Fahrräder** repariert, Zimmer,  
Andreasstrasse 70. 2832\*

**Photographen-Reparaturmeister**  
Köddeling, Dragonerstr. 44. Garantie.

**Buchbinder-Arbeit** jeder Ver-  
fertiger Verbindlich Kleiner, W. Sämann-  
strasse 56, 2. Hof partiere. 23875

**Über-Schönweiber** Bad, Wilhelm-  
minnenstrasse 4. Bannen, Brause,  
Stg., Dampfhefen, Rohannis,  
Schwefel, Sool- und sämtliche medi-  
zinische Bäder, Massage, Viererant  
sämtlicher Krankheiten. 28945

**Vereinsszimmer** frei, Ladewig,  
Kommandantenstrasse 65. 2838\*

**Vereinsszimmer** empfiehlt Vier  
Alte Jafobstrasse 119. [2898\*]

**Coal** und Vereinsszimmer empfiehlt  
Jannasch, Jafobstrasse 10. [2098\*]

**Großes Vereinsszimmer** zu ver-  
geben. Sander, Köpckeplatz 158.

**Vereinsszimmer** (Wano) empfiehlt  
Erdmann, Reichsbergerstrasse 16. [1615]

**Vermietungen.**

**Zimmer.**  
Freundlich möbliertes Zimmer für  
1 Herrn (als Ritzbewohner) sofort zu  
vermieten. Forsterstrasse 54, Seiten-  
flügel III, bei Witwe Rosenhah.

**Schlafstellen.**  
Möblierte Schlafstelle für einen  
Herrn Marktstrasse 20, vom partiere,  
Fleher. 7136

**Unabhängiges Mädchen** kann sofort  
einwohnen. Witwe Henschel, Hübner-  
dorferstrasse 60, Hof I. 5356

**Arbeitsmarkt.**

**Stellengesuche.**  
Blinder Stuhlrechter bittet um  
Arbeit. Stühle werden gut geflochten,  
dieselben werden abgeholt und zurück-  
geliefert. Gläser, Muldenstrasse 27. \*

**Tüchtiger Schlosser** sucht Stellung  
in Werkzeug oder Maschinenbau. Gute  
Bezeugnisse. Pöschelstr. 60, Wandreg.

**Stellenangebote.**  
Farbigmacher finden dauernde  
und lohnende Beschäftigung. A. Die-  
hadt, Friedrichstrasse 10. 5426

**Bader** auf Goldleihen verlangt  
A. Diehadt, Friedrichstrasse 16. [5436]

**Stiefelreher, Rotordan, Gürtler,  
Strahburgerstrasse 55. 5376**

**Waldschleifer** verlangt A. Schlut,  
Partenstr. 12. 5306

**Farbigmacher** verlangt Krizan,  
Kottbuser Allee 32. 5416

**Tüchtigen Schleifer** verlangt Jo-  
sef B. Krause & Co., Friedrichstr. 110.

**Wales,** Anreicher verlangt  
Schwenger, Goldschmiedstr. 17. [711\*]

**Grundriker** auf Goldleihen,  
dauernde Beschäftigung bei Bert-  
meister, Schindlerstrasse 8a. 5366

**Tüchtiger Handarbeiter** findet  
noch dauernde Beschäftigung bei  
Krosemann, Bräudenstrasse 2. [5446]

**Tüchtiger freiberufler Formner,** der  
in der Sand- und Leinwanderei Be-  
scheid weiß, von einer großen hiesigen  
Eisenlegerei als zweiter Meister ge-  
sucht. Adressen unter C. J., Post-  
amt 108, erbeten. 5486

**Schneider** auf leichte Mäntel,  
Raufigerstrasse 23 I. 5546

**Rahmenarbeiter** verlangt A. B.  
Schulze, Oranienstrasse 183. 5556

**Unschlagger** verlangt Kleffing, Wil-  
dorf, Bergstrasse 32. 5506

**Farbigmacher** gesucht, Goldleihen-  
fabrik, Pöschelstrasse 15. [10\*]

**Farbigmacher** verlangt Jords,  
Schlitzerstrasse 28. [10\*]

**Tüchtige Farbigmacher** verlangt  
Gummendach, Krautstrasse 39. [144]

**Barockgoldarbeiten** gesucht,  
Goldleihenfabrik Pöschelstrasse 15.

**Reisgerinnen** verlangt Max Besen-  
hard, Goldleihenfabrik, Schleif-  
strasse 31. [10]

**Wochenarbeiterinnen** im Hause,  
65-80 W., auch zum Fernen, ver-  
langt Knuth, Reimsendorferstrasse 64.

**Kohlenarbeiter**  
und ein **Kutscher** verlangt  
**Friedrich Daniel & Co.,**  
Schönebergerstr. 15c. [5336]

**Tüchtige Verkäuferin** für  
**Konsum-Verkaufsstelle**  
wird sofort gesucht. Angebote unter  
L. 7 an die Erved. d. „Boro.“

**Achtung, Buchbinder!**  
In der Buchpapierfabrik von  
**Sala, Schönebergerstr. 59,**  
sind Lohnbedingungen ausgetrieben.  
Zugang ist streng fernzuhalten.

**Achtung, Drechsler!**  
Geiperrt sind folgende Werk-  
stellen: [108/13]

**Grand, Friedenstr. 48.**  
**Roth, Marktstr. 30.**  
**Walter, Köpckeplatz 48.**  
**Rörner, Köpckeplatz 48.**  
**Wagner, Köpckeplatz 48.**  
**Gannemann, Köpckeplatz 32.**  
**Wass, Köpckeplatz 32.**  
**Die Lohnkommission.**

**Achtung! Achtung!**  
**Bautschler! Rixdorf!**  
In der Tischlerei von **Projahn,**  
Friedenstr. 27, haben die Kollegen  
wegen Differenzen die Arbeit nieder-  
gelegt. Zugang ist streng fernzuhalten.  
[108/10] Die Ortsverwaltung.

**Stanzmeister.**  
Für die Stanzerei einer größeren Metallwarenfabrik Süddeutschlands,  
Spezialität feine Spielwaren, auch in Hochdruck, wird ein tüchtiger und  
zuverlässiger Stanzmeister von solidem Charakter zu engagieren gesucht.  
Bei betriebligen Leistungen Stellung angenehm, dauernd und gut bezahlt.  
Fremder, welche in der Fabrikation von feineren Metallarbeiten Waren er-  
fahren, erhalten den Vorzug. Best. Offerten unter N. P. 2060 an **Kudolf  
Rosse, Nürnberg.** 39/8\*

Kommunales.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer Sitzung am Donnerstagnachmittag 5 Uhr u. a. folgende Gegenstände zu beraten: Vorschläge des Ausschusses für die Wahlen von unbeforderten Gemeindefunktionären. — Vorlagen, betreffend den Bau und Betrieb neuer Straßenbahnlinien für Rechnung der Stadtgemeinde und die Uebertragung der Verwaltung des städtischen Straßenbahnwesens an eine besondere Deputation nach § 59 der Städte-Ordnung. — den Austausch zweier Parzellen in der Fischerstraße, — den Neubau eines Familien- und Schütter-Wohnhauses auf dem Gute Dellerdorf, — den Jahresabschluss der Haupt-Stiftungslasse für das Jahr 1899, — die Leistung der Stadtbezirke 66, 100, 103, 201a, 200, 202a und 306, — den speziellen Entwurf für ein Pflegehaus für Ehepaare bei der städtischen Siedenanstalt in der Probestraße — die Veränderung der Ausstattung der beiden Schulpfandeln westlich und östlich des Schlossbrunnens, — die Verteilung der Stadtgemeinde Berlin an der nächstjährigen Kunstausstellung — die Errichtung einer einheitlichen elektrischen Beleuchtung der Leipzigerstraße und des Spittelmarkts und die der Großen Berliner Straßenbahn erteilte staatsbehördliche Genehmigung. — Vorlagen, betreffend: die Neuwahl eines Bürgerdeputierten für die Wasserverwaltung, — die Wahl von Schiedsmännern bei Abhängung feuchtkranter oder feuchtkrankverdächtig, auf polizeiliche Anordnung zu stehender Tiere für das Jahr 1901 — und den Ablauf der Wahlzeit eines Bürgerdeputierten bei der Sparkasse. — Eine Remunerationsfrage.

Eine erste öffentliche Offenheit befehlet der Magistrat in seiner Vortage über eine kleine Aenderung des Plans zur Umgestaltung des Schlossplatzes. Es war beschlossen worden, die großen Schuppentische, die zu beiden Seiten des Brunnens angelegt worden sind, nur mit Moosplaster zu versehen. Hinterher ist man aber im Magistrat zu der Ansicht gekommen, daß es sich doch besser machen würde, wenn die Inseln als schmuckplatzähnliche Anlagen ausgestaltet werden. Für diese Aenderung sucht der Magistrat die Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung nach. In der Begründung der Vorlage findet sich der Satz: „Nicht unerwähnt lassen wollen wir, daß uns der Herr Polizeipräsident mitgeteilt hat, daß auch Se. Majestät der Kaiser und Königin die Dimensionen der beiden großen Inselbrunnens rechts und links vom Schlossbrunnen so groß finde, daß dieselben in der Mitte sehr wohl eine mit reichem Blumenkranz versehene gärtnerische Anlage vertragen würden.“ — Wir vermuten, daß es gar nicht erst dieses Zusages bedürft hätte, um in der Stadtverordneten-Versammlung eine Mehrheit für die gärtnerischen Anlagen zu finden; sie dürften sich auch wirklich schöner ausnehmen als das laible Moosplaster. Immerhin ist es aber sehr dankenswert, daß der Magistrat in dem vorliegenden Falle offen sagen zu müssen glaubt hat, von welchen Rücksichten er sich leiten läßt. Wir wünschen nur, daß er auch bei anderen, wichtigeren Gelegenheiten sich immer derselben Offenheit befleißigt und seine Rücksichtnahme auf die Wünsche der Krone unumwunden zugestanden hätte. Mander Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung würde dann vielleicht doch etwas anders ausgefallen sein.

Lokales.

Achtung, 6. Wahlkreis! Den Genossen und Genossinnen zur Nachricht, daß am Donnerstag, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, drei Volks-Versammlungen stattfinden. In der Versammlung bei Müldner, Bergstr. 12, spricht der Kandidat des Kreises, Genosse Ledebour, im „Swinemünder Gesellschaftshaus“, Swinemünder Str. 42, Genosse Schippel und im „Vorförster Salon“, Vorförsterstr. 15, Genosse Lühauer über: Die Bedeutung der diesmaligen Wahl. Zahlreichen Besuch erwartet. Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Ein neuer Treubund

Ist zur Zeit im Werke. Seinem Wesen nach ist er ähnlich, wie die feilige Vereinigung, die sich vor gut 50 Jahren zum Schutz des Königtums gegen die Revolution etablierte. Das erste Zeichen ihrer Loyalität will die neue Brüderlichkeit, die in der Aera des Byzantinismus offenbar einem dringenden Bedürfnis entspricht, durch eine Gratulationsadresse an die Kaiserin von sich geben. Selbstverständlich ist es der bekannte Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, der zu dieser hübschen Demonstration den Anlaß giebt, und die „Post“ motiviert die Daseinsberechtigung der Treubünder durch folgende Kundgebung:

Durch den Beschluß, von einer Glückwunschsadresse Abstand zu nehmen, sucht die freisinnige, von der Socialdemokratie naturgemäß unterstützte Stadtverordneten-Mehrheit den Charakter der Ergebenheitskundgebung im Sinne des ultraliberalen Scheinmonarchismus zu verändern. Sie soll offenbar nur bei einwandfreien Beziehungen zwischen Hof und Stadtverordneten-Kollegium zugefunden werden. Die Stadtverordnetenmehrheit hat jedoch die Bürgerschaft gar nicht hinter sich. Eine (Durch Orden? D. Red.) glänzende und starkbesuchte Versammlung patriotischer Männer beschloß gestern abend, gegenüber dem Loyalitätsstreik der Stadtverordnetenmehrheit die Befähle unverbrüchlicher Treue, Liebe und Verehrung in einer Inmediatadresse an die Kaiserin zum Ausdruck zu bringen. So wird dieser als die Verhöhnung einer gewissen Volksouveränität gedachte Beschluß der Stadtverordnetenmehrheit eine eskalante, aber auch wohlverdiente Niederlage der freisinnigen Scheinmonarchisten herbeiführen. — Durch die Initiative der Bürgerschaft selbst ist den freisinnigen Machthabern im roten Hause deutlich klar gemacht, daß auch die vorichtigste Taktik nicht im Stande ist, das vielstimmige da und dort gewünschte Mißverhältnis zwischen dem kaiserlichen Hause und der allezeit royalistischen und hochkonzentrierten Berliner Bevölkerung herbeizuführen.

Was man auch sonst gegen die hinter verschlossenen Thüren geplante Demonstration einwenden mag, der Idealismus ihrer Anstifterinnen und zehntal so viel Schulleute in Berlin. Diese braven Männer nebst ihren respektiven Ehegattinnen und sonstigem für die Adresse in Betracht kommenden Anhang als die Volkssouveränität, als die allezeit royalistische z. B. Bevölkerung an sich auszugeben, das zengt von einem enorm hohen Mut. Es ist wahrlich nichts Kleines, dieser tapferen Heldencharakter gegenüber die erdrückende socialdemokratische Mehrheit der Berliner Bevölkerung zum weifen Scheine verflüchtigen zu lassen.

Zur Nachwahl im sechsten Reichstags-Wahlkreis. Sehr demerkt wird folgende Mitteilung in der „Post“: Die erste Wählerversammlung der nationalen Parteien im 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis fand am Sonnabend in den Germania-Sälen statt und erklärte sich einstimmig für die Kandidatur des Rechtsanwalts Ulrich. Man hat wohl nicht ganz unrecht, wenn man diese Mitteilung als einen, wenn auch verächtlichen Anfang der Heilung für den „nationalen“ Kandidaten Ulrich betrachtet. Daß die „Post“ dabei für ihre eigene, die freisinnige Partei auf das bisher ängstlich in Anspruch genommene Verwort „national“ verzichtet, ist verständlich in Anbetracht der Bescheidenheit, mit der sich diese Partei jetzt im sechsten Reichstags-Wahlkreis eingeschlägt hat. Mit der Empfehlung des Antisemiten Ulrich kommt die „Post“ ja auch nur der Stimmung ihrer freisinnigen Leser entgegen,

die zum überwiegenden Teil in Ermangelung eines eignen Kandidaten für den Mann der „Staatsbürger-Zeitung“ stimmen werden, gerade so, wie sie es vor Jahresfrist ohne Unterschied der Religion bei den Stadtverordnetenwahlen gethan haben.

Uns regt ein solches Verhalten des freisinnigen Blatts und seines Publikums nicht weiter auf. Fördert es doch unverkennbar die weitere Zerlegung des Liberalismus.

Das Wohnungsdelend. Eine erschütternde Schilderung der durch die Wohnungsnot hervorgerufenen Zustände im städtischen Familienobdach gab in der am Montagabend stattgefundenen Sitzung des freisinnigen Bezirksvereins der südlichen Friedrichstadt, Herr Stadtverordneter Eckardt. In der letzten Sitzung des Kuratoriums des städtischen Obdachs, welchem der Redner angehört, wurde festgestellt, daß 1300 Personen, darunter 800 Kinder, sich noch im städtischen Obdach befinden. Ihre Unterbringung macht ungeheure Schwierigkeiten, da man einen großen Teil der Familien in den für diese Gattung Obdachloser bestimmten Räumen nicht einquartieren konnte. Vielmehr hat man zehn Schlafsäle der ambulanten Obdachlosen in Familienfälle umzuwandeln müssen, und es mußten, da man nicht über genügend eiserne Bettstellen verfügte, Frauen und Kinder, erg aneinander gepfercht, in den bettstellartigen Holzmatrizen schlafen. Das Kuratorium hat sich nun kurzerhand entschlossen, baldigt und rationelle Abhilfe zu schaffen. Es geht von der Ansicht aus, daß zum April kommenden Jahres ein noch weit größerer Andrang obdachloser Familien zu erwarten sein wird und es ist vollkommen ausgeschlossen, daß unter den heutigen Verhältnissen bei einer derartigen Verkehrsteigerung eine Unterbringung der sämtlichen Wohnungslosen im städtischen Obdach zu ermöglichen ist. Das Kuratorium läßt nun zehn neue Schlafsäle für obdachlose Familien einrichten, und um den hierfür erforderlichen Raum zu schaffen, werden in der städtischen Markthalle XII (Sesundbrunnen), die für den Marktverkehr bekanntlich geschlossen ist, Lagerräume für das Mobiliar der Wohnungslosen errichtet.

Zu all dem Elend kommt noch, daß mehrere Kinder der Obdachlosen an den Masern erkrankt sind, und daß hierdurch eine Epidemie unter den Kleinen der Armen entstehen kann. Von der Verwaltung sind zwar die umfassendsten Maßnahmen getroffen worden, um einer Verkeidungsgefahr vorzubeugen; die Erkrankten wurden sofort in Krankenhäuser geschafft. Trist jedoch eine Epidemie ein, so sind die Folgen derselben gar nicht abzusehen. Ein weiterer, sehr wesentlicher Mangel ist, daß der Schulunterricht, der bisher den Kindern der Obdachlosen zu teil wurde, infolge des Massenandrangs nicht mehr aufrechterhalten werden kann, da hierfür geeignete Schulräume nicht vorhanden sind. Die Kinder laufen unbeaufsichtigt auf den Spielplätzen umher!

Das Aller schlimmste aber ist, daß der allergrößte Teil der Obdachlosen auf Monate hinaus die Gastfreundschaft des städtischen Obdachs in Anspruch nehmen muß. Die Unglücklichen demühen sich redlich, Wohnungen zu finden. Die stereotypische Antwort, die sie von den Hauswirten erhalten, ist: „Wir nehmen nur kinderlose Familien ins Haus.“

Der Hunger treibt's runter! sagt mancher im Sauer, der, vor einem guten Happen stehend, gefragt wird, wie's ihm schmeckt. „Der Hunger treibt's runter!“ Dieses Scherzwort verwandelt sich in bitteren Ernst, wenn man sieht, wie mancher Arme sich von wertlosen und selbst von widerwärtigen Nahrungs-mittelabfällen nährt, nur weil sie wenig kosten und umsonst zu haben sind. Was der Hunger alles „runtertreibt“, davon hat der Satte keine Ahnung. Die Nahrungs-mittelhändler, die ihre alt gewordene Ware zu stark herabgesetztem Preise an Arme loszuschlagen oder gar verschenken, die könnten davon erzählen! Eine der ärgsten Proben, die uns je vorgekommen ist, beobachteten wir am Dienstag in der Kaiser-Wilhelmstraße. Wer hier am frühen Vormittag an der Centralmarkthalle vorbeigeht, der wird mit Ekel die Abfälle bemerken, die auf dem Damm und zum Teil auch auf dem Bürgersteig umherliegen, bis die Fuhrwerke das Feld geräumt haben und die Straßenreiner mit Besen, Schippe und Harren antreten können. Aufgesammeltes Obst und verdorbene Gemüsereste aller Art bilden mit schmutzigem Papier und Stroh, mit Fleischabfällen, Blut und Pferdekot ein widerwärtiges Gemisch. Schon bei dem bloßen Anblick dieser Unratshaufen kann einem übel werden, wenn man nicht daran gewöhnt ist. Und doch giebt es Leute, die selbst in diesem Unrat noch nach „Genießbarem“ spähen! Aus einem Haufen fauliger Pflaumen, die ein Obsthändler aus seinem Vorrat ausgesondert zu haben schien und auf die Straße geworfen hatte, sahen wir eine des Wegs kommende dürftig gekleidete Frau ein paar Hände voll aufstapfen. Man möchte sie etwas fast nicht für möglich halten, wenn man nicht wüßte, wie der Arme mit dem Pfenning rechnen muß. Pflaumen sind doch gewiß kein Luxusartikel, namentlich nicht in diesem Jahre; aber selbst der billige Preis, den sie gegenwärtig haben, ist für viele Arme zu hoch. Ob die Frau die aus dem Kot aufgetretenen Pflaumen für sich und ihre Kinder als Zusatz zu trockenem Brot mitgenommen hat, oder ob sie Pflaumenmus daraus bereiten wollte, wer weiß es! Aber in dem einen wie in dem andren Fall wird's ihnen der Hunger „runtergetrieben“ haben.

Verantwortlichkeit des Geschäftsführers für Preßdelikte. Am 18. d. M., um 10 1/2 Uhr, gelangt vor der Strafkammer des Landgerichts I eine Verurteilung zur Verhandlung, die trotz der vielfachen merkwürdigen Ercheinungen, mit denen die deutsch-chinesischen Rechtspflege-Einrichtungen den nicht juristischen Staatsbürger zu überreichen pflegen, ein ganz besonderes Interesse in Anspruch nimmt. Unter Anklage steht ein Flugblatt, das aus Anlaß der Verhängung einer Sperre über die Kunst-Töpferei-, Ofen- und Kochherdfabrik E. Schöffel im Juni 1900 in Berlin verbreitet wurde. Durch dies Flugblatt sollen die Töpfermeister Eduard Schöffel und Wilhelm Stein beleidigt sein. Dies Flugblatt ist von dem Töpfergesellen Hugo David redigiert und verlegt, bei Gustav Wigal (vorm. R. Schrimmer), Berlin, Brunnenstr. 104 gedruckt. Angeklagt sind wegen des Inhalts dieses Flugblatts zunächst der Redacteur und der Verleger David und ferner, ähnlich wie in dem bekannten von allen unparteiischen Juristen und vom Reichsgericht als unvereinbar mit dem Preßgesetz gekennzeichneten Falle Schulze-Bading der Drucker Rein, diesmal der Produzent der Druckerei, der Geschäftsführer Eugen Ernst. Die von jedem Sachkundigen in ihrer Selbstverständlichkeit für wahr gehaltene Behauptung dieses Angeklagten, daß er das Flugblatt gar nicht gelesen und den Inhalt nicht gekannt habe, ist nach Meinung des Staatsanwalts „offensichtlich“ unwahr. Man darf auf den Ausgang dieses Falls gespannt sein.

Zur Frage der Milchversteuerung wird berichtet: Die für Berlin in Aussicht gestellte Milchversteuerung kann als vorläufig gesichert betrachtet werden. Viele Milchhändler, die Anfang dieses Monats den Preis für das Liter Vollmilch um 2 Pf. frei Haus erhöht hatten, sind infolge Widerstands ihrer Abnehmer schnell wieder zu dem alten Preis von 20 Pf. für das Liter zurückgekehrt. Andre sind infolge der Konjunktur noch weiter gegangen und bieten heute das Liter guter Vollmilch schon für 18 Pf. an. Wenn die Bevölkerung der Preisverhöhung weiteren Widerstand entgegensetzt, wird nicht nur die jetzige Milchversteuerung, sondern auch die für das nächste Jahr geplante weitere Erhöhung auf 24 Pf. nicht durchgeführt werden können.

Der Leichenfund in der Schulendorferstraße ist nunmehr nach einer Richtung aufgeklärt. Das Ergebnis der Leichenöffnung, auf das die Kriminalpolizei mit Spannung wartete, läßt keinen

Zweifel bestehen, daß Frau Kerger eines gewaltigen Todes gestorben ist. Frau Kerger ist demnach durch Hineinstoßen des Luchs in den Mund getötet worden, also ersticht. Das Tuch war so weit und so fest hineingestoßt, daß die Frau es unmöglich selbst eingezogen haben kann. Es ist auch, wie die Leichenöffnung ergab, mit solcher Gewalt geschähen, daß ihr eintige Zähne ausgestoßen wurden. Außerdem hat die Ermordete einige Kratzenwunden am Hals und am Hint.

Der mutmaßliche Mörder ist in der Person eines am 14. Juli 1867 zu Berlin geborenen Arbeiters Richard Müller, der früher Klempner war, bei der Durchsuchung der Kasse in der Fenustraße am Montagabend ermittelt und festgenommen worden. Er war am Sonnabend bei einem Klempner in der Müllerstraße zur Aushilfe beschäftigt und wurde zunächst mit dem Zimmermann aus der Antonstraße verwechselt. Müller ist es, der am Sonnabendabend mit der Frau Kerger von 8 bis 11 Uhr bei Schirmer und dann bis 1 Uhr in andren Lokalen knielte. Zwei Frauenpersonen sahen ihn um 1 1/2 Uhr in der Lindowstraße mit der Kerger gehen, die er erst umschlungen hielt. Er bestritt zunächst alles und wollte um 1 Uhr nachts im Hof in der Biesenstraße Aufnahme gefunden haben. Es wurde ihm aber nachgewiesen, daß dort bereits um 5 1/2 Uhr abends die letzte Aufnahme stattgefunden hatte. Nun erklärte er, daß er sich geirrt habe; er habe keine Aufnahme gefunden und habe sich daher in der Gegend des Hofes die Nacht umhergetrieben. Es sind Zeugen vorhanden, die bekunden, daß Müller mit Frau Kerger das Haus Schulendorferstraße 7 betreten habe. Dazu kommt, daß er ein Halbtuch, das er vorher trug, jetzt nicht mehr hat. Vermutlich ist es dasselbe, das Frau Kerger in den Mund gestopft worden ist. Müller hat auch leichte Verletzungen an der Hand. Er behauptet, diese bei den Klempnerarbeiten in der Müllerstraße bekommen zu haben, die Kriminalpolizei dagegen nimmt an, daß er sie sich beim Einstoßen des Luchs in den Mund zugezogen habe.

Müller ist wegen Raubes, schweren und leichten Diebstahls mit Zuchthaus bestraft und befand sich im Jahre 1888 unter dem Verdacht, gegen einen Knaben sich vergangen zu haben, in Untersuchungshaft, wurde jedoch entlassen, weil das Verbrechen ihm nicht bestimmt nachgewiesen werden konnte.

Wenn Schluß des Verhörs gab er gestern abend zu, mit Frau Kerger bis 1 Uhr in der Lindowstraße zusammengewesen zu sein. Er räumte auch ein, daß er die Frau umschlungen habe. Um 1 Uhr aber sei ein Unbekannter gekommen, habe ihm seine Begleiterin abgenommen und sei mit ihr weitergegangen.

Ueber einen bedauerlichen Theaterskandal, dessen Schauplatz die Seccionsbühne am Sonntagabend war, wird berichtet: Zur Aufführung kamen die beiden Komödien des Andreas Gryphius, „Peter Squenz“ und „Die geliebte Dornrose“. Es erwies sich aber als ein gefährliches Beginnen, diese beiden mehr litterarhistorisch interessanten Werke dem Sonntagspublikum zu bieten. Kaum waren die ersten Scenen des „Peter Squenz“ vorüber, so setzte schon eine wütende Opposition ein und störte die Vorstellung. Bei dem zweiten Stück wurde es noch schlimmer. Der Dialekt mag vielen unverständlich geblieben sein. Sie rächten sich dadurch, die Vorstellung durch Pfeifen, Zischen und laute Zwischenbemerkungen zu unterbrechen. Als der Vertreter des Astenator, der Schauspieler Kose, auftrat und, seiner Rolle getreu, vor sich hinpfiff, war das ein Signal zu einem Pfeiffongert, an dem sich fast die gesamte Galerie beteiligte. Dazwischen schrien und zöhlten andre Zuschauer. Geräuhsvoll verliefen viele Besucher das Theater und verlangten an der Kasse ihr Geld zurück. Der Kampf zwischen den Schauspielern, die sich bemühten, das Stück wenigstens zu Ende zu führen, und der Opposition nahm inzwischen seinen Fortgang. Bei dem letzten Szenenwechsel sprang plötzlich ein Herr aus dem 1. Parquet auf und schrie mit Stentorstimme dem Greger Kornblume entgegen: „Sagen Sie Ihrem Direktor, es ist eine Frechheit, und so etwas zu bieten!“ Auf die Zumufe, sich hinzusetzen, wiederholte er seine beleidigenden Worte einmüde und verließ mit seinen Freunden das Theater. Unter Lärm, Zischen und Pfeifen wurde das Stück mühsam zu Ende gebracht.

Für die Figur des „Wogenshähen“, welche von der Stadt Berlin für 10000 M. angekauft worden ist, hat ihr Schöpfer, Prof. E. M. Wegner, einen Platz im Humboldtthain ausgewählt. Das Werk soll dort auf einer der Seiten stehen. Zunächst wird Professor Wegner noch im Auftrage der Stadt für die Figur ein großes Postament aus Laaser Marmor herstellen, das er mit Sacerfen und andren Blumenornamenten zu schmücken gedenkt.

Eine mehrstündige Verkeidungsörung im Straßenbahnbetriebe entfiel gestern Abend gegen 1/3 Uhr im Westen der Stadt, durch welche der gesamte Betrieb nach Schöneberg respektive nach Charlottenburg lahm gelegt wurde. Um diese Zeit war im Speisefabrik Hirschhof entstanden, wodurch die Stromzuführung in die Oberleitungsanlagen unterbrochen wurde. Zwar machte man den Versuch, den Betrieb mittels Accumulatorenanlagen aufrecht zu erhalten, doch erwies sich dies schließlich als unmöglich, da allzu viel auf Oberleitungsbetrieb angewiesene Motorenwagen die Strecke besetzt hielten. So jammelte sich bald eine endlose Wagenburg an, die sich von der Hauptstraße in Schöneberg bis nach dem Leipzigerplatz erstreckte und hier wie in der Wilow-, Lühowstraße usw. beide Gleise besetzt hielt. Zwar war der Defekt gegen 9 Uhr abends beseitigt, jedoch infolge der von dem gesamten Wagenpark gleichzeitig stattfindenden Stromabnahme und der hiermit verbundenen Ueberlastung der Oberleitung brannten an verschiedenen Stellen die Ausschalter aus und erst nach 10 Uhr abends konnte der ordnungsgemäße Betrieb wieder aufgenommen werden.

In dem Ermittlungs-Verfahren wegen Soldatenmishandlung, das gegen den Unteroffizier Frey von der zweiten Schwadron des Garde-Kürassier-Regiments schwebt, fand gestern eine Reihe von Verhören durch den Kriegsgerichtsrat Rahn vom Kriegsgericht der Garde-Kavallerie-Division, welcher die Untersuchung leitet, statt. Er wird, wie bereits mitgeteilt, beschuldigt, den Kürassier Karl Heine, der im zweiten Jahr bei derselben Schwadron dient, derartig geschlagen zu haben, daß das Gehirn gelitten hat. Heine, der Anfang September in das Garnison-Lazarett II nach Tempelhof geschafft wurde, ist noch immer nicht vernehmungsfähig, dagegen wurden gestern die Angehörigen des Veritits, welcher von dem Unteroffizier B. kommandiert wurde, vernommen. Die Aussagen der Zeugen gehen alle dahin, daß ihr ehemaliger Verititsführer ein leicht erregbarer Mann gewesen sei. B. habe alle ihm in den Weg kommende Gegenstände im Jähzorn dazu benützt, um damit seine Untergebenen zu schlagen. In solchen Momenten habe B., der sonst ein gerechter und mild denkender Vorgesetzter gewesen, mit der Reitpeitsche oder dem Palasch blindlings zugehauen. Den B. habe er, wie ein Zeuge ausfragt, mit dem Sattelgurt des Pferdes an den Kopf geschlagen, so daß der Kürassier, der stets ein pflichtgetreuer und tüchtiger Soldat gewesen, bewußtlos zusammengebrochen sei. Die Verhöre werden in den nächsten Tagen beendet sein, so daß B. bereits Anfang nächsten Monats vor das Kriegsgericht der Garde-Kavallerie gestellt werden kann.

Von einem Schlächterwagen überfahren und getötet wurde gestern nachmittag ein unbekannter Mann an der Ecke der Kaiser-Wilhelm- und Spandauerstraße. Der Mann stand betrunken stundenlang an der Ecke, konnte infolge seines Zustandes einem Schlächterwagen nicht ausweichen, wurde umgestoßen und durch Ueberfahren innerlich so schwer verwundet, daß er auf dem Fluß des Hauses Kaiser-Wilhelmstr. 8 nach wenigen Minuten starb. — Ebenfalls von einem Schlächterwagen wurde der Schlosser Josef Kabel in der vergangenen Nacht in der Köpfniderstraße überfahren. Der übermäßig

Schnell fahrende Wagen warf den jungen Mann, als er den Damm überschreiten wollte, um und ging über ihn hinweg. Nadel erlitt einen Schädelbruch.

Der Herbststurm, der seit zwei Tagen über Berlin braust und in der vergangenen Nacht seinen Höhepunkt erreichte, hat vielen Schaden angerichtet. Am Dienstagmorgen waren zahlreiche von Landschaftlern und sonstigen Händlern in den Markthallen gepackte Stände unbefestigt. Die Leute hatten zum Teil mit ihren Waren unterwegs Unfälle erlitten, oder waren aus Verjournis solche zu erleiden, erst gar nicht weggefahren. Der Schiffsverkehr auf der Spree ruhte wegen des Sturms fast ganz. Die Schiffer haben angestrengt zu thun, um die Rähne vor Anker zu halten. Am schlimmsten zu leiden hatten unter der ungünstigen Witterung die Straßenhändler, namentlich die Obstverkäufer. Die Käufer blieben aus und der Regen verdorb die Waren. Da die Laternen an den Handwagen der Straßenhändler dem Winde nicht standhielten, mußten die Leute schon bei Eintritt der Dunkelheit den Handel einstellen. Die Zahl der fortgeschleppten Güter und vernichteten Regenschirme ist unzahlbar. Mit dem herbsteiligen Schmutz der Bäume hat der Sturm stark aufgeräumt.

Ihre Fahrten eingestellt haben bis auf weiteres die elektrischen Omnibusse der beiden Linien S. E. t. t. i. n. e. r. V. a. h. n. g. — Anhalter Bahnhof, von denen die eine durch die Friedrichs-, die andre durch die Königgräberstraße führt. Die an den beiden Bahnhöfen gelegenen beiden Ladestellen werden nämlich umgebaut, da sie bis jetzt zu wenig Strom lieferten, so daß immer nur ein Wagen geladen werden konnte. Jetzt sollen die Stationen so eingerichtet werden, daß zu gleicher Zeit zwei Wagen mit Strom versehen werden können.

Der Schankwirt König aus der Mariannenstraße, der am 8. Oktober ein Attentat auf seinen Hauswirt, den Rentier und Hauptmann des uniformierten Kreisvereins, Schulz, ausgeübt hat und dann nach dem Tiergarten flüchtete, ist dort um eine große Geldsumme bestohlen worden. Nach langem Umherirren hatte sich König auf eine Bank in der Nähe des Goldfischbais gesetzt und war bald eingeschlafen. Als er von Kriminalbeamten geweckt wurde, sah er alsbald nach seiner Brusttasche und entdeckte, daß ihm alle mitgenommenen Wertgegenstände entwendet worden waren und zwar: 11 000 M. in Tausendmark-Scheinen, 400 M. in Gold und Silber, sowie goldene Uhr und Kette im Werte von 300 M. König erinnert sich, kurz vor dem Einschlafen einen Mann im grauen Leberzieher gesehen zu haben. Ein weiterer Anhaltspunkt, der zur Ermittlung des Diebs führen könnte, fehlt bis jetzt. Rechtsanwalt Alfred Probeder, Königstraße 24, der die Verteidigung Königs führt, bereitet einen umfangreichen Beweis in bezug dessen Unzurechnungsfähigkeit vor. König, der sehr gefascht ist, bestreitet nach wie vor geschossen zu haben. Er will den Hauswirt Schulz nur geschlagen haben, die Verletzungen müsse sich Schulz durch Fallen zugezogen haben. Der Hauswirt ist bereits soweit hergestellt, daß er gefesselt Personen, die mit ihm wegen Wohnungsangelegenheiten verhandeln wollten, empfangen konnte.

Zeugen gesucht. Die Herren, welche am Montag, den 8. Oktober d. J., abends von 6 bis 7 Uhr, im Lokal von König, Brangelstr. 1, anwesend waren und gehört haben, daß ein Mann erzählte, er habe wegen der Uebnahme des Schanklokals mit dem Hauswirt Schulz verhandelt und könne sich den Kontrakt demnächst holen, werden ersucht, baldigt bei Frau König, Brangelstraße 1, vorzusprechen.

Im Seminar für orientalische Sprachen wird Dr. R. W. Müller private und unentgeltliche chinesische Unterrichtskurse für junge Kaufleute, Bankbeamte und andere Personen, sowie praktische Einführung in die chinesische Umgangssprache leiten.

Das Apollotheater hat gestern eine neue Ausstattungsoperette ans Licht gebracht. „Fräulein Loreley“ heißt das Stück, zu welchem der Text von Volten-Bäcker gedichtet, die Musik aber von dem seit etlichen Jahren in der Fälschung musikalischer Motive bewährten Hauskapellmeister Herrn Paul Linde komponiert worden ist. Inhaltlich ist das neue Werk insofern bemerkenswert, als man aus ihm den in seiner Unwiderstehlichkeit allmählich unanstößlich gewordenen forschenden Berliner einigermaßen ausgeschaltet hat. Hoffentlich hat der Eble nunmehr auf lange Zeit in der Rumpellammer ein angemessenes Quartier gefunden. Die Handlung im neuen Stück dreht sich um einen Künstlerherz. Ein Vater hat sein Modell geheiratet und wird dafür von seinem alten Erbknecht boykottiert. Im Künstlerverein beschließt man, den alten Herrn müde zu machen und das geschieht, indem man ihn an den Rhein lockt, dort ziemlich gewalttätig eine Spiritusreinigung arrangiert, in welchem dem Künstler frei nach Goethe von Hoch- bis Niedersheim hinunter die Gabe, Geister zu unterscheiden, beigebracht werden soll. In einer mit blendender Pracht ausgeschatteten Rhein- und Weingeistfestung wird dem Alten nämlich suggeriert, daß er die Loreley von ihrem langweiligen Felsen herabgeschwungelt habe, um sie in Berlin einem ledernen Leben entgegenzuführen. Als er hoch und heilig versichert, daß er der Leichtsinnigen immerdar nur ein lieber Onkel sein wolle, erschallt sich der Spul und der verständig geklammte Alte erblüht in der Loreley und ihrem Ritter das verstoßene junge Ehepaar.

Der niedliche Gedanke des Stücks wird nach dem im Apollo-Theater geübten Brauch fast erstickt in einer Fülle von Dekorationen, Wandbildern, Beleuchtungseffekten, Tanzgruppierungen und andren Dingen fürs Auge, die ja eben die Stärke unserer Bühne ausmachen. Das nimmt man gern und dankbar hin. Weniger angenehm sind etliche Ausdrücke widerlicher Sentimentalität, die wir, wie in dem vorhergehenden Ausstattungsstücke, so auch in diesem bedauerlicherweise wiederfinden. Der Verfasser sollte Mitleid mit dem Publikum haben und hinfort den in Romantizitäten gestimmten Melodien einen fideles Text unterlegen. Die Musik erschien uns nicht ganz so frisch wie die in „Venus“ oder „Frau Luna“, doch steht und darüber kein Urteil zu, da sich ihre Popularität erst auf dem Tanzboden bewähren soll. Herrn Linde zu Ehren muß aber konstatiert werden, daß die Vorbeeren, die ihm am Schluß der Vorstellung ziemlich massenhaft überreicht wurden, vor andren neuerdings in Schwung gekommenen Spenden das eine voraus haben, daß sie keine „Vorschuh-Vorbeeren“ sind.

Das Passage-Panoptikum ist gestern abend geschlossen worden, um am Donnerstag, 1. November, vormittags 11 Uhr, erneuert und umgestaltet unter der neuen Direktion wieder eröffnet zu werden. Das Panoptikum wird räumlich wohl verbunden, aber in seiner künstlerischen Leitung getrennt, zwei Abteilungen erhalten.

Der Verein zur Förderung der Kunst hatte am Montag im Bürgerkaale des Rathhauses einen Recitationsabend Wiener Autoren arrangiert, der viel Anregung bot und einen guten Verlauf nahm. Nach einigen einleitenden Worten des Vereinsvorsitzenden, der mitteilte, daß der Vereinsvorstand anlässlich der letzten so zahlreichen erfolgten Censurverbote bei dem zuständigen Ministerium vorstellig geworden sei und eine tröstliche und bestreidigende Antwort erhalten habe, begann Herr Marcel Salzer mit der Recitation des vierten Aktes der „Familie Sawroch“ von Adamus, worauf einzelne Szenen aus dem Stück „Der letzte Knopf“ von Rudasch folgten. Beide Dramen, die teilweise und ganz sowohl von der Wiener wie auch von der Berliner Censur verboten sind, spielen in Arbeiterkreisen; in der „Familie Sawroch“ erschließt anlässlich eines österrischen Verarbeiter-Streiks der Sohn seinen Vater, während in dem Stück „Der letzte Knopf“, einem nur auf Brutalität aufgebauten Drama, die schlechte wirtschaftliche Lage Ehebruch und Trunksucht in die Arbeiterfamilie hineinträgt. Der Recitator verstand es vortrefflich, die einzelnen Personen in Ton und Charakter zu treffen und erntete reichen Beifall. Einige Parabeln von Marie Curier-Gienbach und eine Humoreske von Hermann Bahr, die eine großartige Wirkung erzielte, bildeten die Schlussvorträge des Recitationsabends.

Im wissenschaftlichen Theater der Urania spricht heute, Mittwoch, Herr Professor Dr. von Drogalski über „Plan und Aufgeben der deutschen Südpolar-Expedition“. An allen übrigen Tagen gelangt der neue dekorative Ausstattungsbeitrag von Reichold-Werner „Auf den Wogen des Ozeans, Bilder aus der Entwicklungsgeschichte des Seewesens“ zur Aufführung.

Cirrus Schumann. Heute, Mittwoch, Abends 2 Vorstellungen statt, um 7½ Uhr und 7¼ Uhr. Zur Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind im Alter bis zu 12 Jahren frei einzuführen. In beiden Vorstellungen treten die neuen Goldbrüder auf.

Feuerbericht. Ein Kohlenlager von 700 Tn. war Dienstag früh 6 Uhr im Keller der Firma Langenscheidt in der Reinickendorferstr. 28b durch Selbstentzündung in Brand geraten. Die vollständige Abkühlung desselben war erst gegen Mittag beendet. Vorher war Oranienburgerstr. 58 ein Kellerbrand zu beseitigen, der Möbel, Stühle und Holz einschloß. Kotzbufer Damm 9 hatte Petroleum in einem Laden Feuer gefangen, das aber im Keime erstickt werden konnte. Kleinere Brände wurden außerdem von Beuthstr. 17, Schicklerstr. 1 und Strahburgerstr. 37 gemeldet.

### Aus den Nachbarorten.

Die Wohnungsnot in Neu-Weißensee. Welche Maßregeln will die Gemeinde angefaßt der herrschenden Wohnungsnot ergreifen? Also lautete ein Antrag unserer, der Gemeindevertretung angehörenden Parteigenossen. Am Montag stand dieser Antrag auf der Tagesordnung der Gemeindevertretersitzung. Der Genosse Schillerer schilderte zunächst an der Hand von Thatfachen das Elend und die Leibelstände, denen Gemeindeglieder durch die Wohnungsnot unterworfen waren und noch unterworfen sind und forderte sofortige Abstellung einiger besonders trauriger Fälle. Der Gemeindevorsteher erwiderte hierauf, daß die Schuld am Fehlen eines Unterkommens in den meisten Fällen die Betroffenen selbst sich zuschreiben hätten, da sie nicht mit der notwendigen Energie daran gegangen seien, Unterkunft für sich und ihre Familie zu beschaffen.

Gerstenberger (Soc.) wies darauf hin, daß die Wohnungsnot von niemand bestritten werde, daß jedoch die bis jetzt zur Linderung dieser Not angewandten Mittel ungenügend, ja sogar zu verwerfen seien. Die Freigabe von bisher von der Polizei als unwohnbar angelegenen Wohnungen sei ein Verfahren, das schon aus gesundheitlichen Rücksichten nicht zur Anwendung gelangen dürfe. Die Maßregeln, welche die Gemeinde hierzu ergreifen müsse, seien ungefähr folgende:

1. Aufnahme einer von der Gemeinde vorzunehmenden Statistik über die Zahl der obdachlosen Familien; hinzuzurechnen seien alle die, welche in gesundheitschädlichen Räumen Unterkunft gefunden haben;
2. die unverzügliche Inangriffnahme des Baues von Wohnhäusern aus Gemeindegeldern und unter Beaufsichtigung der Gemeinde;
3. eventuelle Kreditgarantie für bauwillige Private resp. Vermittlung von Baugeldern durch die Gemeinde; dies jedoch nur dann, wenn die Gemeinde es ablehnt, selbständig vorzugehen.

Die Anträge seien aus dem Empfinden heraus gestellt, daß deren Verwirklichung sofort möglich sei, wenn der gute Wille nicht fehle und die aus Hausbesitzern bestehende Mehrheit der Vertretung die Konkretheit der Gemeinde nicht fürchte. Der Redner appellierte an das sociale Empfinden der Vertretung, diesen Anträgen zuzustimmen.

Die Gemeindevorsteher Rothe, Barthel, Wäckerle u. a. erkannten an, daß ein Mangel an Wohnungen vorliege, doch erklärten sie den vorgeschlagenen Weg für nicht gangbar, vielleicht könne man diesem Uebel steuern, wenn das Armenhaus vergrößert werde. Die präzise Lage eines Hausbesitzers zu schildern übernahm der Gemeindevorsteher Kühn. Wenden Sie (zu den Socialdemokraten) doch die Hunderttausende und die Millionen, welche von Ihnen für Wahlzwecke usw. aufgebracht werden, an zum Bau solcher Wohnungen, aber verschonen Sie uns damit! Sprachlos und mit der Weisheit war's zu Ende. Den bürgerlichen Vertretern wurde von Laubmann (Soc.) in temperamentvoller Weise entgegengetreten, das Verfahren der Hausbesitzer, bei Vermietung von Wohnungen nach der Zahl der Kinder, nach der letzten Steuerquittung und nach allem Möglichen und Unmöglichen zu fragen, in der gebührenden Weise geprügelt und daran erinnert, daß das Sprichwort: „Hochmut kommt vor dem Fall“ vielleicht auch hier Anwendung finden könne. Schilling (Soc.) zeigt an Beispielen, wie selbst sogenannte „gute“ Mieter unverschuldet obdachlos werden können.

Beischiessen wurde von der Mehrheit, dem Gemeindevorsteher aufzugeben, sofort für Unterbringung der noch jetzt obdachlosen Familien Sorge zu tragen. Hinsichtlich der übrigen Anträge wurde Uebereinstimmung beschlossen.

Im Vorort Neu-Weißensee hat gestern die Gemeindevertretung beschlossen, sofort beim Ministerium des Innern den Antrag auf Erteilung der Stadtrechte zum April nächsten Jahres zu stellen.

In der gestrigen Sitzung der Schöneberger Stadtverordneten-Versammlung gelangten zwei Resolutionen zur Kenntnisnahme, von denen die eine sich mit dem Verhalten der englischen Gasanstalt betreffend die Abgabe von Coals an Schöneberger Bürger befaßt. In der Resolution protestieren Bürger aller Stände gegen das Gebahren der Gesellschaft, auswärtige größere Abnehmer mit Coals zu versorgen, während die hiesigen Einwohner leer ausgehen. Sie richten an die Stadtverordneten-Versammlung das Ersuchen, die Interessen der Bürgerschaft zu wahren und vor allen Dingen dahin zu wirken, daß bei der Coalsabgabe in erster Linie die Bürger berücksichtigt und genügende Quantitäten zu annehmbaren Preisen bereit gehalten werden. — Die andre Resolution behandelt das Vorgehen der hiesigen Polizeidirektion gegen die Schöneberger Restaurateure. Sie spricht den Stadtverordneten den Dank dafür aus, daß sie das Verlangen der Polizei, die Einführung eines Ortsstatuts betreffend „Nachweisung des Bedürfnisses bei Konzeptionierung von Gastwirtschaften“ abgelehnt haben und protestieren gegen die von der Polizeidirektion beliebte Kennzeichnung des Gastwirtsstands als saulen und bequemen Berufs, und weiter gegen die beabsichtigte Einführung der 10 Uhr-Polizeistunde. Wegen der Benutzung von vier leer stehenden Klassenräumen in der Hohenzollernschule für die Volksschulen, welche durch das enorme Anwachsen der Stadt überfüllt sind, werden 1223 M. zur Anschaffung von Subellien verlangt und bewilligt. Besamlich hatte sich bei einer ähnlichen Vorlage der Leiter dieses Gymnasiums gegen eine derartige Maßnahme ausgesprochen, weil er von dem „Überfüllungskommen“ dieser verschiedenen Volksschichten einen unheilvollen Einfluß befürchtete. Hoffentlich überzeuge er sich nun recht bald, daß das Gegenteil eintritt wird.

Nitzdorf. Der Parteigenosse Uhrmacher Hennig, der am letzten Donnerstag in sieben Bezirken zum Stadtverordneten gewählt worden ist, hat sich für Annahme des Mandats für den 1. Bezirk entschieden. Ueber den Termin der somit neuerdings erforderlichen Erziehungswahl in den übrigen 6 Bezirken, wo Hausbesitzer zu wählen sind, ist noch nichts bekannt geworden. — Die Stadtverordnetenversammlung, die für diese Woche geplant war, findet erst in der nächsten Woche statt. In dieser Sitzung wird die Auslösung eines Drittels der Stadtverordneten vorgenommen werden, da im November die regelmäßigen Ergänzungen wählen fällig sind.

Der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, Stadtverordnete und Magistratsmitglieder von Submissionen und Lieferungen auszuschließen, eine der ersten Thaten der Versammlung, hat beinahe seiner Zeit aus formellen Gründen die Zustimmung der Magistrats nicht erhalten. Es wurde damals eine gemischte Kommission gemäß § 86 der Städte-Ordnung, eine sogenannte Verhandlungskommission, eingesetzt. Nach mehreren resultatlosen Sitzungen entschied sich die Mehrheit der Kommission fürs Warten. Das war im Juli 1899. Gestern ist nun endlich wieder eine Einladung an die Kommissionsmitglieder zu einer Sitzung am nächsten Donnerstag gelangt. Die lange Zwischenzeit ist mit „Erhebungen“ ausgefüllt worden. Wie es heißt, soll die Angelegenheit bald nach der Kommissionsitzung wieder vor das Forum der Stadtverordneten-Versammlung gebracht werden. Diese Eile erscheint, nachdem man es bisher gar nicht eilig hatte,

auffällig. Die sechs Socialdemokraten, die im April 1898 an jenem denkwürdigen Beschluß mitgewirkt haben, stehen jetzt außerhalb der Versammlung.

Friedrichshagen. Nachdem der Bau des 241stüfigen Mädchenschulhauses vollendet ist, das Haus am Dienstag seiner Bestimmung übergeben. Das imposante Gebäude erhebt sich auf einer Grundfläche von 600 Quadratmetern und hat eine Höhe von 30 Meter. Es besteht aus Kellergeschoß, Erdgeschoß, drei Stockwerken und Dachgeschoß. Das Kellergeschoß enthält u. a. eine Brausebad-Anlage mit 12 Bädern und Umkleideraum, Räume für die Erteilung von Kochunterricht sowie die Centralheizungs-Anlage. Die Brausebäder ermöglichen es bei einer täglichen Benutzung von vier Stunden, daß jedes Kind mindestens einmal in der Woche baden kann. Sämtliche Räume, Türen, Fenster, Korridore usw. sind den neuesten Vorschriften und der heutigen Technik entsprechend ausgeführt. Die Baukosten betragen circa 227 000 M.

### Eingegangene Druckschriften.

„Der Arbeitsmarkt“, Halbmonatsschrift der Centralstelle für Arbeitsmarkt-Berichte (Herausgeber Dr. J. Zastrow), Berlin, Verlag von Georg Reimer. Die als Organ des „Verbands deutscher Arbeitsnachweiser“ erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 2 des 4. Jahrgangs u. a.: Rumbschau über die Lage des Arbeitsmarkts. — Situationsberichte aus einzelnen Gemeinden. — Situationsberichte aus Pflügen und Böhmen. — Statistisches Monatsmaterial. Arbeitsnachweise. Krankenlosten. Streifenlosten für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz. — Lebensmittelpreise. Konsum: Ringbildungen in der Lebensmittelbranche. Wohnungsnot in Berlin.

### Vermischtes.

Doppelmord. Der Kulturhistoriker späterer Tage wird, wenn er die Sittenzustände unserer Zeit schildern will, ein besonders treffliches Phänomen in der Zunahme der Hinrichtungen erblicken. In Reg sind Dienstagmorgen im Hofe des Untersuchungsgefängnisses zwei Verbrecher auf einmal vom Leben zum Tode befördert worden. Es waren zwei Arbeiter, die wegen Raubmords, den sie am 30. Juni v. J. an zwei alten Damen in Reichersberg bei Diedenhofen begangen hatten, vom Schwurgericht zu Reg zum Tode verurteilt worden sind.

Aus Breslau wird berichtet: Dienstagmorgen wurde auf der Sandstraße der Arbeiter Weich durch zwei Messerschläger in den Unterleib ermordet aufgefunden. Der Thäter ist mutmaßlich der Arbeiter Paul Barocet, welcher vorgestern von seinem Arbeitgeber wegen Trunksucht entlassen worden war und unter seinen Kameraden als jähzorniger Mensch gefürchtet war. Der Thäter ist flüchtig.

Rettung aus Secnot. Die Rettungsstation Warnemünde der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Am 15. Oktober von dem hier gestrandeten norwegischen Dampfer „Concordia“, Kapitän Diesen, mit Kohlen von Rettil nach Rostock bestimmt, 12 Personen durch das Rettungsboot der Oststation gerettet.

Der Aufstieg des Zeppelinschen Ballons, der gestern stattfinden sollte, ist wieder ausgesetzt worden. Es wird darüber aus Friedrichshagen berichtet: Nachdem offiziell der Aufstieg des Ballons des Grafen Zeppelin auf Montag festgesetzt war, traf am Sonnabend aus der Garnison Weingarten eine Abteilung Truppen als Hilfsmannschaft hier ein. Gleichzeitig kamen auch die zum Dienst beorderten Offiziere und die übrigen Teilnehmer der Fahrt an. Mit der Fällung des Ballons ward schon Sonntagvormittag begonnen, bald mußte aber infolge eintretender ungünstiger Witterung abgebrochen werden, Regen und starker Wind hinderten teilweise die Zufahrt, eintretende Kälte verursachte Gasverluste, so daß bis zur Stunde alles liegen bleiben mußte, trotzdem die übrigen sämtlichen Vorbereitungen fertig zur Fahrt liegen. Die getroffenen Abänderungen sind ganz wesentlicher Natur. Wie man uns mitteilt, wird der Aufstieg, wenn endlich ein Wetterumschlag erfolgt, frühestens Mittwochmorgen erfolgen.

Eine Familien-Tragödie spielte sich am 13. d. Mis., wie man der „Voss. Ztg.“ schreibt, in dem Kurorte Groß-Labarg bei Gotha ab. In der Nähe des Kurhauses, an der oberen Straße nach Friedrichroda, besitzt der praktische Arzt Dr. med. v. Gheffonowski, der auch in San Remo ein Sanatorium leitet, ein reizend gelegenes Etablissement „Schloß Zimmerberg“. In einem Anfall von Geistesstörung oder Nervenüberreizung feuerte der Arzt auf seine Frau zwei Revolvergeschosse ab, die glücklicherweise nicht trafen, dann richtete er die Waffe gegen sich selbst mit tödlichem Erfolg. Der rasch herbeigerufene Arzt Dr. Müller von Groß-Labarg konnte nur den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Dr. v. Gheffonowski war ein sehr beliebter Arzt und großer Kunstfreund. Seine Frau, ebenfalls ausübende Künstlerin, war in erster Ehe mit einem in Bad Thal lebenden Kapitän verheiratet gewesen, die Ehe war aber geschieden worden.

### Marktpreise von Berlin am 15. Oktober 1900

nach Ermittlungen des kgl. Vollzugspräsidiums.

Ware	Preis	Ware	Preis	Ware	Preis	
Weizen, gut D.-Str.	15,50	15,46	Rostocher, neue, D.-Str.	8,—	4,—	
„ mittel	15,42	15,38	Rindfleisch, Rente 1 kg	1,60	1,20	
„ gering	15,34	15,30	„ do. Band	1,30	1,—	
„ Roggen, gut	14,40	14,38	Schweinefleisch	1,60	1,20	
„ mittel	14,32	14,30	Ratöfisch	1,80	1,—	
„ gering	14,24	14,20	Dammelfisch	1,60	1,10	
*) Gerst, gut	15,60	14,90	Butter	2,80	2,20	
„ mittel	14,80	14,10	Eier	60 Stck	4,80	3,—
„ gering	14,—	13,30	Karpfen	1 kg	2,40	1,20
*) Hafer, gut	15,80	14,90	Kale	—	2,60	1,20
„ mittel	14,80	13,90	Banben	—	2,60	1,30
„ gering	13,80	12,90	Hedte	—	2,—	1,—
Richtbrod	6,82	6,32	Parfuge	—	1,80	0,80
„ Hen	7,40	5,—	Schickte	—	3,—	1,20
„ Urden	40,—	25,—	Stiele	—	1,40	0,80
Speisebohnen	45,—	20,—	Rebhe	per Schd	12,—	2,50
„ Wint	70,—	30,—				

\*) ad Bahn.  
\*) frei Wagen und ad Bahn.  
Produktmarkt vom 16. Oktober. Getreide. Infolge der meisten Notierungen für Weizen von den nordamerikanischen Plätzen eröffneten (sawohl Weizen als auch Roggen) in schwächerer Haltung. Weiterhin machte sich geringe Kauflust geltend auf die eingetretene kalte Witterung, und die Preise zogen etwas an. Das Angebot war nur mäßig. Eine Roggenlabung wurde ab Petersburg zu 90 M. per Dezender auf Steettin gehandelt. In zweiter Stunde trat eine neuere Wäldwäscher ein. In Oester waren die Umsätze belanglos, Wäld auf Paris weiterhin um 20 Pf. anziehend, dagegen notierte der Vocolspiritus zu 49,40 M. um 10 Pf. niedriger.

### Witterungsbericht vom 16. Oktober 1900, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hand man	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. G. u. G. u. G.	Stationen	Barometer hand man	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. G. u. G. u. G.
Swinemünde	748	W	4	Regen	7	Saparanda	737	SW	—	Regen	3
Domburg	752	W	4	Regen	7	Betersburg	748	SW	2	bed	5
Berlin	752	W	5	bed	8	Fort	754	SW	6	Regen	14
Frankf./M.	789	SW	4	wolkig	6	Aberdeen	759	SW	1	heiter	5
München	763	SW	5	bed	6	Paris	762	SW	2	wolkig	8
Wien	760	SW	3	wolkig	6						

Wetter-Vorhersage für Mittwoch, den 17. Oktober 1900. Zeitweise aufklarend, vorwiegend trübe mit etwas Regen, mäßigen südlichen Winden und steigender Temperatur. Berliner Wetterbureau.